

# Kolonie und Heimat

Zu beziehen durch alle Buch- und Zeitschriftenhandlungen und durch die Post, jährlich 52 Nummern zum Preise von M. 5.20, halbjährlich M. 2.60 Einzelnummer 10 Pf. Erscheint wöchentlich

## in Wort und Bild

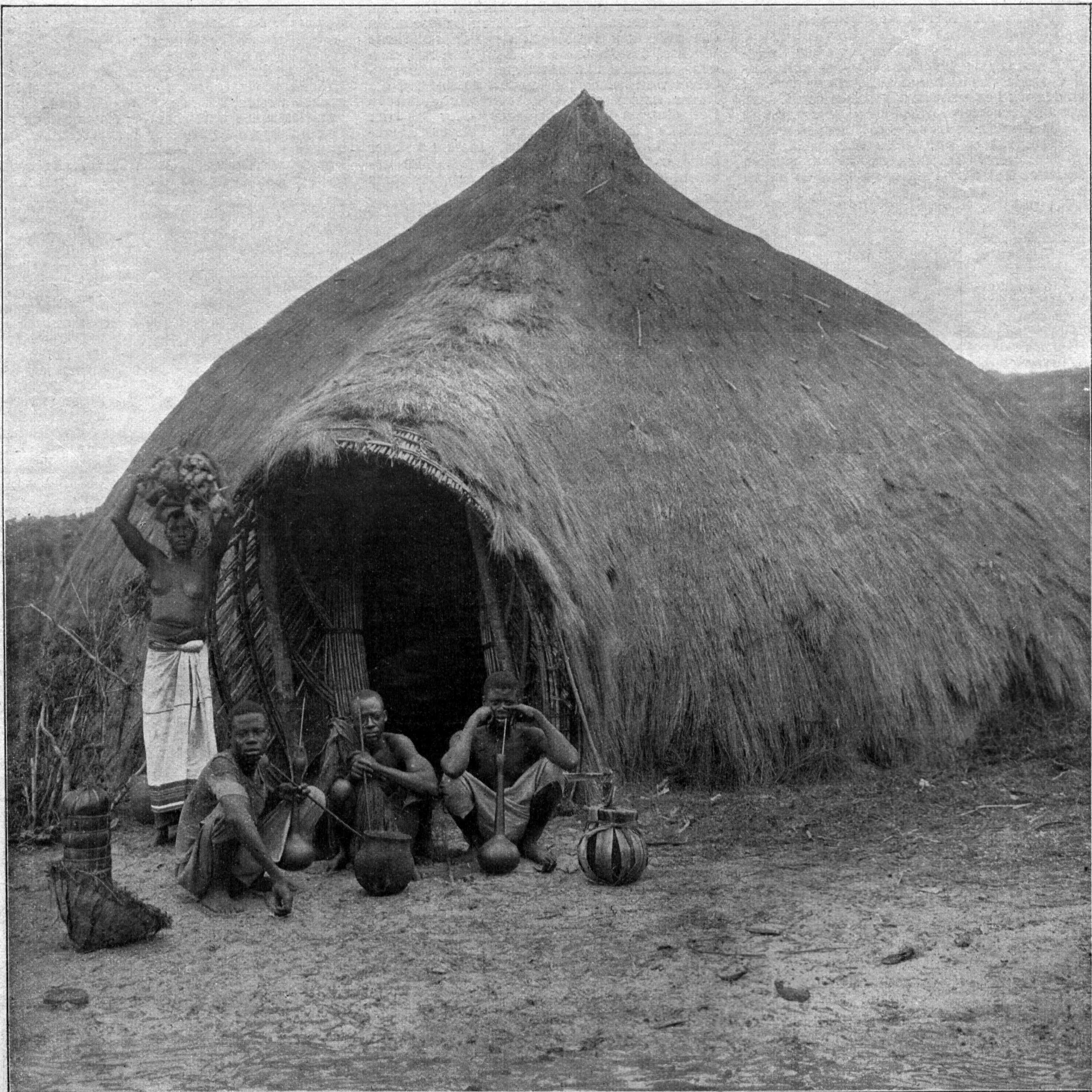
*Unabhängige koloniale Wochenschrift*

Unmittelbar durch Streifband von der Geschäftsstelle, Berlin W. 66, im Inlande einschliesslich Oesterreich-Ungarn und der Kolonien: jährlich M. 7.80, halbjährl. M. 3.90, Einzelnummer 15 Pf., nach d. Auslande jährlich M. 10.40, halbjährl. M. 5.20, Einzelnummer 20 Pf.

*Organ des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft*

\* Nachdruck aller Artikel bei Quellenangabe gestattet, wenn nichts anderes vermerkt ist.

**Inhaltsverzeichnis dieser Nummer auf Seite 15.**



**Ostafrika: Wagiahütte.**

Die Wagaia, ein aus den Nilländern eingewandertes Negervolk, bewohnen das Ostufer des Victoriasees in der Umgebung von Schirati. Sie sind Ackerbauer und Viehzüchter und zugleich auch sehr geschickte Handwerker. Ihre Wohnstätten sind Kegeldachhütten, wie wir sie in ähnlicher Bauart fast überall in den Landschaften um den grossen See finden. Die Dörfer der Wagaia sind wie diejenigen der auf Seite 5 geschilderten Bakul'a, ihrer Nachbarn, vielfach durch starke Umwallungen geschützt.



# Der Islam in Afrika.

## Seine Verbreitung und politische Bedeutung.

Das Eindringen des Islam in den östlichen Sudan ist erst im 14. Jahrhundert erfolgt. So entstanden die Eingeborenenstaaten Darfur, Wadai und Baghirmi. Schon sehr früh hatte sich der Islam aber auch im Westen Afrikas ausgebreitet und zwar war er von Marokko aus nach Senegambien vorgestossen und Timbuktu wurde zum Zentrum des Islam in Westafrika. Um 1400 wurde durch den Uebertritt der Haussa zum Islam und in neuerer Zeit durch die Gründung des Fulbe-Kaiserreiches von Sokoto auch das Gebiet zwischen Senegambien und dem Tschadsee vom Islam durchsetzt. Langsam schiebt er sich heute gegen den Süden und gegen die Westküste vor.

Ganz anders geartet war die Ausbreitung des Islam an der Ostküste Afrikas. Hier kam er von Hadramaut und anderen Landschaften des südlichen Arabiens, da der natürliche Wechsel der Monsune die Schifffahrt zwischen den genannten Ländern ungemein erleichterte. Schon vom achten Jahrhundert ab und auf die Dauer immer stärker können wir arabische Besiedlungen im Somalilande oder an der Suaheliküste bis nach Mozambique und Madagaskar hinunter nachweisen. Bis zu welcher Blüte es der Islam damals in Ostafrika gebracht hat, beweisen die aus vorportugiesischer



Kamerun: Der Führer der Mekkapilger, ein 100jähriger Fullahmann.

waltig an Umfang gewonnen hat. Man hat die Gründe dafür in der Neubelebung des Islam suchen wollen, die man häufig mit dem Namen Panislamismus bezeichnet und namentlich die Organisation der religiösen Bruderschaften, der afrikanischen Senussi u. a., und die religiöse Propaganda des abgesetzten Türkensultans und Kalifen Abdul-Hamid dafür verantwortlich zu machen versucht. Richtig daran ist wohl nur, dass ein Teil der Gründe dieses seltsamen Wachstums des islamischen Einflusses in dem Inhalt seiner Lehre zu suchen ist, seiner absoluten Siegesgewissheit, seinem dem Negergemüt sympathischen Fatalismus, der Betonung des Ritualen und der Rückensteifung, die er dem Schwarzen gegenüber dem Europäer zu

geben vermag. Da ist weiter die Form der Propaganda. Wer Mohammedaner werden will, braucht keinerlei umständliche Formalitäten zu erfüllen. Der Wille zum Uebertritt genügt, und der Islam breitet sich aus, indem er sich der heidnischen Volkssitte anpasst. Da ist endlich die Kopiersucht des Negers, der vom Europäer, wenn er seine Aeusserlichkeiten nachahmt, wohl die Hose, den Sonnenschirm und den Spazierstock übernimmt, vom Araber oder Haussa aber sich den Rosenkranz, die Beschneidung, den Gebrauch der Amulette, das öffentliche Gebet, die Abscheu vor Schweine-



Togo. Haussaleute im Gebet.

Zeit stammenden Moschee- und Burgruinen, die sich an der ganzen Küste finden, besonders grossartig aber in Kilwa-Kisiwani. Diese Islamisierung blieb lange Zeit ausschliesslich an der Küste haften, doch drang seit Beginn dieses Jahrhunderts mit den Sklavenjagden der Araber der Islam auch über den Tanganjika- und Njassasee hinaus in Zentralafrika ein.

Mit diesem Tatbestand muss die europäische Kolonisation als mit einem gegebenen rechnen. Ueberraschend ist aber die unbestreitbare Beobachtung, dass die eben skizzierte Verbreitung des Islam in den letzten Jahrzehnten ganz ge-



Kamerun: Betender Mohammedaner.

Wer während der letzten Jahre die Ereignisse in Deutsch-Ostafrika oder im Hinterlande von Kamerun aufmerksam verfolgt hat, den wird es nicht wundergenommen haben, dass auf dem letzten Kolonialkongress in Berlin die Islamfrage aufs lebhafteste behandelt wurde. Immerhin hat es doch viele überrascht, dass wir in unseren Kolonien mit einem starken mohammedanischen Faktor zu rechnen haben und zwar nicht nur in Ostafrika, sondern auch im Hinterlande von Kamerun und Togo. Während der Islam im Osten an der Küste sitzt und mit dem Handel langsam in das Innere vordringt, kommt er im Westen aus dem Inneren und zwar in Kamerun aus der Tschadseegegend, und in Togo aus der Sahara und den angrenzenden Steppengebieten, wo er besonders durch das Handelsvolk der Haussa vermittelt wird.

Der Islam ist auf verschiedenen Wegen in Afrika eingedrungen. Nordafrika (Aegypten und das Berberland) übernahm den Islam von den einwandernden Arabern, die hier auf den Trümmern des byzantinischen Reiches von der Mitte des siebten Jahrhunderts ab das Kalifenreich gründeten, das sich bekanntlich auch über Vorderasien ausdehnte. Auf den Karawanenwegen durch die Sahara und durch das obere Nilthal drang der Islam allmählich nach Zentralafrika vor, wo ihm schon um 1100 das grosse Reich Kanem-Bornu seine Entstehung verdankte.



Kamerun: Provisorische Hütten der vor Kusseri lagernden Mekkapilger.



Kamerun: Mekkapilger vor Kusseri.



fleisch und ähnliches aneignet. Der Gebrauch der Hose und des Sonnenschirmes macht ihn noch nicht zum Christen, mit der Beschneidung und der Abscheu vor dem Schweinefleisch ist er aber ein halber Mohammedaner.

Aber alle diese Gründe erklären doch noch nicht, warum sich der Islam gerade unter der europäischen Herrschaft so besonders stark ausbreitet. Man sollte das Gegenteil annehmen und doch ist es sicher, dass die Ausbreitung der europäischen Herrschaft in Afrika der eigentliche Grund ist für den wachsenden Einfluss des Islam. Konnte früher der Islam nur durch kriegerische Nationen in die festgefügt ethnischen Gebilde Innerafrikas hineingetragen werden, so hat dieser Kampf aller gegen alle in Afrika jetzt so gut wie aufgehört. Der Sklavenjäger früherer Jahrhunderte ist jetzt zum friedlichen Kaufmann geworden, der mit seinen Waren auch die geistige Kost des Islam importiert. Ungehindert kann er jetzt dank dem europäischen Gottesfrieden von Ort zu Ort ziehen, geschlossene Gebiete, die sich früher gegen alle fremden Elemente ablehnend verhielten, öffnen sich jetzt freiwillig oder unter dem Druck der europäischen Vormacht, dem internationalen Handel, und dieser Handel liegt eben ausschliesslich in den Händen der handeltreibenden Nationen Afrikas, der Haussa, der Araber, der Suaheli, die alle den Islam bekennen. Die moderne Eingeborenenpolitik hat allerdings von diesen Tatsachen gelernt. Man erhält jetzt nach Möglichkeit die be-



Ostafrika: Ruinen der Moschee in Kilwa-Kisiwani.

gefunden. Es ist dies die Hoffnung auf einen Mahdi, einen Rechtgeleiteten, der vor dem Anbruch des jüngsten Gerichtes auf Erden erscheinen soll, um die Welt mit Gerechtigkeit zu erfüllen, wie sie bisher mit Ungerechtigkeit erfüllt war. Diese ursprünglich nur gegen ungerechte mohammedanische Herrscher gerichtete Lehre hat in letzter Zeit häufig auch eine anti-europäische Tendenz angenommen. Ich erinnere nur an die Geschichte des Mahdi von Chartum, an die Mahdiunruhen im Hinterlande von Kamerun und an die Mekkabriefaffäre in Deutsch-Ostafrika, die sich auf derselben theoretischen Grundlage aufbaute.

Diese Mahdilehre ist denn auch für die Praxis unendlich viel wichtiger als die staatsrechtliche Lehre des Islam; denn wenn auch die Theorie ein einiges mohammedanisches Reich fordert, so gehen die Wünsche der einzelnen mohammedanischen Herrscher doch nach der anderen Richtung, und es würde keiner gutwillig sein Reich an irgend einen grossen Türkenkalifen abtreten. Die junge Türkei hat aber sogar alles Interesse daran, keine allzu starke zu treiben, denn ihre ganze Existenz hängt davon ab, ob sie sich aus der Vormacht des Islam zu einem konstitutionellen Reiche entwickelt, in dem Christen und Mohammedaner gleichberechtigt sind.

Mahdiunruhen dagegen wird es solange

geben, als der Islam besteht. Es wird immer ungebildete, leicht verhetzbare Kreise geben, in denen sich die Unzufriedenheit mit den herrschenden Verhältnissen in die Form von Mahdihoffnungen kleidet, und ein geschickter Hetzer wird es namentlich in Afrika immer leicht haben, Anhänger zu gewinnen und den Glauben an seine übernatürliche Mission zu verbreiten. In der Jahrtausende alten Geschichte der Kolonisation gibt es wohl kein Beispiel dafür, dass das kolonisierte Volk dem Kolonisierenden dankbar gewesen wäre. Die Beherrschten haben stets die Beherrscher gehasst, und der Hass ist umso grösser, je vielseitiger die Unterschiede zwischen oben und unten sich gestalten. So werden auch in Afrika die schwarzen Rassen die europäischen Völker nur ertragen, weil sie es müssen, und es wird immer Opposition zu erwarten sein. Da ist es denn ganz gleichgültig, ob diese Opposition sich in die Form von Mahdiunruhen kleidet, oder ob sie die Gestalt der äthiopischen Bewegung annimmt, d. h. im Namen des Christentums ein freies Afrika für die Schwarzen fordert, oder ob sie endlich in der rein heidnischen Organisation eines Wasserzaubers zu wirken versucht, wie wir es 1905 im Maji-Maji-Aufstande erlebt haben.

Als eine politische Gefahr kann ich also den Islam in Afrika nicht ansehen. Die starke Verbreitung des Islam und die geringe Durchsetzung Afrikas mit Weissen zwingt uns unter allen Umständen zur Toleranz, ganz abgesehen davon, dass wir in den Gebieten, die unter die Kongoakte fallen, durch internationale Abmachungen dazu verpflichtet sind. Eine strenge Aufsicht wird dem Islam gegenüber allerdings vonnöten sein. Eine solche Aufsicht ist aber auch selbständigen schwarzen Christengemeinden gegenüber unerlässlich. C. H. Becker.



Togo: Häuptling und mohammedanische Priester.

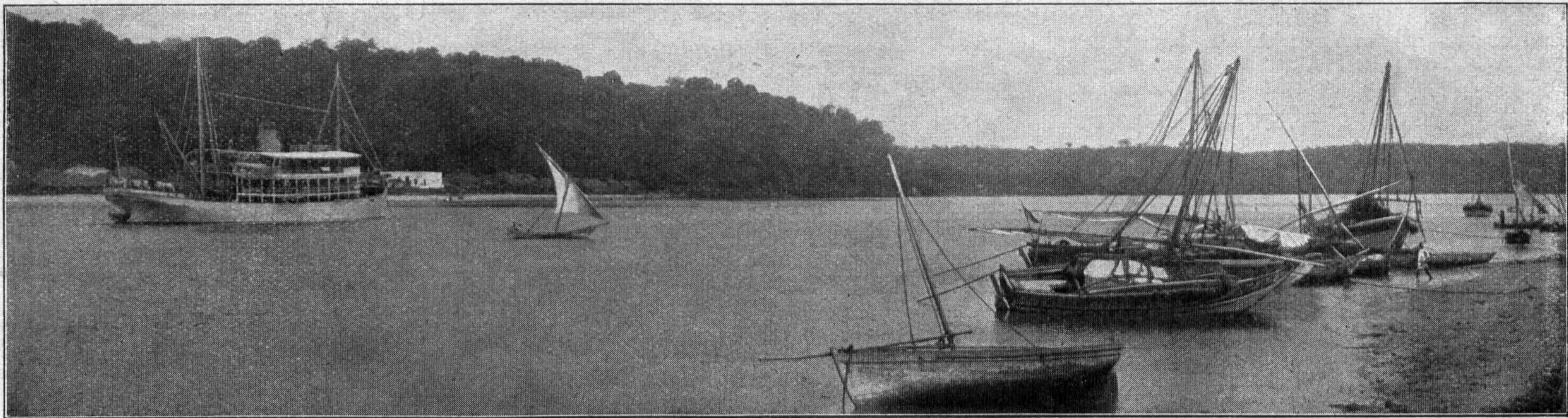
stehenden administrativen Einrichtungen der Eingeborenen. Aber gerade diese Politik zwingt die Verwaltung dazu, sich an die gehobene Klasse der Bevölkerung zu halten und Mittellglieder zu schaffen zwischen sich und dem Gros der Eingeborenen. Diese Mittellglieder sind aber in Ostafrika fast durchweg Mohammedaner. Unsere Askari, die Mehrzahl der Boys, viele Akiden und Jumben sind mohammedanisch. So kommt es, dass in Deutsch-Ostafrika jede Regierungsstation im Hinterlande gleichzeitig ein Vorposten für den Islam wird. Auch die Schaffung moderner Verkehrssprachen dient in gleicher Weise der Propaganda des Islam, denn nicht nur das Arabische, auch das Suaheli und das Haussa sind vollkommen von der islamischen Bildung und Terminologie durchsetzt. Und trotzdem müssen wir diese Verkehrssprachen haben. Eine weitgehende Einführung des Deutschen wäre überaus bedenklich, da wir uns damit der Möglichkeit begeben, uns über die Köpfe der Eingeborenen weg zu verständigen. Das Beispiel der französischen Erfahrungen in Nordafrika sollte uns hier warnen.

Der Islam ist ein kompliziertes Gebilde und nicht nur eine religiöse Weltanschauung, die das Leben bis in alle Einzelheiten durchdringt, sondern er ist zugleich eine politische Theorie, ja der Ausdruck einer ganzen Zivilisation. Uns interessiert hier nur diese politische Theorie des Islam. Sie stellt sich dar als die Forderung eines grossen, einheitlichen mohammedanischen Reiches unter der Führung eines Kalifen. Sie hat aber auch noch eine andere, weniger staatsrechtliche als religiös-dogmatische Ausprägung



Togo: Die Moschee in Sansane Mangu.





An der Mündung des Pangani.

Blick auf Buett.

## Ostafrikanische Küstenbilder: Pangani.

**P**angani, Pangani, du wunderschöne Stadt!“ Wie oft haben wir dieses Lied in laue Tropennächte hinausgeschmettert, wenn wir, vor der Hitze in den Zimmern flüchtend, auf dem Dach des „Usagara-Hauses“ (Bild auf Seite 11) beim Whisky-Soda oder bayrischen Bier sassen. Uns allen — die meisten deckt

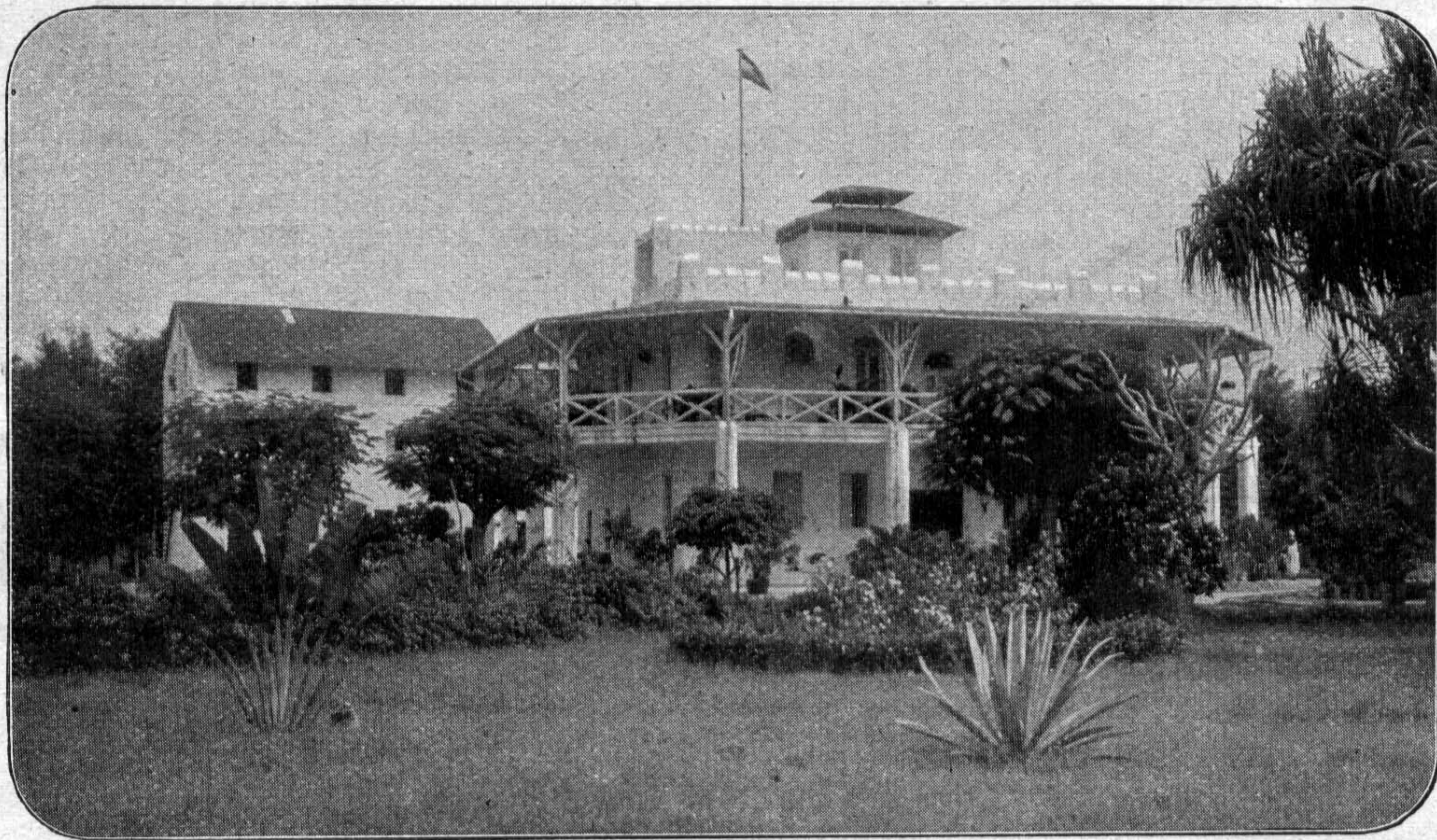
längst der Rasen Ostafrikas — hatte es Pangani angetan. Es gibt ja auch in Deutsch-Ostafrika keinen zweiten Küstenplatz in solch malerischer Lage am Flusse, umsäumt von einem riesigen Palmenwald.

Die eigentliche Stadt Pangani liegt am linken Ufer des am Kilimandjaro entspringenden gleichnamigen Flusses, der hier in breiter Mündung sich in die See ergiesst. Für die Schifffahrt ist die Mündung nicht ungefährlich. Der am Ras Muhesa seit 1890 liegende Gouvernementsdampfer „Vulkan“ hat der starken Strömung und den scharfen Korallenriffen seinen Tribut gezahlt. Seit Jahren muss Pangani auf einen direkten Dampferverkehr verzichten, die Sand-Barre vor der Mündung hat sich auf die Dauer als in zu grosses Verkehrshindernis erwiesen. Nur ein Dampfleichter läuft noch regelmässig allmonatlich zwischen hier und Tanga zur Vermittlung des Güteraustausches von und nach Europa. Schon früh haben sich an den Ufern des Flusses und der Bai Europäer und Araber angesiedelt. Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft gründete 1886 zwischen dem Ras Kikogwe und dem Ras Muhesa, an der Aussenbai,

eine Plantage. Baumwolle, Liberia-Kaffee und schliesslich Sisalagaven sind hier in einer langen Reihe von Jahren angebaut worden. Einige Stunden stromaufwärts liegt Lewa, einst, 1886, eine Tabakpflanzung, heute eine der grössten Kautschukplantagen der Kolonie. Neueren Datums sind die Agavenpflanzung

schaft hat sich Pangani sehr zu seinem Vorteil verändert. Es ist aus einem Negerdorf, wo noch vor 25 Jahren kaum ein Dutzend Steinhäuser standen, eine Villenstadt geworden. Von der stattlichen Boma, dem Sitz des Bezirksamts, einem luftigen Tropenhaus, zieht sich bis zum Meeresstrande eine Promenade, die mancher europäischen Stadt zur

Zierde gereichen würde. Der Platz um die Boma ist ein gärtnerisches Schmuckstück, selbst ein Bismarck-Denkmal fehlt hier nicht. Die Bevölkerung, die früher unter Führung ihrer Dorfschulzen dem Elfenbeinhandel oblag, ist heute sesshaft geworden. Die Ugandabahn und das englische Protektorat über die Länder nördlich des Kilimandjaro haben dem einst blühenden Handel ein Ende bereitet. Noch Mitte der neunziger Jahre kamen alljährlich Tausende von Elfenbeinzähnen auf den Markt. Es gab damals in Pangani und Umgegend wohl keinen Eingeborenen, der nicht schon eine mehrjährige Safari bis in die Gallaländer und nach Süd-Abessinien mitgemacht hätte. Heute sind die benachbarten Plan-



Die Boma in Pangani

Buschirihof, ehemals Besitztum des arabischen Rebellen Buschiri, und eine Sisalpflanzung einer vogtländischen Gesellschaft. Das fruchtbare Schwemmgebiet des Flusses ist von der Seewassergrenze an durchweg mit Zuckerrohr bepflanzt. Zahlreiche, ziemlich primitive Zuckerrohr-Mühlen im Besitze von Arabern stellen Rohzucker her, der einen Haupthandelsartikel der Stadt bildet. Unter der deutschen Herr-

tagen das Ziel, wo die heranwachsende Bevölkerung ihre Kräfte nutzbar verwertet. Wenn auch das heutige Pangani zurzeit ein unbedeutender Platz ist, so beweisen doch zahlreiche Kaulläden, das verhältnismässig rege Treiben am Zollhause und ein lebhafter Segelschiffsverkehr, dass die europäische Plantagenwirtschaft in seiner Umgebung dem Platz in Zukunft einen bescheidenen Wohlstand sichert.

Chr. Pfrank.



Markt- und Strassenbild.



Sisal-Entfaserungsanlage in Buschirihof.



## Eingeborenenbilder aus Ostafrika: Die Bakulia.

Eine der interessantesten Völkerschaften unserer ostafrikanischen Kolonie sind ohne Zweifel die Bakulia. Ihre Wohnsitze liegen einige Tagereisen östlich vom Victoriasee in einem prächtigen Bergland, das die Wasserscheide dreier Flüsse, des Mara, Mori und Gori, bildet, also dicht an der deutsch-englischen Grenze. Die Bakulia sind vermutlich ein Mischvolk aus Nilnegern und Hamiten, das lassen unsre Bilder deutlich erkennen. Viele von ihnen zeigen unverkennbar die Rassenmerkmale der Masai, eines hamitischen Nomadenvolkes, das in den Steppen südlich und westlich vom Kilimandjaro umherzieht (siehe Nr. 33, Seite 4/5) und früher beständig die ackerbauenden Völker in den Randländern der sogenannten Masaisteppe durch seine Raubzüge beunruhigte. Auch die Sitten und Gebräuche der Bakulia ähneln in

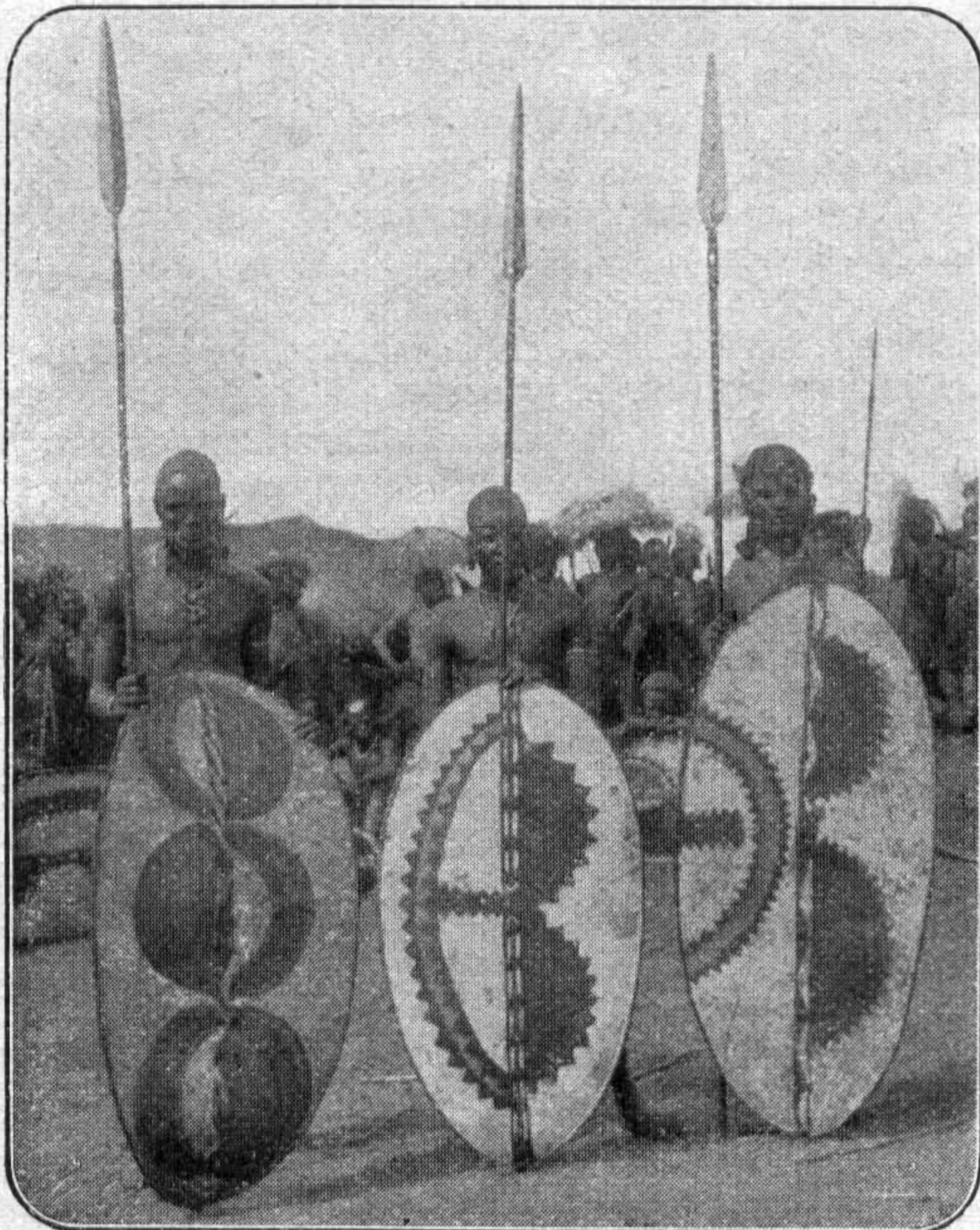


Bakuliaweib beim Kochen.

breiter Klinge und Eisenschaft, das kurze Schwert und die Holzkeule entlehnt, doch trifft man ebenso häufig bei ihnen Speere mit Holzschaft, wie ihn ihre westlichen und südlichen Nachbarn führen, ausserdem Bogen und Giftpfeile.

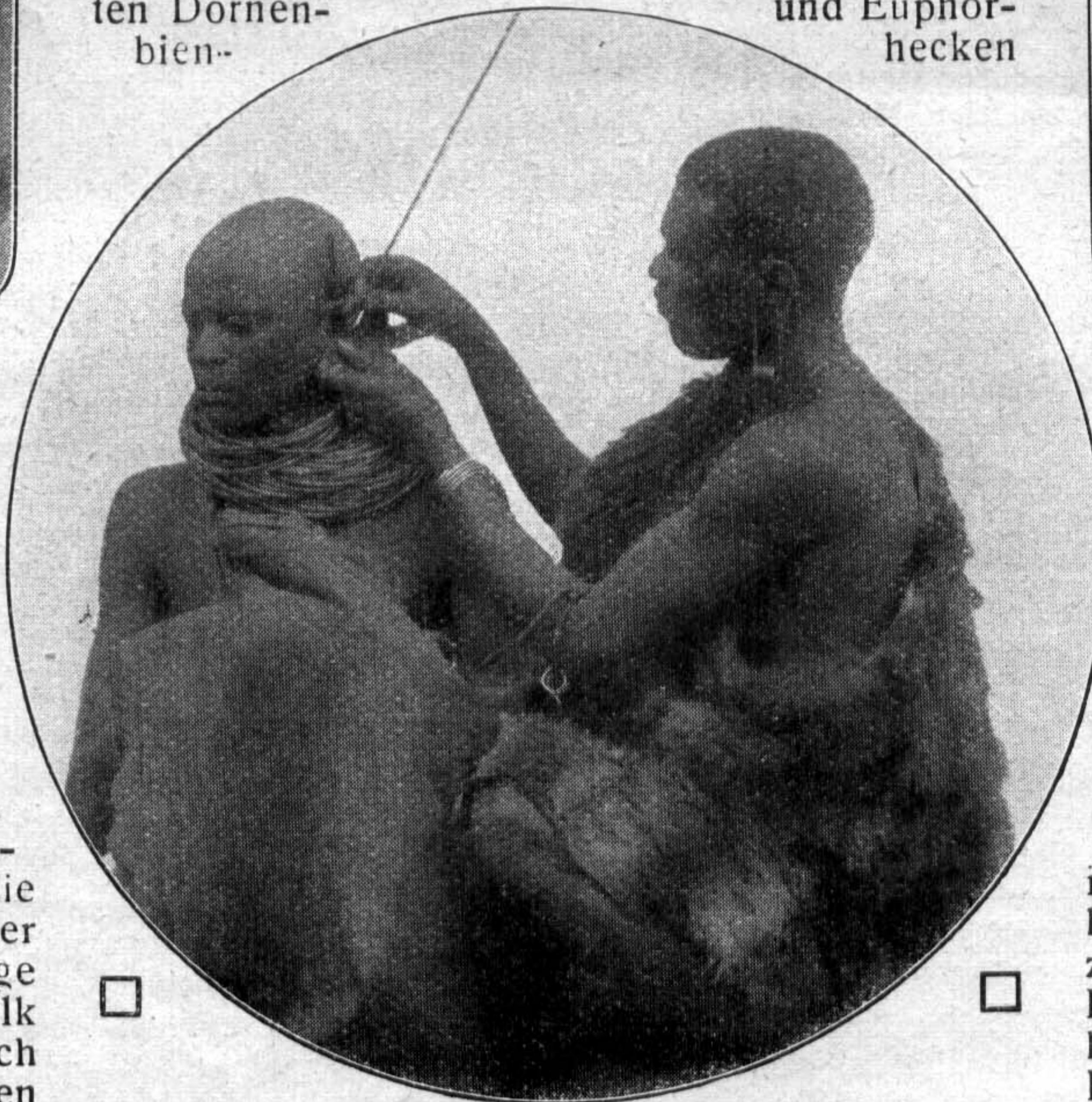
Die Dörfer der Bakulia, die aus Kegeldachhütten bestehen, sind zum Schutz gegen die Ueberfälle der Masai mit Vorliebe versteckt zwischen Klippen und Felsblöcken an den steilen Hängen ihrer wildromantischen Heimat angelegt und vielfach mit Steinwällen stark befestigt und mit dichten Dornen- und Euphorbieen-

umgeben. Der Umstand, dass die Bakulia sesshafte Ackerbauern sind, deutet darauf hin, dass vorwiegend Negerblut in ihren Adern fliesst. Doch verfügen sie auch über ansehnliche Rinder-, Ziegen- und Schafherden. Für den Ackerbau eignet sich ihr Land dank seines Wasserreichtums und seines fruchtbaren Bodens ausgezeichnet. Angebaut werden die in der ganzen afrikanischen Steppenzone üblichen Feldfrüchte, nämlich Negerhirse und Eleusine, ausserdem Bataten (Süßkartoffeln) u. dergl. Die Felder, die von Männern wie Frauen ziemlich sorgfältig bearbeitet werden, sind häufig umzäunt und werden nachts zum Schutz gegen Wild, namentlich die zahlreich vorkommenden Nashörner, bewacht. Da die Werkzeuge der Bakulia wegen Mangels an Eisen in ihrem Gebiet ausserordentlich primitiv sind, so ist die Feldbestellung ziemlich

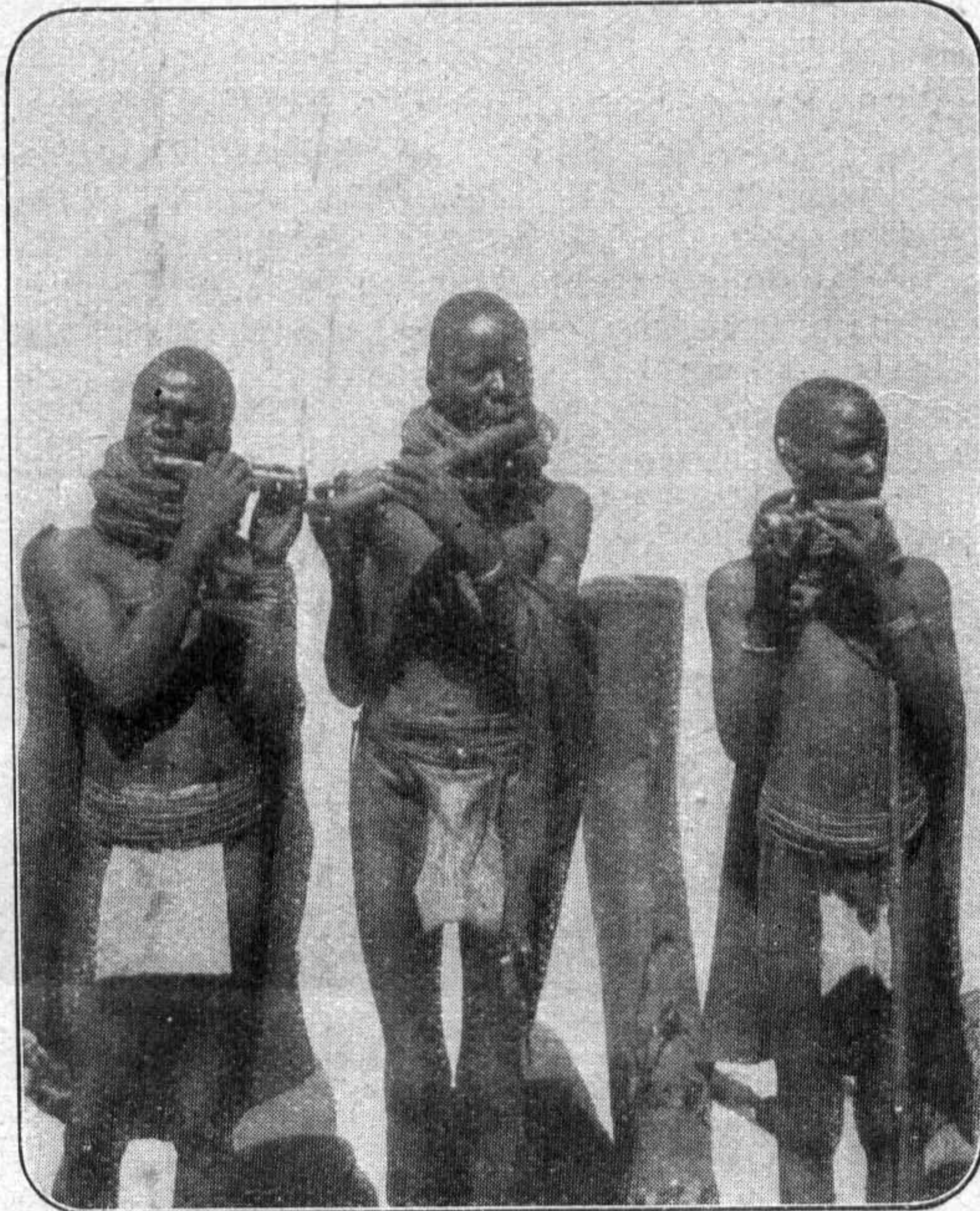


Bakuliakrieger.

vieler Hinsicht denjenigen der Masai. In Kleidung, Schmuck und Bewaffnung haben sie diesen offenbar manches abgesehen, so dass auf sie voll und ganz der Spitzname „Masai-Affen“ passt. Die von den Masai bedrängten Völker nahmen mit Vorliebe die Bewaffnung ihrer gefürchteten Gegner an, um ihnen wenigstens äusserlich zu gleichen. Dieselbe Erscheinung ist auch sonst häufig zu beobachten; z. B. haben sich zahlreiche Stämme im Süden von Ostafrika die Bezeichnung Wangoni-Affen erworben, weil sie die kriegerische Ausrüstung des wilden Suluvolks der Wangoni nachäfften. Die Bakulia, grosse kräftige Gestalten, sind immerhin ein kriegerisches Volk und nicht zu verachtende Gegner, wenn sie auch den Masai nicht gewachsen waren. Von den Masai haben sie den schweren Speer mit langer,



Durchbohren der Ohren bei einem Bakuliajüngling.



Bakulia als Musiker

mühsam. Allerdings lohnt der Boden auch reichlich die aufgewendete Arbeit, denn beinahe jeden Monat kann geerntet werden. Da Düngung unbekannt ist, müssen die Felder jedoch häufig gewechselt werden und liegen oft stundenweit vom Dorf entfernt. Die geernteten Kornähren werden ungesäubert im Dorf in Speichern aufbewahrt.

Die Art, wie die Bakulia ihr Feld bestellen, lässt jedenfalls die Hoffnung zu, dass sie in späteren Zeiten, wenn sie mit dem Europäer in nähere Berührung gekommen sind und ihnen bessere Mittel zur Ausnutzung ihres Bodens zur Verfügung stehen, sich nebenbei auch Kulturen zuwenden, die Ausfuhrerzeugnisse liefern oder sich, wie ihre Nachbarn, unsern Plantagenunternehmungen als Arbeiter zur Verfügung stellen werden.



Bakulia beim Tanz.

(Obige Bilder nach Photographien von M. Weiss)



## Aus dem Leben deutscher Goldsucher in Panama.

Von Johanna Lutz-Kortmann, Panama.

Sie wurden Tag um Tag vertrauter und plauderten über alle möglichen Dinge mit mir.

Sonntags traten sie, geschmückt mit künstlichen, buntfarbigen Perlen, Silbergehängen, silbernen Ohr- und Armringen, Kränzen und Blumen im Haar und festlich bemalt in unser Lager und genossen unsre Gastfreundschaft. Ihre Neugierde kannte keine Grenzen, wenn wir die Kiste mit den Geschenken öffneten, und buntfarbigen Schmuck und Tand, Kämmе, Spiegel, Scheren, Tücher verteilten. — Wie konnten sie sich über ein grellfarbiges Blümchen, einen Haarschmuck oder über einen kleinen Spiegel freuen, und wie dankbar waren sie! Als wir nach achttägiger Abwesenheit von Puerto Pinna aus dem Urwald zurückkehrten und uns zur Talfahrt im Kanu einschifften, belebten sich die Ufer bei jeder Hütte am Fluss mit Menschen, die uns begrüßten und uns ein „regalo“, eine Schale mit Früchten oder Eiern überreichten.

Sie lebten lange Jahre in dem wundervollen Gebirgstal in paradiesischem Frieden. Die Männer lagen mit Pfeil und Bogen dem Weid-



Auf dem Anstand.

Die Indios am Rio Pinna leben in strenger Monogamie. Geschriebene Ehegesetze gibt's freilich nicht. Im Alter von 10 Jahren zieht das Mädchen ohne jede Zeremonie in die Hütte des Mannes, der sie nach beliebiger Zeit wieder ins Elternhaus zurückschicken kann. Sie halten sich streng rein von der Vermischung mit den Jamaikanern, dem Einwanderungselement in jenen Gegenden.

Diese Einwanderer brachten aus zivilisierteren Ländern Kulturelemente, wenn wir's so nennen wollen, mit, welche die Eigenständigkeit der Indianer gefährdeten. Sie trugen vor allem das Raffinement des Geschäftslebens in jene stille Gegend. Seitdem geht der Indio mit Vorderlader auf Jagd und tut einem der ansässigen Jamaikaner Vasallendienste. Obwohl der Indianer die dunklere Rasse verachtet und z. B. nie mit Negern zusammen isst, ist der Natursohn doch in die Fallen und Stricke des gewandteren und schlauerer farbigen Bruders geraten.

Bald wird nun die Kultur im Grossen am Rio Pinna ihren Einzug halten. Eine deutsch-englische Gesellschaft, die „Balboa & Pacific Estates Ltd., London“, hat die von einem deutschen Bergingenieur entdeckten Goldminen an jenem Fluss samt dem Hinterlande in Besitz genommen und wird Plantagen und Eisenbahnen anlegen. Damit wird auch die unwürdige Lage unsrer Indios eine Besserung erfahren, und sie werden aus den Händen gewissenloser Wucherer befreit werden.



Indianerfamilie.

werk ob, streiften tagelang im dichten Urwald umher, um ein Wildschwein, ein Reh, einen wilden Pfau oder gar den Jaguar zu erlegen. Die Weiber lagen der Arbeit ob, unterhielten die kleine Bananen- und Yams-Plantage, flochten Korbwaren und sorgten für die zahlreichen Kinder.



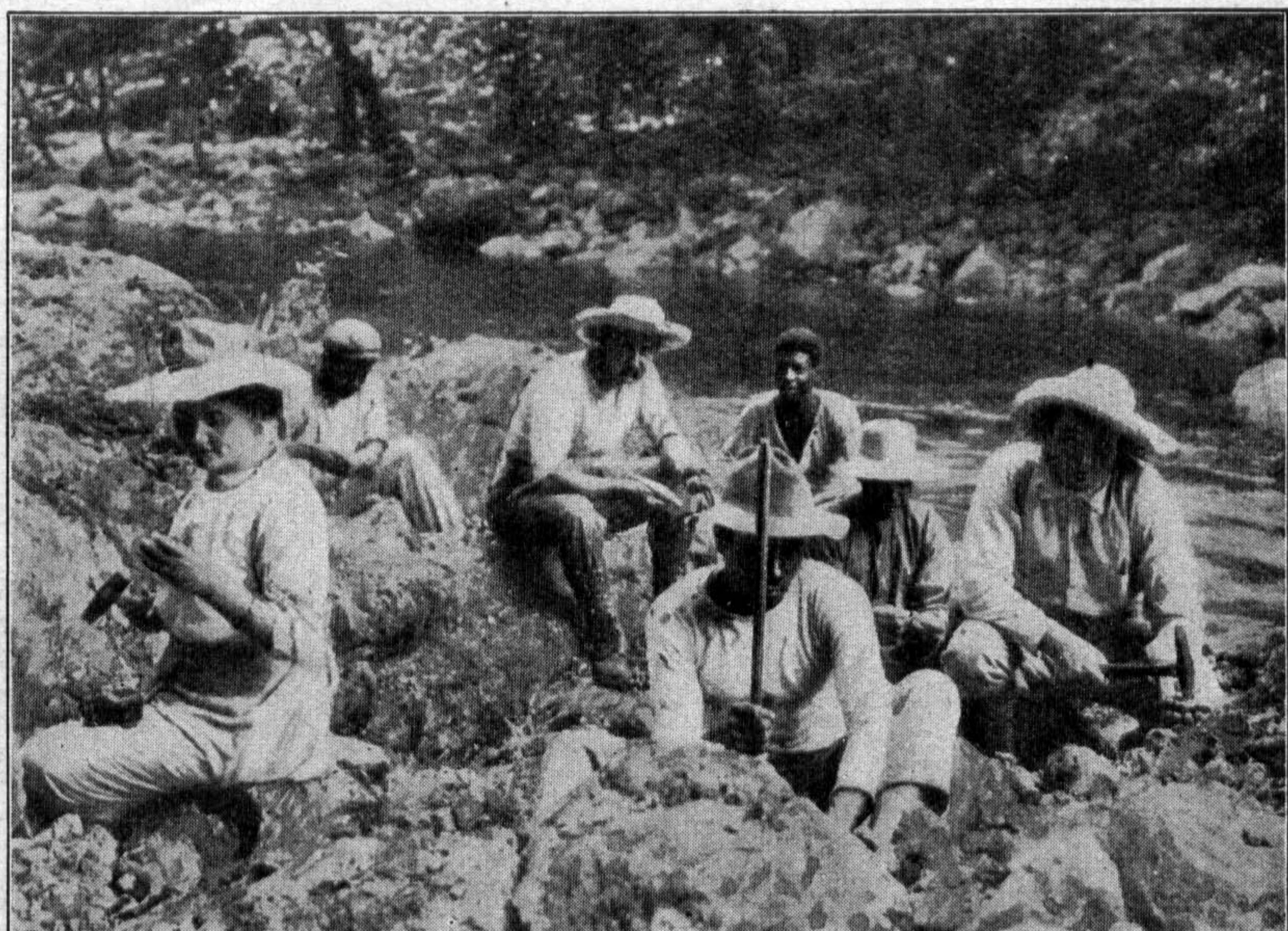
Im Lager.

Es gibt in der Nähe der Stadt Panama, kaum einen Breitengrad südlich, Urwaldgebiete am Tuira und anderen Flüssen, die von den „Indios bravos“ bevölkert sind, und in welche nachweislich seit historischen Zeiten kein Bleichgesicht gekommen ist, da die Giftpfeile jener Indianer totsicher jedes Eindringen in ihre Gebiete verhindern. — Zwei amerikanische Forscher bürsteten vor wenigen Jahren ihren Wagemut, den Schleier des Geheimnisses jener Urwälder zu lüften, mit dem Leben.

In der Nähe des Tuira, am Sambu und südlicher an der pazifischen Küste leben die Totfeinde der „Indios bravos“, ein friedliches, sesshaftes Indianervölkchen, das teilweise schon zum Ackerbau übergegangen ist. Sie führen keinen besonderen Namen. Unter ihnen habe ich, an der herrlichen, neuentdeckten Bucht von Puerto Pinna und in den Urwäldern des Hinterlandes, einige Wochen gelebt — fern von aller Kultur — und mich mit ihren Sitten und Gebräuchen vertraut gemacht. Ich habe diese harmlosen, liebenswürdigen Naturmenschen lieb gewonnen. Sie hatten nie eine weisse Frau gesehen. Wie gross war ihr Erstaunen, als sie am Abend nach unsrer Ankunft ins Lager traten, um mich von allen Seiten zu begucken und zu betrachten. Die Weiber stellten dann mit Befriedigung fest: todo como nosotros (alles, wie bei uns). Unser Zusammenleben gestaltete sich denn auch zu einer harmlosen, netten Freundschaft.



Im Urwald.



Beim Goldsuchen.

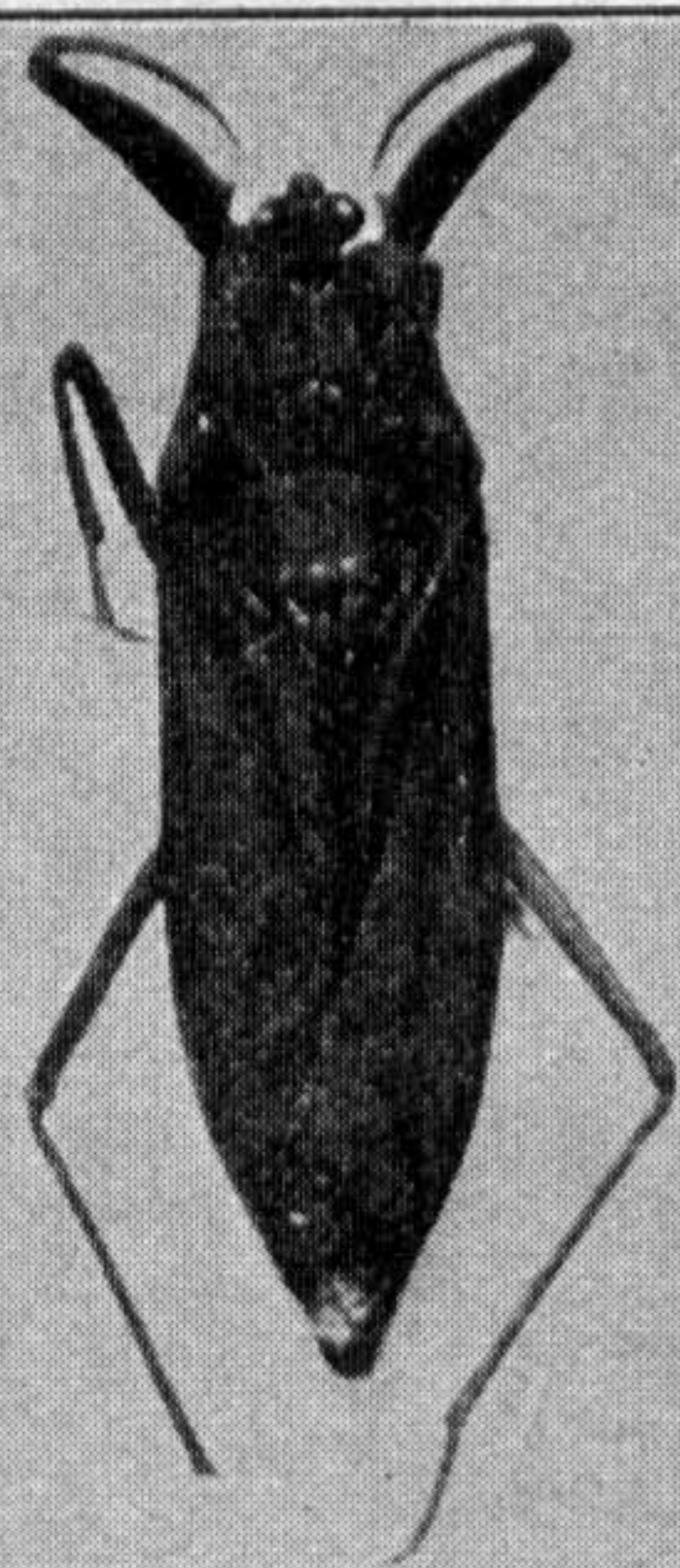




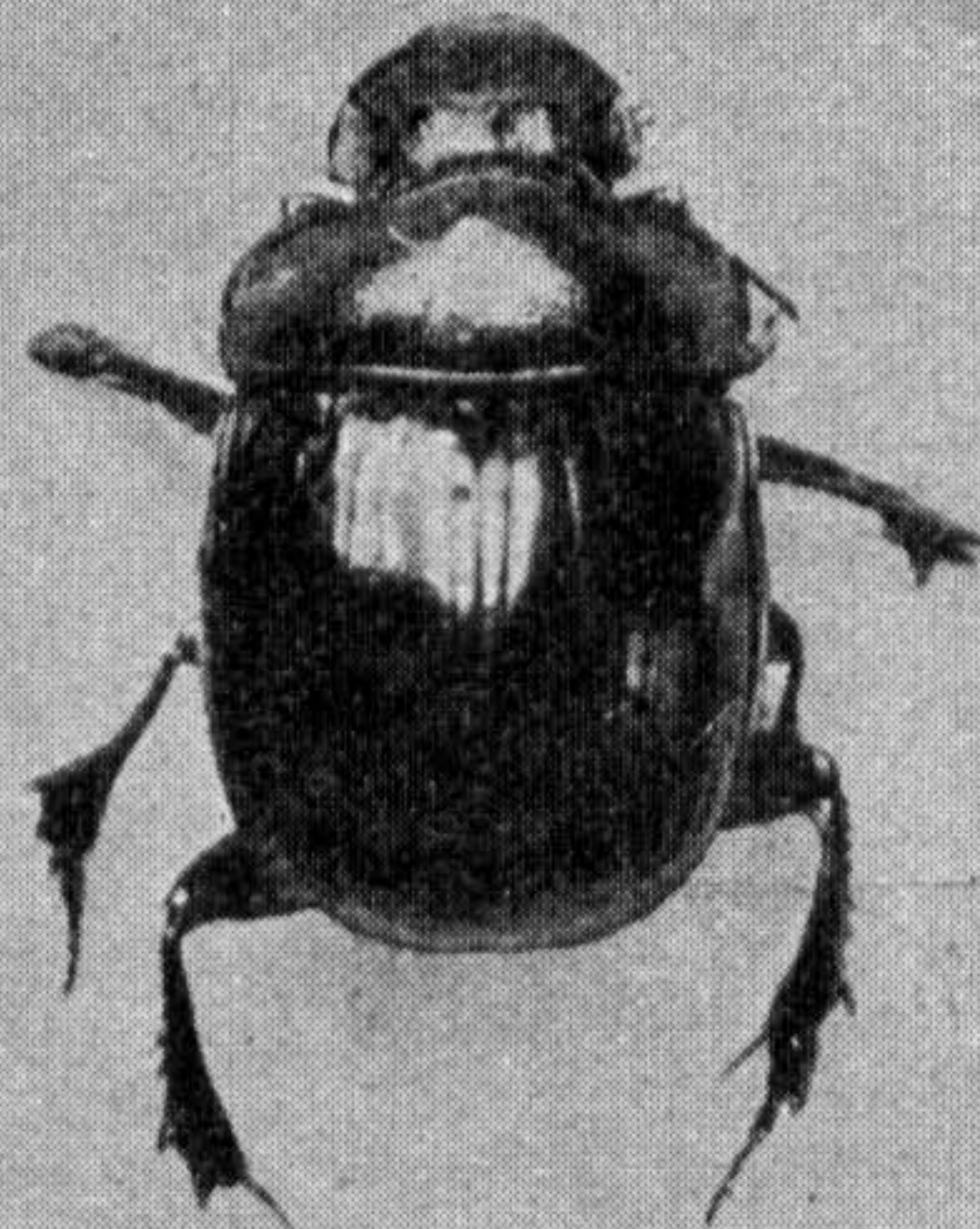
4



19



15



5



20

## Aus dem Kleintierleben in Südwest.

Wie wenige haben eine Ahnung, wie wundervoll die Natur ihre Künste gerade in der Kleintierwelt in den Tropen spielen lässt. Wenn ich nun versuche, einen kleinen Einblick zu gewähren in dieses der grossen Mehrzahl verborgene, aber daher um so interessantere Gebiet des tropischen Tierlebens, so dürfte es nicht leicht sein, aus der grossen Mannigfaltigkeit und Fülle des zu Gebote stehenden das Charakteristischste herauszulesen, ich greife daher zwanglos einige Vertreter aus der interessanten Familie der Käfer heraus, um an der Hand dieser kleinen Auswahl mit dem Leser einen kurzen Spaziergang in die Tropen zu unternehmen.

Wir haben am Nachmittag das Haus verlassen, um einem benachbarten Farmer einen Besuch abzustatten. Wir haben ein Stück Wegs über die Steppe zu gehen, die mit Blüten aller Farbenschatierungen übersät ist. Um uns eine Blüte näher zu besehen, treten wir auf eine blühende Pflanze zu, sofort sind wir umschwärmt von allen möglichen Insekten, die wir von den Blumen aufgestört haben. Wir sehen näher zu und finden unter diesen Blütenbesuchern auch einige auffallend gefärbte Käfer, wie wir einen davon in Fig. 9 auf dem Bilde sehen. Wir haben es mit Vertretern der sogenannten Cetonidae, Familie der Scarabaeidae, einer Verwandten unseres Rosenkäfers, zu tun. Die Photographie gibt leider nicht im geringsten die Farbenpracht dieses wundervoll glänzend metallischgrün mit scharfen weissen leuchtenden Streifen gefärbten Käfers wieder. Diese Käfer nähren sich von dem Blütenstaub der Blumen, und fliegen, ähnlich unseren Bienen und Hummeln, mit lautem Gebrumm von Blüte zu Blüte.

Am Rande des Feldes steht ein frisch abgehauener Baumstumpf, wir wollen uns ein wenig ausruhen, untersuchen jedoch vorsichtshalber erst den einladenden Sitz und bemerken zu unserem Erstaunen, dass die frische Wunde, aus der noch der Wundsaft fliesst, dicht besetzt ist mit den Käfern, die wir von den Blüten aufgescheucht haben, und lernen daraus, dass diese Käfer sich auch vom Wundsaft von Bäumen nähren. Schauen wir uns weiter um, so bemerken wir auf den Blüten noch weitere, anders geformte, ebenfalls prächtig gefärbte Käfer, die im Sonnenlichte wie Juwelen schimmern; wir haben hier Vertreter der Prachtkäfer, Buprestidae voruns, deren Arten, wie der Name besagt, zu den schönsten Käfern gehören. In Fig. 1 und 2 *Sternocera orissa* Buq., Fig. 7 *Psiloptera confluens* Har., Fig. 23 *Aemaedera* sp. und Fig. 14 und 16 *Iulodis caffra* Cast. haben wir einige Vertreter dieser prachtvollen

Tiere vor uns. Noch eine andre Käfergruppe, von welcher wir in Fig. 10 einen Vertreter sehen, können wir beim Besuchen von Blüten beobachten, es ist ein Angehöriger der Familie der Mylabriden. Diese Käfer nähren sich von den Blättern der Feldblumen.

Aufmerksam gemacht durch diese in kurzer Zeit gemachten Beobachtungen, geben wir etwas mehr acht auf das, was um uns kreucht und fleucht und richten unsern Blick auf den Boden an der Seite des Weges und sehen etwas mühsam sich fortbewegen und gewahren beim Nähertreten ein Tier, das mühsam etwas fortzuschleppen scheint. Wir erkennen, dass wir einen entfernten Verwandten unsrer ersten Bekanntschaft vor uns haben, nämlich einen Vertreter aus der Gruppe der Coprinae, ebenfalls aus der Familie der Scarabaeidae, wo wir auf unsrer Abbildung vier Arten vor uns haben, nämlich Fig. 5 *Heliocopris faunus* Boh., Fig. 19 *Heliocopris antenor* F., Fig. 12 *Gymnopleurus* sp., Fig. 22 *Ontophagus* sp.

Die Angehörigen dieser Käfergruppe, die sog. Mistkäfer, sind zum Teil ebenfalls prächtig metallischgrün und blau gefärbt und zeichnen sich durch ihre eigenartige Lebensweise aus. Die Käfer tragen nämlich Kot von den verschiedensten Tieren zusammen und formen daraus in der verschiedenartigsten Weise sogenannte Brutpillen an, indem sie den Kot in unterirdische Gänge und Höhlungen eintragen und den untersten Teil dieser Röhren mit dem Kot ausstopfen. An oder in eine jede solche Kotanhäufung legt das Weibchen ein Ei und die ausschüpfende junge Larve nährt sich von dem von den Käfern zusammengetragenen Material.

Beim Weiterschreiten sind wir mit dem Fusse an einen Stein angestossen, so dass das unter demselben befindliche Erdreich zum Vorschein kommt. Auch unter dem Steine ist Leben verborgen in Gestalt von allerhand Insekten, von denen uns einige Käfer besonders auffallen. Ein oder zwei grössere Käfer, die durch uns aufgestört wurden, suchen behende das Weite, wir haben gerade noch Zeit, uns ihrer mit einem raschen Griffe zu bemächtigen und erkennen beim Betrachten, dass wir wieder eine neue Gruppe der Käfer gefunden haben. Es sind Vertreter der Familie der Laufkäfer — Carabidae — wie wir einen in Fig. 3 als *Anthia* sp. bezeichneten vor uns haben. Diese Käferfamilie lebt am Tage ein verborgenes Dasein unter Moos, Steinen, Baumstämmen usw., und erst wenn der Abend naht, kommen die Tiere aus ihren Verstecken und gehen auf Raub aus, indem sie anderen kleineren Insekten nachstellen. Aber noch einige andere Käfer



14



11



18



6



12



22



16



13



7



9



17



23



10



1



3



2



8



haben wir unter dem Steine aus ihrer Ruhe gestört, die jedoch nicht so hurtig wegkriechen wie die Laufkäfer, wir wollen sie näher untersuchen und bemerken, dass sie eine eigenartige Verteidigungsstellung einnehmen, indem sie, sich auf Vorderbeine und den Kopf stützend, den Hinterleib hoch erheben und eine übelriechende Flüssigkeit ausspritzen, sobald wir versuchen, sie mit den Fingern zu erfassen. Wir haben es wieder mit einer neuen Käfergruppe, den sogenannten Schwarzkäfern — Tenebrionidae — zu tun. In Fig. 4 Heteroscelis laticollis Boh.; Fig. 18 Psammodes tuberculipennis Haag. But., und Fig. 20 Trachynatus anceus Solir haben wir einige Vertreter dieser ebenfalls am Tage verborgen lebenden Käferfamilie vor uns, welche, ähnlich den Laufkäfern, ein räuberisches Dasein führen.

Beim Weiterwandern fällt uns ein Baum auf, an dessen Fusse kleine Häufchen von sägespäntartigem Holzmehl sich befinden, wir suchen nach dem Ursprung dieses Holzmehles und entdecken am Stamme Bohrlöcher, aus denen unzweifelhaft das Bohrmehl stammen muss,

und tatsächlich haben wir in diesen Bohrgängen das Werk einer neuen Käferfamilie vor uns, deren Larven diese verderbenbringenden Gänge in die Nutzbäume bohren, wir haben es hier mit der grossen Käferfamilie der Cerambyciden, Holzböcke, zu tun, wie in Fig. 11, Ceratites jaspideus Serv., ein Vertreter abgebildet ist. Die Larven dieser Käfer richten zum Teil gerade in den Tropen an den Kulturpflanzen, wie Kaffee, Kakao und Kautschuk, enormen Schaden an. Der Baum, an welchem wir diese Beobachtung machen konnten, war ein Hartfruchtträger, und wir können gleich noch eine weitere schädliche Käferfamilie kennen lernen. Am Boden liegen einige der harten Früchte (vielleicht eine Nussart), wir heben einige davon auf und bemerken, dass auch die Früchte Bohrlöcher aufweisen, die von einer neuen Käferfamilie, den Curculioniden — Rüsselkäfern — herrühren. Die Vertreter dieser Familie in Fig. 2, Brachycerus apterus L., und Fig. 13, Brachycerus sp., haben wir zwei Arten derselben, bohren mit Vorliebe hartschalige Früchte an und fressen den Inhalt aus. Auch diese

Käfer treten zum Teil sehr schädlich auf. Es ist inzwischen dunkel geworden, und plötzlich werden wir von einem Gebrumme aufmerksam gemacht, ein Insekt fliegt mit schwerfälligem Fluge um unseren Kopf. Wir haschen mit dem Hute danach und haben das Glück, den Brummer zu erwischen und haben einen Verwandten unseres Maikäfers gefangen. Die Arten des in der Familie der Scarabaeidae gehörige Gruppe der Melolonthinae sitzen am Tage auf der Unterseite der Blätter von Bäumen; sobald die Dunkelheit hereinbricht, fangen diese Käfer an nach Nahrung umherzufliegen. Sie nähren sich hauptsächlich von Blättern und können ebenfalls bei massenhaftem Auftreten, was bei dieser Käferfamilie sehr oft vorkommt, grossen Schaden anrichten. In Fig. 6, Schizonycha sp., und Fig. 17, Leontochaeta sp., haben wir zwei Arten dieser Käferfamilie vor uns.

Der kurze Spaziergang hat uns die Augen geöffnet über manches, was uns seither verborgen war und uns die Lehre gegeben, dass ein offenes Auge viel Interessantes entdecken kann, woran viele achtlos vorbeigehen.

## Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft

Jährlicher Mindestbeitrag 4 Mark. — Die Mitglieder erhalten „Kolonie und Heimat“ unentgeltlich.

Geschäftsstelle: Berlin W. 9, Potsdamerstrasse 134.

Antrag der Abteilung Kassel an die Hauptversammlung (9. Juni 1911 in Stuttgart).

(Punkt 6 der Tagesordnung.)

Der Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft möge bestimmen, dass in den Vertrag zwischen Dienstherrschaften in den Kolonien und ihren vom Frauenbund besorgten und ausgesandten Angestellten ein neuer Paragraph aufgenommen wird, welcher die feste Verpflichtung vorschreibt, die in Deutschland übliche Zwangs- oder freiwillige Invaliden- und Altersversicherung auch drüben fortzusetzen.

Begründung.

Für diejenigen Personen, die einen Vertrag abschliessen, durch den sie sich verpflichten, in den Deutschen Kolonien oder Schutzgebieten in Privaddienste zu treten, ist nach dem jetzt geltenden Invaliden-Versicherungsgesetz hinsichtlich ihrer Versicherung die Rechtslage folgende:

Die Deutschen Kolonien und Schutzgebiete gelten hinsichtlich der reichsgesetzlichen Invaliden-Versicherung als Ausland. Da das Invaliden-Versicherungsgesetz sich aber nur auf das Gebiet des Deutschen Reiches erstreckt, so sind die im Inlande versicherungspflichtigen Personen im Auslande, also auch in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten, nur versicherungsberechtigt, d. h. eine gesetzliche Verpflichtung der Arbeitgeber, der Dienstherrschaft die Marken beizubringen, besteht nicht. Es ist vielmehr dem Dienstverpflichteten überlassen, ob er von dem Rechte der Weiterversicherung Gebrauch machen und sich dadurch den Anspruch auf die Rechte der Versicherung, insbesondere also auf Rechte, und die Möglichkeit eines Heilverfahrens in Erkrankungsfällen sichern will.

Es erlischt also für die in den Schutzgebieten in Dienst tretenden Dienstmädchen, Stützen, Haushälterinnen, Lehrerinnen usw. die Pflicht der Versicherung und sie setzen sich, falls sie nicht von dem Rechte der Weiterversicherung Gebrauch machen, der Gefahr aus, wohlverworbene Rechte zu verlieren und der Wohltat der Krankenfürsorge verlustig zu gehen.

Die Anwartschaft auf Rente erlischt nämlich, wenn innerhalb 2 Jahren, vom Ausstellungstage der Quittungskarte an, nicht mindestens 20 Beitragsmarken einer beizubringenden Lohnklasse verwendet werden. Wird diese Mindestzahl nicht beigebracht, so wird im Falle der Invalidität Rente nicht gezahlt. Auch wird in solchem Falle selbstverständlich nicht das Heilverfahren bewilligt.

Es ist daher den in die Kolonien gehenden dienenden Mädchen und Frauen dringend zu raten, die Versicherung fortzusetzen, wozu sie nach dem jetzt geltenden Gesetze schon das Recht haben.

Nur gestaltet sich die Durchführung der Weiterversicherung in den Kolonien und Schutzgebieten bislang recht schwierig. Denn Ausgabestellen für neue und Umtauschstellen für alte volle Karten gibt es dort zurzeit noch nicht. Zurzeit muss der Umtausch und die Neuausstellung noch durch Vermittlung von Verwandten oder Bekannten in der Heimat erfolgen, ein sehr umständliches, langwieriges Verfahren.

Auch die Beitragsleistung selbst ist zurzeit noch mit Umständlichkeiten verbunden.

Es müssen nämlich jetzt im Auslande Marken der Landesversicherungsanstalt des letzten inländischen Wohnortes verwendet werden.

Wenn also von zwei Dienstmädchen desselben Haushalts in Swakopmund das eine zuletzt in Westfalen, das andere in Hessen-Nassau gewohnt hat, so muss sich das eine westfälische, das andere hessen-nassauische Marken zur Fortsetzung der Versicherung besorgen.

Nach diesen zwei Richtungen sieht der Entwurf der Reichsversicherungs-Ordnung Erleichterungen vor.

Zunächst wird in § 1903 des Entwurfes bestimmt, dass der Reichskanzler die Ausgabestellen, in denen die Karten ausgestellt und eingetauscht werden, in den Schutzgebieten festsetzt. Es werden dies voraussichtlich die Diensträume des Bezirks- und Distriktsamtmannes sein. Diese sachlich neue Vorschrift hat nach den Motiven den ausgesprochenen Zweck, die Weiterversicherung in den deutschen Kolonien sicher zu stellen.

Sodann aber ist in dem Entwurf der Reichs-Versicherungsordnung die Bestimmung gefallen, dass die Versicherung nur mit den Marken des letzten Wohnortes fortgesetzt werden kann. Es können vielmehr in Zukunft Marken einer beliebigen Landes-Versicherungsanstalt verwendet werden. So wird die Beschaffung der Marken wesentlich einfacher und dadurch die Weiterversicherung ebenfalls wesentlich erleichtert.

Dagegen ist die Pflichtversicherung für die Schutzgebiete und Kolonien auch nach der Reichsversicherungsordnung nicht vorgesehen.

Es ist daher für die dorthin gehenden weiblichen Angestellten von grosser Wichtigkeit, dass die im Deutschen Reich begonnene Versicherung ordnungsmässig fortgesetzt wird.

Da die Behörden mit der Weiterversicherung, die freiwillig ist, nichts zu tun und die Beibringung der Marken daher nicht zu überwachen hat, erscheint es angebracht, in dem vom Frauenbund der Deutschen Kolonialgesellschaft aufgestellten formularmässigen Vertrag einen Zusatz zu machen, wonach der Dienstberechtigte die Verpflichtung eingeht, für die ordnungsmässige Verwendung der erforderlichen Marken — mindestens 20 alle 2 Jahre — Sorge zu



Kindermädchen in Südwest.

tragen. Es ist zweckmässig, dem Dienstberechtigten diese Verpflichtung aufzuerlegen, da er wohl wesentlich geschäftsgewandter als die Angestellte sein wird. Sodann ist diese häufig über die Wichtigkeit und die Bedeutung der Versicherung nicht genügend unterrichtet oder unterlässt ihre Fortsetzung aus Unkenntnis und Gleichgültigkeit. Ebenso würde aber auch häufig die Dienstherrschaft, wenn es ihr nicht vertragsmässig zur besonderen Pflicht gemacht würde, unterlassen, für die Fortsetzung der Versicherung zu sorgen.

Es dürfte sich daher im Interesse der weiblichen Versicherten empfehlen, wenn in dem Vertragsformular etwa als Absatz 3 des § 3 ein Zusatz ungefähr folgenden Inhalts aufgenommen würde:

„Der Dienstberechtigte hat für die Weiterversicherung des Dienstverpflichteten Sorge zu tragen. Er hat zu diesem Zwecke in ihrer Quittungskarte innerhalb 2 Jahren seit deren Ausstellungstage mindestens 20 Beitragsmarken einer beliebigen Lohnklasse zu verwenden und hat den Umtausch und die Neuausstellung der Quittungsmarken zu veranlassen.“

Zum Schlusse sei darauf hingewiesen, dass es im lebhaften Interesse der Versicherten liegt, dass nicht nur die gesetzliche Mindestzahl von Marken beigebracht wird. Je mehr Marken verwendet sind und je höher die Lohnklasse ist, um so höher wird nämlich die Rente.

An die Abteilungen und Mitglieder.

Wir erinnern die Abteilungen noch einmal höflichst daran, die Delegierten zur Vorstandssitzung und Hauptversammlung mit einer schriftlichen Vollmacht auszurüsten.

Gertrud von Hatten, Schriftführerin.

Aus den Abteilungen.

Am Sonnabend, den 27. ds. Monats, von nachmittags 4 Uhr an veranstaltet die Abteilung Berlin in dem gütigst zur Verfügung gestellten Garten des „Auswärtigen Amtes“, Wilhelmstrasse 75, ein Promenadenkonzert zum Besten des Heimatshauses in Keetmanshoop.

Eintrittskarten zu 3 Mk. sind bei der Schatzmeisterin der Abteilung Berlin, Fräulein Annemarie Gesterding, W. 30, Berchtesgadenerstrasse 36, in der Geschäftsstelle des Frauenbundes, Potsdamerstrasse 134 (9—4 Uhr nachmittags geöffnet) und an der Theaterkasse von A. Wertheim, Leipzigerstrasse 132—137, zu haben.

Einen musikalischen Künstlerabend veranstaltete die Abteilung Neuruppin zum Besten des Jugendheimes Lüderitzbucht. Das erlesene Programm bot eine wechselreiche Folge pianistischer und gesanglicher Nummern. Frau Gerloff, Köslin, eröffnete das Konzert mit der Waldsteinsonate von Beethoven und begleitete nach Darbietungen Chopinscher Werke Frau von Scheele-Müller, Kgl. Opernsängerin, Berlin, zu ihren herrlichen Liedern. Ein besonders interessanter Teil des Abends war die Wiedergabe der Taubertschen Kompositionen des Liebeslebens aus dem „Liedermacher“ von Julius Stinde. Zum Schluss vereinten sich die beiden Sängerinnen zu den drei stimmungsvollen Duetten von Rubinstein, von denen wohl „Wanderers Nachtlied“ den Hörern am meisten zu Herzen drang. Mit dem frühlingsfrischen „Im heimischen Land“ klang der Abend aus. Die Abteilung konnte 100 Mk. dem Fonds Lüderitzbucht zuführen.

Die Abteilung Köslin veranstaltete einen wohlgeordneten Unterhaltungsabend. Der ganze Festsaal war geschmackvoll mit kostbarsten Perserteppichen, Fellen, Lanzeln und Gehörnen geschmückt. Da sah man einen Herero-Pontok mit Trekwagen, in welchem eine grosse Fülle ausländischer Erzeugnisse feilgehalten wurden, ein chinesisches Teezelt, ein afrikanisches Store mit Kaffee-Ausschank, ein holländisches Haus mit Schokolade und Kakao, ein reich mit den besten Speisen besetztes kaltes Büfett in einem deutschen Farmerhaus in Deutsch-Südwestafrika. Neben den leiblichen Genüssen war auch für geistige Zerstreuung gesorgt. Nach dem Prolog wechselten Gesänge des Gymnasialchors mit Musikstücken, auf Violine, Cello und Klavier.

Den grössten Beifall fand ein von acht jungen Mädchen aufgeführter Samoanerinnen-



Tanz. Den Schluss bildeten eine Reihe von kinematographischen Vorführungen des Union-Theaters, zum Teil dem Leben in den Kolonien entnommen.

Die Abteilung Münster gab am 28. und 29. April im Königlichen Schloss zwei Tee-Abende, um deren Gelingen sich in erster Linie Ihre Exzellenz Frau von Einem, Ehrenvorsitzende der Abteilung, verdient gemacht hat. Schon der Gedanke, für das Fest die Prunkräume des berühmten, in seiner reichen Architekturpracht unvergleichlichen Schlaunschen Meisterbaues zu wählen, war überaus glücklich; der Reiz der Veranstaltung wurde aber noch wesentlich gesteigert durch eine interessante Ausstellung von Gemälden, Bronzen und Kostbarkeiten aus münsterischem Privatbesitz, die in den herrlichen Sälen aufs geschickteste verteilt waren und dadurch aufs beste zur Geltung kamen. Die Vorsitzende der Abteilung, Ihre Durchlaucht Frau Fürstin zu Bentheim und Steinfurt, eröffnete die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache, die mit einem Werberuf schloss. In bunter Folge wechselten dann im grossen Festsaal erlesene musikalische Darbietungen hochgeschätzter Künstler und Dilettanten, während man sich in den Nebenräumen an Teetischen zu zwangloser Unterhaltung zusammen fand. Junge Damen der Gesellschaft boten Blumen und Postkarten feil, ein Tisch, an dem u. a. die Prinzessinnen von Bentheim-Kissen verkauften, fand regen Zuspruch. Ein Tanz beschloss die wohlgelungene Festlichkeit, die auch von reichem materiellen Erfolge gekrönt war, — blieb doch der Abteilung ein Reingewinn von etwa 2000 Mk., die den Bestrebungen des Frauenbundes zugute kommen sollen!

Ihre Durchlaucht, die regierende Fürstin Anna Luise zu Schwarzburg, hat zur grossen Freude der Abteilung Schwarzburg-Rudolstadt gnädigst das Protektorat über die Abteilung übernommen.

### Mädchenausreise nach Südwest.

Mit dem am 5. April Hamburg verlassenen Dampfer „Kronprinz“ trat Anna Weinert aus Dahme (Kreis Liegnitz) die Ausreise als Stütze zu Herrn Hauptmann von Boemcken an.

### Neugegründete Abteilungen.

#### 113. Abteilung Neumünster (50 Mitglieder):

1. Vorsitzende: Frau Major Schramme,
2. Vorsitzende: Frau Hauptmann Moebes,



Ein Picknick im Innern von Togo.

1. Schriftführerin: Frau Rechtsanwalt Thode,
2. Schriftführerin: Fräulein Obkircher,
1. Schatzmeisterin: Fräulein Braasch,
2. Schatzmeisterin: Frau Rechtsanwalt Mylord.

#### 114. Abteilung Solingen (18 Mitglieder):

1. Vorsitzende: Frau Witwe Peter Liesendahl,
2. Vorsitzende: Frau Landrat Dr. Lucas,
1. Schriftführer: Herr Handelskammer-syndikus Dr. Bettgenhäuser,
2. Schriftführerin: Frau Professor Dr. Röpke,

1. Schatzmeisterin: Frau Leopold Geisenheimer,
2. Schatzmeisterin: Frau Witwe Bettingen.

### Wie man in Südwest speist.

Aus unserm Leserkreis in Südwest wird uns geschrieben:

Ich möchte dem Artikel von S. Ando „Wie speist man in Südwest“ (Nr. 17) noch beifügen, dass man in den „Grossstädten“ Südwests sogar Kaviar-Brötchen bei schäumendem Sekt essen kann. Jedoch wird es die meisten Einwanderer (ich denke hier an junge Farmer) hauptsächlich interessieren, was es auf ihren künftigen Heimstätten im Innern Südwests Essbares gibt.

Jeder junge Farmer sucht vernünftigerweise sein verfügbares Geld in der Farm anzulegen. Wenige werden auf den Gedanken kommen, sich teure Genussmittel zu kaufen, die ihrem Magen wohl nahe stehen, aber dem Geldbeutel wehe tun. Da heisst's eben, sich selber Rezepte von Feinmehl, Reis, Zucker und Salz verfertigen, denn die wenigsten Ansiedler dürften schon in Begleitung weiblicher Hilfskräfte herüberkommen. Es entstehen naturgemäss „dank der Befähigung des Mannes im Kochen“ allerlei schöne Gerichte, wie sich die verehrte Leserin diese wohl vorstellen kann. Gott sei Dank hat der liebe Herrgott das Land mit einer grossen Menge Wild versehen, so dass auf dem Wochenzettel wenigstens dreimal „Beefsteak ohne Kartoffel“ erscheinen kann. Wenn man die anderen Tage mit Pfannkuchen und Reissuppe ausfüllt, so dürfte sich der Küchensettel dem Ende nähern. Jeden Tag einen tüchtigen Topf Kaffee und der Magen dürfte sich freilich schweren Herzens zufrieden geben müssen. Ich kann wohl jedem Interessenten am Farmerberuf raten, sich speziell seinen Magen untersuchen zu lassen und jeden Rat der Mutter oder Schwester hinsichtlich des Kochens sich wohl zu merken.

R. Marten.

## IM ORLOG. Südwestafrikanischer Roman.

(7. Fortsetzung.)

Von JONK STEFFEN.

(Nachdruck verboten.)

Unwillkürlich musste Krafft lächeln. — Er hatte nichts zu verlieren? Wenn der andere nur gewusst hätte, wie viel es war . . . „Ich hole uns das Wasser“, erklärte der Offizier in bestimmtem Ton.

„Also gut!“ meinte Strömbeck. Dann machte er eine längere Pause und schaute etwas verlegen um sich. Er schien irgend etwas auf dem Herzen zu haben und nach einer Form zu suchen, in der er seine Gedanken zum Ausdruck bringen könne.

„Ach ja“, sagte er schliesslich, „es ist doch ein schweres Leben!“

Krafft nickte. Er wusste nicht recht, was Strömbeck mit diesem Gemeinplatz bezweckte.

„Wenn man bedenkt, dass ich einer der reichsten Farmer der Kolonie war und nun auf einmal nichts mehr besitze!“

„An Ihrer Stelle würde ich mir vorläufig darum noch keine Sorgen machen. Vom Schadenersatz später ganz abgesehen, können Sie doch, wie früher schon einmal, nach dem Orlog durch Arbeit und Ihre grosse Erfahrung wieder hoch kommen.“

„Ich bin nicht mehr jung genug dazu, das ändert viel. Und dann, verstehen Sie mich recht — um mich selber ist's mir dabei auch weniger zu tun. Ich habe ja so wenig Bedürfnisse. Aber meine Frau tut mir leid, die ist doch nun mal etwas kränklich. Und die Mädels haben auch bessere Tage gesehen und in der Heimat drüben den Luxus kennen gelernt. Da schmeckt die Armut sauer. Nun — vielleicht machen die Mädels mal gute Partien, an Verehrern fehlt es ja nicht. Einen armen Mann können sie jetzt nicht mehr nehmen, nicht

wahr?“ Der Farmer sah Krafft harmlos lächelnd an. „Von Liebe und Luft allein kann man nicht leben. — Die Welt ist halt einmal so.“

Krafft verstand plötzlich, worauf der Farmer hinaus wollte. Brutale Offenheit hätte ihn nicht so sehr geschmerzt, wie dieser täppische Versuch, ihm diplomatisch etwas beizubringen. Offenheit lag ja auch viel mehr in Strömbecks Charakter, so dass Krafft hier deutlich den Einfluss von Krottes intriganter Art fühlte.

So hatten also die beiden sein zartes Geheimnis bereits durchschaut? Eifersucht hat scharfe Augen und Argwohn ein feines Gefühl. Aber glaubte der Farmer wirklich, mit einem Hinweis auf die Armut eine auflodernde Liebe ersticken zu können? Da hatte der Wille zweier Menschen, die sich von Herzen gut sind, schon andere Hindernisse überwunden! Ein Nebenbuhler, der auf nichts weiter als auf seinen Geldbeutel pochte? Der war nicht ernst zu nehmen.

„Ja, ja!“, sagte Justus lächelnd, „die Welt ist komisch!“

„Ein Trost bleibt mir bei alledem“, fuhr Strömbeck fort und sah an dem Offizier vorbei. „Wenn wir die Einschliessung glücklich überstehen und nicht vorher mit einem Kirri (Eisenholzkeule der Hereros) nähere Bekanntschaft machen sollten, so denke ich durch Anteil an Krottes neuer Kupfermine wieder auf einen grünen Zweig zu kommen.“

Also das war des Pudels Kern! Krottes Spiel lag offen zu Tage. Er hatte den Farmer bei seiner schwächsten Stelle zu packen gewusst. Sollte Justus den Gegenzug führen und an die so rasch vergessene Dankesschuld er-

innern? Oder sollte er gar von dem sprechen, was sein Herz jetzt so ganz erfüllte?

Er wies diese Gedanken von sich.

Und nur um etwas zu sagen, fragte er: „Was halten Sie denn in Wirklichkeit von den Kupferminen? Ich hörte immer, der Bergbau in Südwest habe keinen grossen Wert.“

„Es wird viel Blödsinn über unsere Kolonie geredet!“ antwortete Strömbeck und lachte rau. „Stellen Sie sich doch mal vor: Ein Riesengebiet wie dieses, — ein halbmal grösser als Deutschland! Und da sollte bei Erschaffung der Welt der Herrgott sich den Spass gemacht haben, ausgerechnet alle Erze herauszuschneiden? Das ist eine Vorstellung, wie sie nur im Dünkel des Europäers entstehen kann. — Ich kenne unser Land hier besser. Es mag düster und wild sein. Und seine Dornensteppen und seine Felsgebirge mögen herb und fremdartig anmuten. Und nur Menschen von hartem Holz werden hier gedeihen und sich auf die Dauer wohl und heimisch fühlen. Aber so stiefmütterlich, wie Sie sich das vielleicht vorstellen, ist das Land doch nicht bedacht. Hier unter der Erde liegt noch viel! —“

„Warum wird denn der Reichtum dann nicht gehoben?“

„Damit uns die Prospektoren und allerlei Glücks- und Goldsucher auf den Hals kommen? Damit unser schönes Vieh- und Weideland von wühlenden Menschen heimgesucht wird? Damit die Regierung kommt mit Berggesetzen, Steuerbeamten und Polizei? — Wir werden uns schwer hüten! — Wenn aber dort oben in den Felsgebirgen etwas gefunden wird, das soll mir meinetwegen recht sein! Und Krottes



Kupfermine ist gut; ich habe Proben gesehen, — das blanke, reine Metall!“ Strömbeck war ganz eifrig geworden, seine Augen leuchteten. „Geld allein tut's auch nicht!“

Der Farmer blickte den Offizier forschend an. „Haben Sie Erfahrungen in dieser Hinsicht gemacht?“

Justus verstand wieder nicht recht, was der andere mit der im eigentümlichen Tone vorgebrachten Frage bezweckte. „Sie meinen, ob ich auch ohne Geld froh gewesen bin? Ich habe nie solches besessen, habe mich als junger Leutnant hart genug durchschlagen müssen; aber ich glaube nicht, dass das meinem Glück viel Abbruch getan hat.“

Der Farmer antwortete nicht sofort, sondern sah eine Weile nachdenklich vor sich hin. Schliesslich sagte er mit Nachdruck:

„Wenn man Familie hat, so muss man mit dem elenden Mammon rechnen, da hilft halt nichts. Das werden Sie auch einsehen. Einer und kein Geld, das geht. Zu zweien ist es eine Misere. Mit schönen Ideen lockt man keinen Hund hinter dem Ofen vor, wenn der Beutel leer ist. So ist das Leben und nicht anders. — Ich denke, wir verstehen uns in dem Punkt!“ —

Er liess Krafft allein. Der stand da mit klopfenden Pulsen und mühte sich, den aufsteigenden Zorn zu meistern. — Geld, Geld, nichts als Geld, — darum drehte sich alles. Wie jämmerlich! — Und doch — so ganz wollte er sich's zwar nicht eingestehen — es lag etwas Wahres in den Ausführungen des Farmers. — Was hatte er, der arme Volontär, dem Mädchen seines Herzens zu bieten? Hatte er ein Recht, mit seiner Selbstsucht ihrem Glück im Wege zu stehen? Dem Glück eines sorgenfreien Daseins. —

Aber Glück? Mit einem Krotte? Wie unerträglich war der blosser Gedanke. —

Der Tag verstrich, ohne irgend welche Abwechslung zu bringen. Die Hereros begnügten sich mit der Einschlüssung. Durch die Bundesgenossen Durst und Hunger hofften sie die Belagerten sicherer zu bewältigen, als mit verlustreichen Angriffen.

Gegen Abend, als Justus das Wohnzimmer betrat, fand er sich zu seiner freudigen Ueberraschung allein Anna Strömbeck gegenüber. Sie lehnte in Gedanken versunken, etwas von ihm abgewendet, am Klavier. Anna musste seinen Blick auf sich ruhen gefühlt haben, denn sie drehte sich plötzlich um und sah ihm lächelnd ins Gesicht.

Die Augen der beiden trafen sich und erzählten sich in Sekunden mehr von ihrer innigen Liebe, als es Worte in Stunden vermocht hätten. Fast übermenschliche Anstrengungen musste Justus machen, um nicht dem Drange zu folgen, auf die Geliebte zuzueilen und sie in seine Arme zu schliessen. — Doch die Zeit drängte und jeden Augenblick konnte ein unliebsamer Störenfried das Zusammensein unterbrechen.

„Du Liebe — Gute —!“ stiess Justus Krafft hervor, indem er die Arme dem jungen Mädchen entgegenstreckte. „Endlich habe ich dich ein paar Minuten für mich. Ich habe dir so unendlich viel zu sagen — ich weiss kaum, womit ich beginnen soll . . . und dann, mich so von dir fern zu halten . . . Anna, süßes, liebes Herz . . . soll ich's weiter ertragen? Muss es denn sein? Sollen wir nicht einfach vor deine Eltern hintreten und sagen, wie es uns ums Herz steht? Was sollen wir Verstecken spielen?“

Anna Strömbeck sah dem jungen Offizier fest in die Augen und sagte: „Hast du Vertrauen zu mir — Justus?“

Es war das erstemal, dass sie seinen Vornamen nannte; der Gedanke liess ihn fast alle Selbstbeherrschung verlieren, und er machte einen Schritt auf sie zu; aber sie wehrte mit einer leichten Handbewegung ab, während sie errötend den Kopf sinken liess.

„Nicht jetzt und nicht hier“, flüsterte sie. „Wie ich denke und fühle — du weisst es. Und es gibt auf der Welt nichts, was mich von meinem Entschluss abbringen könnte; denn über mich und mein Leben entscheide ich letzten Endes allein und selbständig. Aber sieh — Justus — wir müssen noch verständig sein. Lass dir's sagen — wir haben hier im Hause alle gegen uns. Der Vater hat heute mit mir lange und heftig gesprochen; er bangt um die Zukunft und er möchte . . .“

„Du sollst Krotte nehmen, diesen falschen Kerl, der deinen Vater mit Versprechungen gelockt hat!“ Dem Offizier fuhr es ingrimig heraus.

Anna Strömbeck hob den Kopf und sah Justus schelmisch an. „Gesagt hat der Vater das nicht, aber so hat er es wohl gemeint. — Und, Herr Krotte wäre doch eine so gute Partie, meinst du nicht auch? — Wäre das nicht sehr zu überlegen? Und ein hübscher, liebenswürdiger Mann — und nicht ein bisschen eifersüchtig . . .“

Kraffts Zorn war im Augenblick verrauscht. Was war er töricht, auch nur einen Augenblick an dem treuen Herzen dieses herrlichen Mädchens zu zweifeln! Wirklich, ernsthaft konnte die Idee des alten Farmers ja gar nicht in Erwägung gezogen werden. Annas leise Spöttei hatte ihm das rascher klar gemacht, als es viele Worte und Versicherungen vermocht hätten.

So ging er denn lächelnd auf ihre Frage ein. „Freilich!“ sagte er. „Wenn man sich's recht überlegt, — ein prächtiger Mensch — so sympathisch, die offene Ehrlichkeit selber, — ich wüsste keinen besseren. Oder weisst du vielleicht einen?“

„Nun —“, entgegnete Anna und blitzte ihn spitzbübisch an, „vielleicht fällt mir noch ein besserer ein — augenblicklich wüsste ich allerdings keinen — die meisten Männer sind so wild und ungebärdig und . . .“

„Und die jungen Mädchen hübsch, aber auch so listig und klug“, fiel Krafft ein. — „Anni, Liebste, sag' — du hast ja mit deinem Vater gesprochen und weisst, wie die Dinge am besten gedeihen könnten, — sag', was sollen wir machen? Ich bin zu allem bereit, wenn du mir nur bleibst!“

„Geduld haben — für später! Tue jetzt nichts, rate ich dir, spreche mit niemand! Wenn wir das Haus hier lebend verlassen, wollen wir dann weiter sehen. Ich kann dir in der Eile nicht so alles erklären — aber glaube mir, es ist so das beste. Noch eine Weile Geduld! Und vertrau' meiner Liebe, auch wenn ich sie dir nur verstohlen zeigen kann. Hier meine Hand — und volles Vertrauen . . .!“

Sie unterbrach sich, denn sie hörte nahende Schritte.

Und bevor Justus die schmale Hand, die sie ihm entgegenstreckte, ergreifen konnte, wurde die Türe geöffnet. Strömbeck und Krotte traten rasch herein.

„Ach — hier sind Sie?“ fragte der Farmer mit Schärfe im Ton. „Sie sollten uns doch bei der Verstärkung der Fensterbarrikaden an der Nordfront helfen. Ich wundere mich schon die ganze Zeit, wo Sie stecken. Hier hätte ich Sie am allerwenigsten erwartet!“

„Mich wundert es gar nicht“, warf Krotte ein und grinste ironisch, „mich wundert gar nicht, dass Herr Krafft gerade hier ist.“

Der Offizier trat einen Schritt vor. Das Blut war ihm zu Kopf geschossen, und eine Zornfalte hatte sich in seine Stirn gegraben.

„Was soll das heissen, Herr Krotte, was wollen Sie damit sagen?“ stiess er heftig hervor. Und als der kleine Geologe nicht gleich antwortete, fuhr er ihn nochmals an: „Erklären Sie sich — was hat diese ungehörige Redensart zu bedeuten?“

Bevor Krotte antworten konnte, fiel der Farmer ein. Er sah den Offizier wütend an.

„Was fällt Ihnen ein, Herr Krafft — wie kommen Sie dazu — in meinem Hause! Ich verbitte mir hier einen derartigen Ton!“ Er schrie das in äusserster Erregung. „Herr Krotte ist hier mein Gast, und wenn Ihnen etwas nicht passen sollte, so haben Sie sich als mein Verwalter an mich zu wenden —“

Krafft trafen die letzten Worte wie ein Schlag. Er wurde als Untergebener behandelt, in einer Angelegenheit, die ihn nur als Menschen anging. Der Farmer wagte es, in dieser Weise dem andern beizuspringen! Das war unerträglich.

„Und ich verbitte mir Ihren Ton, Herr Strömbeck“, erwiderte er laut und bestimmt, indem er dem Farmer fest in die wutgeröteten Augen sah. „Wenn Sie mir etwas zu sagen haben, so sagen Sie mir das so, wie es sich gehört. Ich bin nicht gewöhnt, angebrüllt zu werden. — Dazu haben Sie kein Recht . . .“

„Herr —“, der alte Strömbeck brachte vor Wut kaum ein Wort hervor. Er hob in äusserster Erregung die Faust wie zum Schlage.

Krafft blieb wie gebannt stehen. Die brutale Bewegung des Farmers hatte ihm eine unnatürliche, eisige Ruhe gegeben, und gelassen beobachtete er den andern.

„Vater!“ rief Anna Strömbeck flehend, indem sie dazwischen sprang.

„Lassen Sie ihn doch!“ schrie Krotte, und seine Stimme überschlug sich fast. „Was wollen Sie sich mit dem Herrn auseinanderzusetzen — Sie entlassen ihn, und damit basta.“

Justus wendete sich gegen den Geologen: „Mit Ihnen rechne ich noch ab! Ihnen bin ich auch noch für die unverschämten Bemerkungen von gestern etwas schuldig.“

Der Zorn hatte ihn übermannt, und es sah aus, als wolle er sich auf den kleinen Geologen stürzen.

Krotte lehnte sich eingeschüchtert gegen die Wand und nestelte mit zitternden Fingern seine Browningpistole aus dem Futteral, das er an einem Riemen um den Leib geschnallt trug.

Anna Strömbeck trat entschlossen zwischen die beiden Männer. Sie wendete sich zu Krotte, den sie mit verächtlichen Blicken mass.

„Wollen Sie die Sache zum äussersten treiben?“ fragte sie.

Krotte liess die Hand sinken, in der er die Waffe hielt.

„Ich werde mir doch nichts gefallen lassen“, knirschte er.

In Justus wallte die Empörung auf. Nun versuchte Krotte gar, den Spiess umzudrehen und den Vorfall so darzustellen, als ob er gereizt worden sei. In scharfen Worten machte er seiner Entrüstung Luft. Aber gleichzeitig erwiderte auch Krotte mit seiner krähen Stimme und versuchte den Offizier zu überschreien, und der Farmer brüllte dazwischen, indem er abwechselnd Krotte und Krafft anfuhr. Es war ein Lärm, bei dem keiner sein eigenes Wort verstand.

Anna Strömbeck stand ruhig inmitten des Tumults und achtete nur gespannt darauf, dass das Wortgefecht nicht in Tötlichkeiten ausarte. Sie verzichtete darauf, zur Ruhe zu ermahnen, denn sie wusste, man würde in diesem Augenblick doch nicht auf sie hören. So biss sie denn die Lippen zusammen und wartete, bis der Sturm ausgetobt haben werde.

Da öffnete sich die Türe und die breite Gestalt Grimms trat rasch ins Zimmer.

„Himmelkreuzdonnerwetter“, brüllte er, „was ist hier für ein Skandal? — Seid ihr ganz verrückt geworden? Wollt ihr euch wohl vertragen?“

Sein lautes Organ hatte die Stimmen der anderen übertönt und alle schwiegen einen Augenblick.

Hinter Grimm erschien nun Lilly Strömbeck in der Türe. Sie betrachtete verwundert die Szene, und ihre Augen blieben schliesslich auf dem Browning haften, den Krotte immer noch krampfhaft in der Hand hielt.

„Was soll denn das . . . was ist denn . . .?“

Sie stockte und wich unwillkürlich ein wenig zur Seite, denn dicht neben ihr schlug plötzlich ein Geschoss ein und löste ein Stück Kalk von der Wand, das weiss sprühend zu Boden fiel.

Lilly hatte sich rasch gefasst. Sie lächelte den ängstlichen Gesichtern der anderen entgegen, die wohl in der ersten Bestürzung gedacht hatten, sie sei getroffen worden.

Dann sagte sie, indem sie die Hand nach dem Fenster ausstreckte, durch das das Geschoss seinen Weg gefunden hatte: „Draussen schießt es, — die Hereros wollen uns an den Kragen — und ihr streitet euch hier miteinander!“

Die einfachen Worte mit ihrer herben Wahrheit wirkten eindringlich auf die streitenden Männer, und das Gefühl einer gewissen Beschämung schlich sich in ihre Seelen.

Strömbeck nahm zuerst das Wort. „Du hast ganz recht, Lilly“, meinte er. „Das kommt davon, wenn man tagelang auf engem Raum eingepfercht lebt. Da wird man zum nervösen Kampfhahn. — Schluss für heute mit der Streiterei“, fügte er energisch hinzu.

„Ich möchte mir's auch ausbitten“, knurrte der Krakeeler, „wer jetzt noch einmal anfängt, kriegt's mit mir zu tun.“

„Seien Sie bloss selber friedlich, Herr Grimm, sonst geht's gleich noch einmal los“, sagte Lilly. „Sie sind ja doch der schlimmste von allen. — Bitte, bitte, seien Sie mal recht



lieb!“ Sie machte ein drollig flehendes Gesichtchen und liess die hübschen, schwarzen Augen schelmisch auf dem Krakeeler ruhen.

Und der Krakeeler? Einen Augenblick sah er sie verblüfft an, und dann — verzogen sich seine Mundwinkel nach oben, und sein ganzes Bulldoggengesicht bekam Falten und seltsam gezerzte Linien.

Die andern staunten. — Kein Zweifel — Grimmen lächelte, — lächelte zum ersten Male seit sie ihn kannten. Wie hatte Lilly das bloss fertig gebracht? So ein alter, eingefleischter Brummbär; — und ein knapp ausgewachsener Backfisch und Wildfang bändigte seinen Unmut.

„Wir wollen jetzt ernsthaft ans Geschäft gehen“, entschied Strömbeck. „Die Sonne ist schon im Sinken, und wer weiss, was die schwarzen Kunden heute nacht wieder im Schilde führen. Wir müssen die Barrikaden der Fenster verstärken. — Sie, Herr Krafft, sorgen dann heute nacht dafür, dass wir Wasser vom Brunnen bekommen, sonst müssen wir morgen dursten.“

„Ist das Wasserholen nicht Sache von uns Frauen?“ fragte Anna Strömbeck verwundert. „Warum soll Herr Krafft das machen?“

„Er hat sich selbst erboten“, erwiderte Strömbeck. „Für dich ist das nichts — wegen der Hereros.“

Anna überlegte einen Augenblick. Dann betrachtete sie Krotte forschend.

„Wenn es so gefährlich ist, müsste von Rechts wegen darum gelöst werden.“

Krotte senkte die Augen vor ihrem eindringlichen Blick. „Ich meine auch“, sagte er dann, „ich meine, wir müssten darum lösen.“

„Firlefan“, sagte der Farmer abwehrend, „da sollen wir noch grosse Geschichten drum machen? Wenn ihr euch zankt, so hole ich es einfach selber und damit ist der Fall erledigt.“

„Das fehlte noch!“ brummte Grimmen, „Sie als Familienvater! Das wäre ja noch schöner!

— Dazu bin ich da, um sowas zu erledigen — um mich grämt sich keiner, wenn mir was passiert. Und mir selber liegt auch nichts dran. Ich hole das Wasser heut nacht und damit holla!“

„Nein“, sagte Lilly, „das gibt's nicht! Wasserholen ist keine männliche Beschäftigung, Herr Grimmen. Ich bin hier Jüngste und habe das zu besorgen.“

„Weitstreit edler Seelen“, spottete Krotte. „Wenn diese Szene später mal einem Romanschriftsteller unter die Feder kommt, wird der eine schöne Heldengeschichte daraus fabrizieren. — Ich glaube, wenn nicht gelöst wird, gibt's wieder einen Krach. Ich will das Auslösen besorgen, Strömbeck.“

Krotte holte eine Streichholzschachtel heraus und brach einige der Hölzer ab. Dann legte er ein ganzes Stück dazu. „Wer das unzerbrochene Streichholz zieht, sorgt für Wasser“, erklärte er.

Dann ging er von einem zum andern. Als er sich zuletzt an Krafft wendete, hatte er noch zwei Hölzer in der Hand. „Ziehen Sie nur das richtige!“ sagte er.

„Meines ist abgebrochen“, erklärte Krotte, indem er das letzte Hölzchen vorzeigte. „Wer hat das Ganze?“

„Ich!“ erwiderte Justus. „Also die Sache bleibt dabei!“

„Heute nacht um drei Uhr also, Herr Krafft, das ist die beste Zeit“, betonte Strömbeck. „Zwei grosse, leere Krüge stehen neben der Tür, die zum Brunnen hinaus führt. Wenn es Ihnen gelingt, sind wir wieder für zwei Tage mit Wasser versehen.“

Als alle das Zimmer verliessen, blieb Strömbeck noch einen Augenblick bei dem Offizier stehen. „Noch ein Wort, Herr Krafft, Sie scheinen mich heute nicht recht verstanden zu haben — so muss ich es Ihnen deutlicher sagen. Ich verbiete Ihnen, sich meiner Tochter zu nähern und ich bitte dringend, richten Sie sich danach. Im übrigen werden Sie einsehen,

dass nach dem Auftritt von vorhin Ihres Bleibens bei mir nicht länger ist.“

Krafft lächelte bitter. „Wünschen Sie, dass ich die Farm gleich verlasse?“

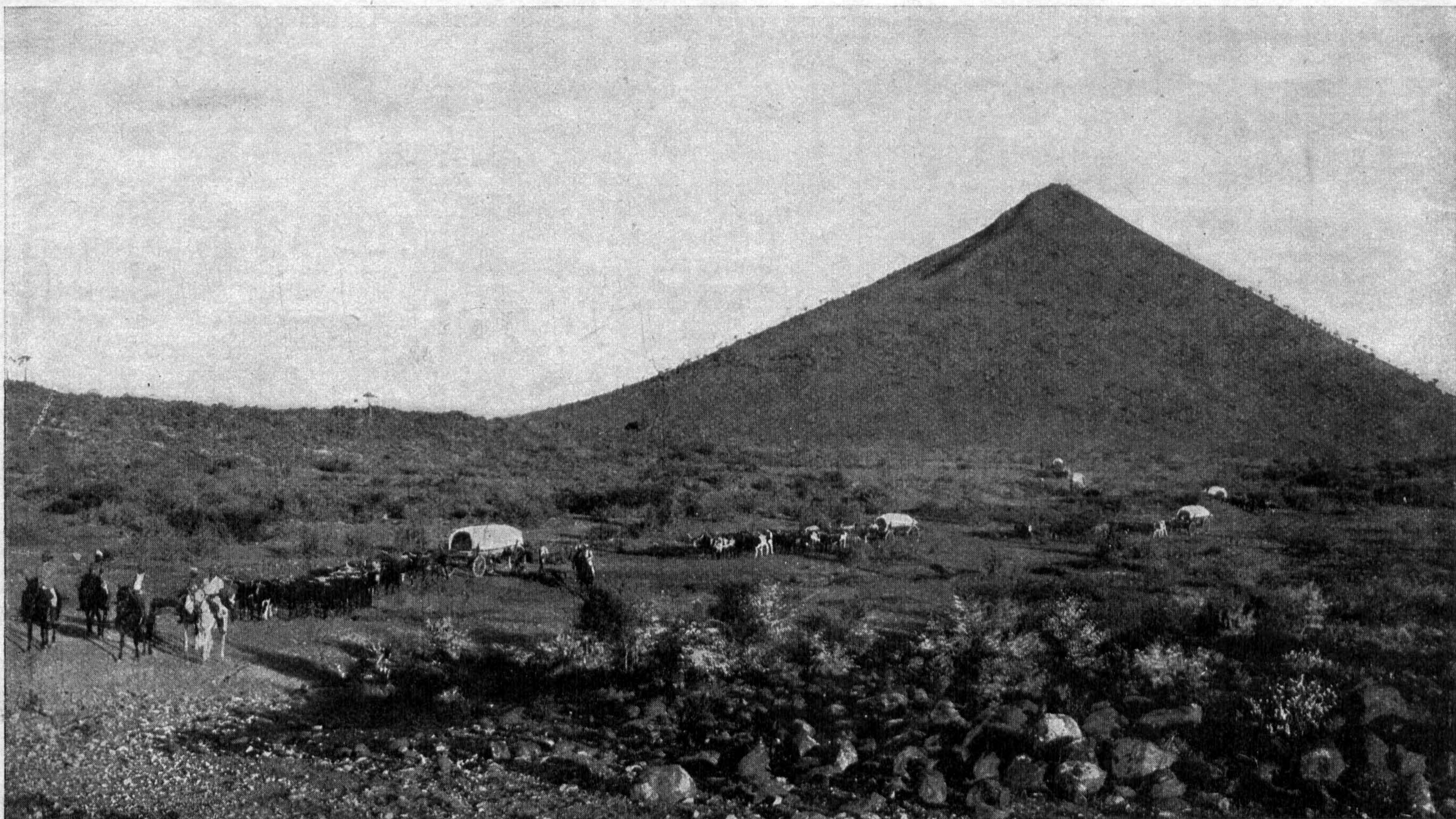
„Ach —“, sagte der Farmer ärgerlich. „Wenn die Hereros weg sind, meine ich natürlich.“

Krafft blieb wie betäubt stehen, als Strömbeck das Zimmer verlassen hatte. Den Schlägen des Schicksals fühlte er sich ohnmächtig ausgesetzt. Gegen Krottes Beleidigungen und Nadelstiche konnte er sich hier in der eingeschlossenen Farm nicht recht wehren. Die Erledigung musste auf spätere Zeit verschoben werden. Anna Strömbeck schien auch von irgendwelchen Rücksichten beengt zu sein, sonst hätte sie ihm offener beistehen können und würde sich wohl auch einverstanden erklärt haben, dass er ein offenes Wort mit ihrem Vater redete. Und nun gar die Entlassung, die ihm nicht allein eine ungewisse Zukunft, sondern vor allem die Trennung von dem geliebten Mädchen bedeutete! —

Justus versuchte, seine Gedanken zu ordnen, aber die seelische Erregung, in der er sich befand, liess ihn nicht klar sehen. Er hatte nur die Empfindung, dass eine gut treffende Hererokugel ihm heute nacht eine Erlösung bedeuten würde. Suchen wollte er den Tod nicht. Aber, wenn das Schicksal es so fügen würde, dann war's gut. Sorge vor der Gefahr hatte er keinen Augenblick gehabt. Nun aber ergriff ihn eine völlige Gleichgültigkeit dagegen, und mit verbissener Ruhe ging er den ganzen Abend über seiner Arbeit nach.

Nach dem schweigsam eingenommenen Mahl wurde die Wache für die Nacht bestimmt. Von elf bis zwei Uhr hatten Anna Strömbeck und Grimmen zu wachen. Für die nächsten drei Stunden war die Sicherheit des Hauses dem Farmer und Justus anvertraut. In dieser Zeit galt es auch, den gefährlichen Gang zu tun und für das Wasser zu sorgen.

(Fortsetzung folgt.)



Steppenlandschaft aus Deutsch-Südwest.



::

# ALLERLEI.

::

## Marokko und die Marokkaner.

„Wo sich der Leu mit dem Tiger packt,  
da soll der Hund sich ducken.“

Mulay Hafid ritt, zur Zeit der Blüte seiner Herrschaft, einst mit seinem Gefolge über eine Brücke, die über einen reissenden Strom führt. Mitten auf der Brücke bricht unter seinem Pferde plötzlich eine Planke und der Araberhengst wälzt sich mit seinem Reiter über den jähen Abhang: im nächsten Moment wird der Beherrscher Marokkos herabstürzen! Seine Grossen stehen zitternd, keiner wagt, ihm beizuspringen, da sie alle fürchten, das aufgeregte Pferd könne ihn mit sich in den Abgrund reissen, — bis ein Sklave mit Lebensgefahr seinen Herrn aus der peinlichen Lage befreite.

Der Sultan umarmte ihn, dann zog er seinen Jatagan und legte ihm den Kopf vor die Füsse mit den Worten: „Ein Herrscher darf einem Sklaven sein Leben nicht verdanken.“

Das war Mulay Halid in den Tagen, da er der erklärte Liebling Marokkos war, das von ihm die Befreiung von französischer Fremdherrschaft erhoffte. — — —

Ein wunderbares Land muss es sein, voller Romantik und Ritterlichkeit, über dem der Zauber von „Tausend und eine Nacht“ noch heute webt; so nahe an unserem kultursatten Europa und doch so reich von aller jener fremdartigen Pracht, die der Orient in sich birgt.

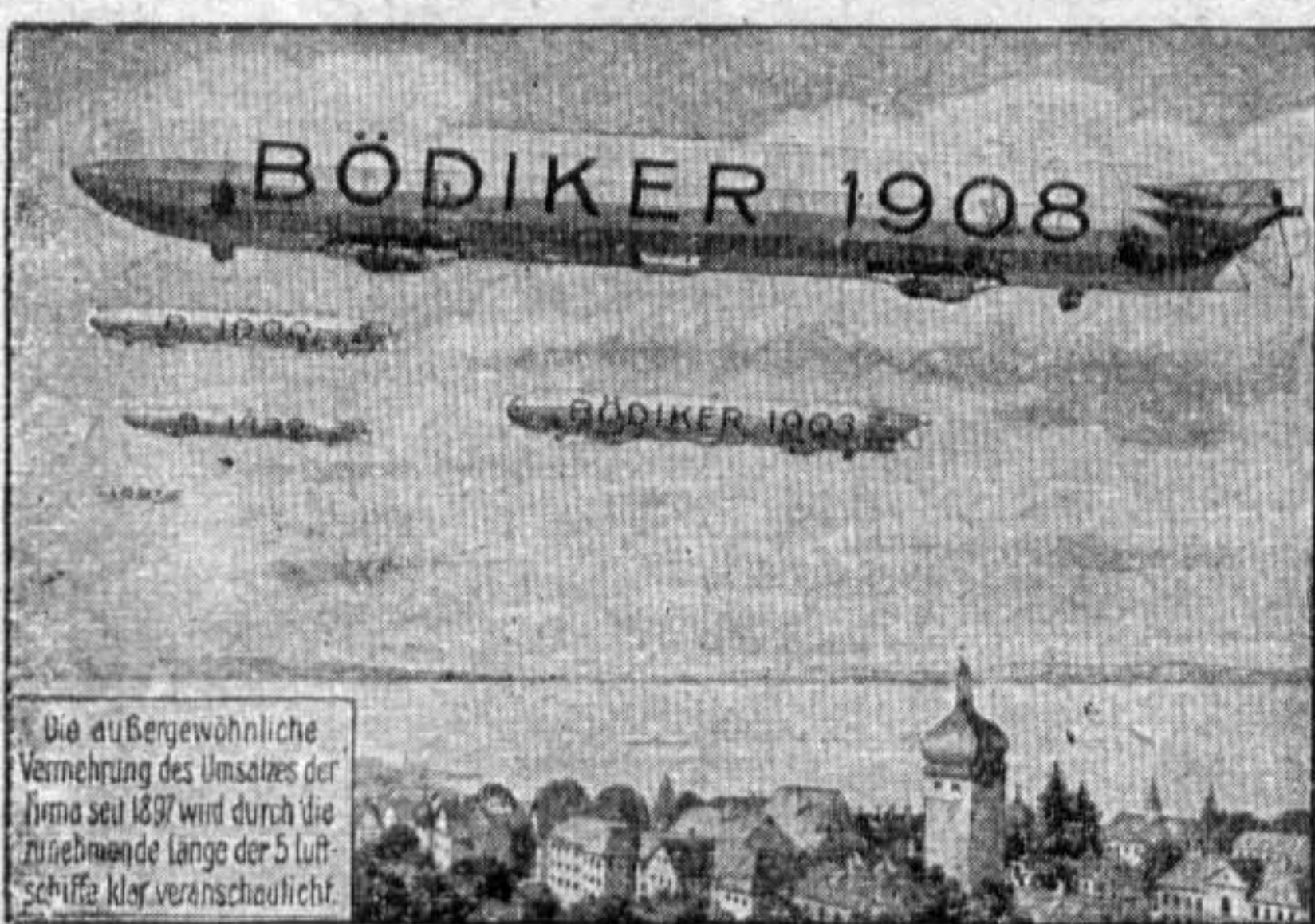
Wer vor zwei Wintern die Festlichkeiten Berlins besuchte, der konnte oft eine hohe stolze Gestalt im arabischen Haikh unter den verlebten Grossstädtern sehen, die mit stolzer unerschütterlicher Ruhe auf das bunte Treiben sah. In den ruhigen blauen Augen, die aus dem tiefgebräunten Gesicht hervorblickten, konnte man nicht lesen, welche Eindrücke der Fremdling von dem europäischen Treiben haben mochte. Es war Ben Asus, der Freund und Vertraute Mulay Hafids, den der Herr des Machsen mit besonderem Auftrag nach Europa geschickt hatte. Die stoische gleichgültige Ruhe, aus der sich der vornehme Marokkaner niemals bringen liess, entsprach vollkommen dem ersten Grundsatz der Weisen seines Landes: „sich über nichts ärgern — höchstens wundern.“ — —

Ein eigentümliches Völkergemisch sind die

Marokkaner, Abkömmlinge jener Mauren, die schon vor Jahrhunderten auf das südliche Europa einen starken politischen und wirtschaftlichen Einfluss ausübten — in deren Adern germanisches Blut fliesst. Gutes germanisches Blut, ein Erbtum der Vandalen- und Gotenstämme, der germanischen Völkerwelle, die die grosse Völkerflut an die afrikanische Nordküste schwemmte. Noch heute findet man vielfach hohe blonde Erscheinungen, deren von der Sonne dunkel gebräunte Haut einen eigentümlichen Kontrast zu der Stahlbläue ihrer Augen bildet. Ritterlichkeit und stolzer Heldenmut zieren den echten Abkömmling jener nordischen Emigranten.

Diese Eigenschaften haben sie in den letzten schweren Kämpfen im Rif gezeigt, als sie gegen die modernen Waffen der Spanier einen so hartnäckigen und heftigen Widerstand leisteten und die Stämme, die heute den in der Hand der Franzosen befindlichen Mulay Hafid aus Fez herausreissen wollen, sind dieselben Marokkaner, wie vor drei Jahren. Fast sämtliche Gefechte haben damals im Nahkampf ge-

**Anzeigenpreis:** M. 1,50 für die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile. Reklamezeile M. 2,50. Anzeigen-Annahme durch die Geschäftsstelle „Kolonie und Heimat“, Berlin W. 66, Wilhelm-Strasse 45 und sämtliche Annoncen-Expeditionen.



Preiskataloge, Prospekte, Anerkennungsschreiben, Kostenanschläge, Bestellformulare u. Telegraphenschlüssel auf Wunsch zur Verfügung.

### Carl Bödiker & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien  
Hamburg, Tsingtau, Swakopmund, Lüderitzbucht, Windhuk, Karibib, Keetmanshoop.

Proviant, Getränke aller Art, Zigarren, Zigaretten, Tabak usw.

unverzollt aus unsern Freihafenlagern,

ferner ganze Messe-Ausrüstungen, Konfektion, Maschinen, Mobiliar, Utensilien sowie sämtliche Bedarfsartikel für Reisende, Ansiedler und Farmer.

**Schaubeks** Briefmarken-Album. Neue 33. Auflage 1911. Permanent-Albums mit auswechselbaren Blättern. Alljährliche Nachträge. Alb. von 10 Pf. an bis 210 M. Jll. Katal. gratis von C.F. Lücke G.m.b.H., Leipzig.

**Stottern** Das Rätsel ist gelöst. Ausk. 40 Pf. H. Muck, Berlin W. 603, Nettelbeckstr. 24 (ehem. schw. Stott.).



## KALODONT

Zahn-Crème und Mundwasser.

antiseptisch, angenehm im Geschmack.

**Umsonst** 100 ff. Qual.-Zigarr. u. 10 Pfund Rauchtabak. Jeder Raucher verlange in seinem Interesse Preisliste. **TABAK-MEYER**, Altona-Hamburg O. gr., Roosenstr. 73.



## Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

II. Band Kamerun

Verkleinerte Abbildung der Einbanddecke des II. Bandes. Das Buch ist ein Prachtband im Format 27:33 cm.

Die Bände sind durch alle Buchhandlungen sowie den unterzeichneten Verlag zu beziehen; auch der Bote, welcher die Nummern von „Kolonie und Heimat“ ins Haus bringt, nimmt Bestellungen entgegen. In Deutsch-Ostafrika vorrätig bei der Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung, Daressalam, Apotheker Müller, Tanga, Otto Droessler, Buchhandlung, Tanga, Geschäftsstelle der Usambara-Post, Tanga, in Südwestafrika bei der Swakopmunder Buchhandlung in Swakopmund und deren Filialen in Windhuk und Lüderitzbucht; in Kamerun bei der Basler Mission in Duala, der Westafrikan. Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria“ in Victoria, Afrikanischen Kompanie A.-G. in Duala und Kribi, in Togo bei der Norddeutschen Mission in Lome. **Illustrierter Prospekt auf Verlangen kostenlos vom**

Berlin W. 66, Wilhelmstrasse 45.

In unserm Verlage ist erschienen:

## Eine Reise durch die Deutschen Kolonien

herausgegeben von der illustrierten Zeitschrift „Kolonie und Heimat“

### I. Band DEUTSCH-OSTAFRIKA

Mit 2 Karten und 169 Abbildungen, darunter 23 ganzseitigen Bildern; VIII und 128 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

**Zweite verbesserte Auflage**

### II. Band KAMERUN

Mit 2 Karten und 209 Abbildungen, darunter 14 ganzseitigen Bildern; VII und 129 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 5,—

### III. Band TOGO

Mit 2 Karten und 156 Abbildungen, darunter 6 ganzseitigen Bildern; VI und 90 Seiten auf feinstem Kunstdruckpapier, hocheleganter Ganzleinenband.

Preis M. 4,—

In Vorbereitung:

- IV. Band Deutsch-Südwestafrika
- V. Band Die Südsee
- VI. Band Kiautschou

... Für die Schule gibt es in der Tat kein besseres und schöneres Hilfsmittel für einen anregenden Unterricht in der Kolonialkunde als dieses ausgezeichnete, vornehm ausgestattete und dabei erstaunlich billige Werk. Lehrer und Schüler werden davon entzückt sein. Sie erhalten eine richtige Vorstellung und ein getreues Bild von der Naturbeschaffenheit und dem Leben in unseren Kolonien. **Württembergisches Schulblatt.**

... Einzig steht wohl die Illustrierung der Bücher da: es sind grosse Klischees auf Kunstdruckpapier gedruckt, und die Auswahl und Zusammenstellung der Bilder zeigt, dass eine fachmännische Leitung massgebend gewesen ist. ... Zum Gebrauch beim Unterricht ist das Werk an erster Stelle anzurufen. **Zeitschrift für Schulgeographie.**

... Der Hauptwert ist mit Recht auf die Abbildungen gelegt, die mit grosser Sorgfalt ausgewählt und geradezu mustergültig wiedergegeben sind, und zwar so, dass jedes Bild das Typische des Gebietes zeigt, um das es sich handelt. Das Werk ist auf Kunstdruckpapier gedruckt und als ein wirkliches Prachtwerk zu bezeichnen, das als Geschenk nicht nur unserer Jugend Freude und Belehrung bringt, sondern auch den Erwachsenen manche Stunde frohen Genusses zu bieten vermag. **Hamburger Nachrichten.**

... Wenn man das Ganze aufmerksam und unter liebevoller Versenkung in den reichen Bilderschmuck durchgelesen, hat man ein klares Bild von unserer Kolonie empfangen. Der Schule wird mit dem Werke ein vortreffliches Hilfs- und Anschaulichungsmittel dargeboten. **Schulblatt der Provinz Sachsen.**

**Verlag kolonialpolitischer Zeitschriften G. m. b. H.**

Bei Bestellungen wolle man sich gefl. auf die Anzeigen in „Kolonie und Heimat“ beziehen.

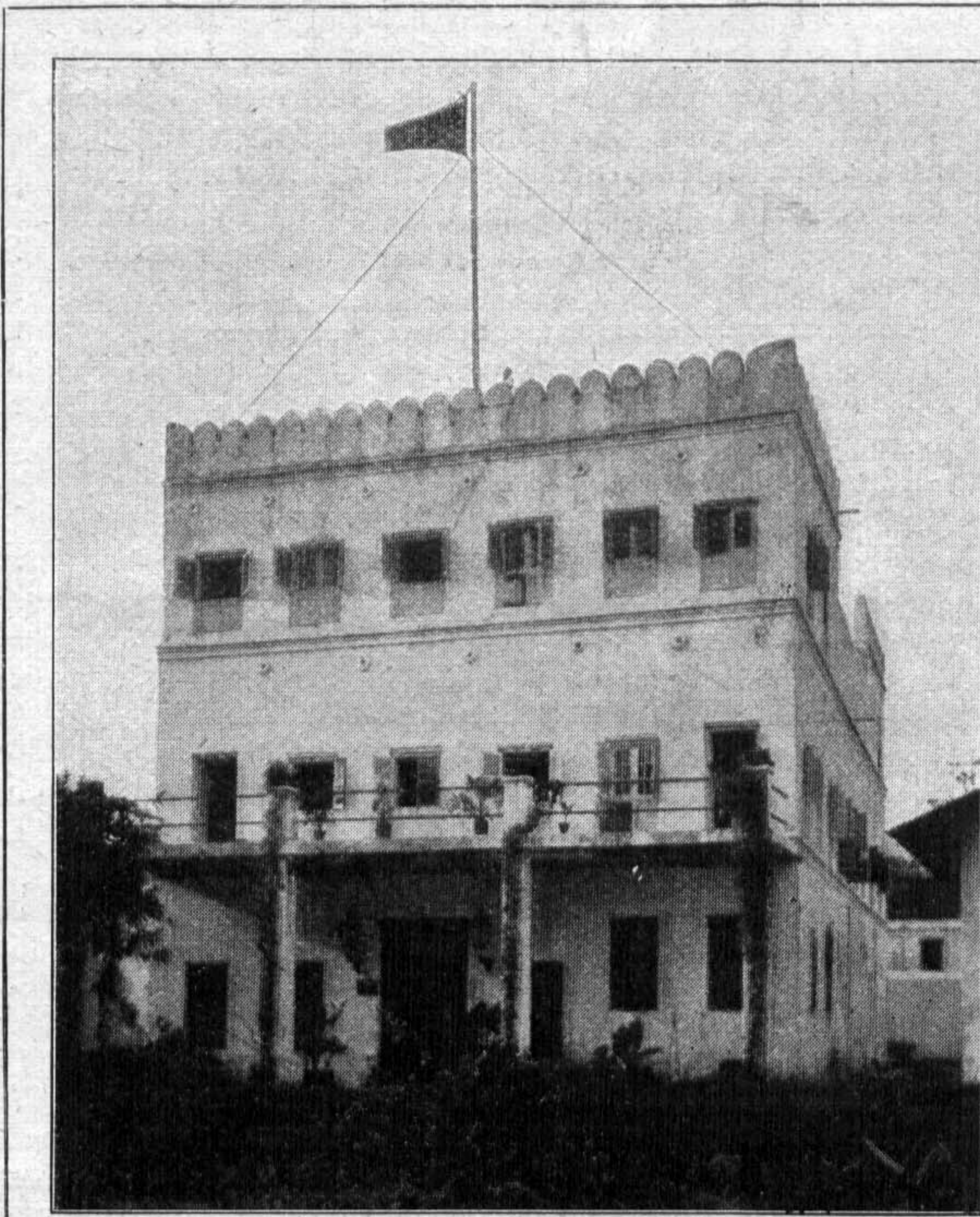


endet, ungeachtet des Geschosshagels, mit dem die spanischen Batterien die marokkanischen Mahallen überschütteten: Im todesmutigen Ansturm dringt eine Schar dieser wilder Kabylen in eine spanische Batterie. Einer der Vordersten stellt sich vor die Mündung eines Geschützes, umarmt das Rohr und ruft dem Kanonier, der die Reissleine in der Hand, dem Feind entgegenstartet und in wahnsinnigem Schrecken zögert abzuschieszen, zu: „Schiess los, Feigling, ich will dir zeigen, dass wir den Tod nicht fürchten.“

Wenn es in den heiligen Krieg geht, kennt der echte Marokkaner als Moslim keine Todesfurcht. Jeder einzelne kämpft mit demselben Mute, wie der alte Landsknecht im todgeweihten, verlorenen Haufen. Die Vornehmen legen ihre Titel ab und treten ins Glied ebensogut wie der einfache Mann, der nur sein Pferd und seine Finte sein eigen nennt. Der einzige Titel, den die Mahalla kennt, ist der eines „Führers im heiligen Krieg“.

Hinter der anstürmenden Schar der Männer stehen die Weiber und bewerfen die Feindlinge mit Henna, damit sie nachher vor allen kenntlich sein mögen.

Wenn unten in den Küstenstädten, wo die europäische Kultur mit ihrem entnervenden Einfluss auf die Bewohner verderblich gewirkt hat, dem reisenden Europäer der Eingeborene als ein verlogener, fauler, diebischer Geselle erscheinen mag, so hat er sich im Binnenlande alle ihre guten, natürlichen Eigenschaften erhalten. Gastfreundschaft in dem Masse wie sie eben nur der Orient kennt, ist eine ihrer ersten Tugenden, eine Gastfreundschaft, die soweit geht, dass der Wirt seinem Fremdling eine



Das „Usagaraus“ in Pangani.  
(Zum Aufsatz auf Seite 4.)

Sklavin zum Geschenk anbietet, von der er glaubt, sie habe sein Wohlgefallen gefunden. Pferd, Flinte und Frau, das sind die drei

Dinge, die dem Leben des Marokkaners Gehalt geben. Mit der ganzen Liebe, die der Araber dem besten Freunde des Menschen unter den vierfüssigen Geschöpfen entgegenbringt, hängt er an ihren edlen schnellen Tieren, die von fabelhafter Ausdauer sind. „Lufttrinker“ nennen sie die edelst gezogenen, die an Schnelligkeit dem englischen Vollblut nicht nachstehen. Und alle die ritterlichen Züge, die in unserer Dichtung das Zusammenleben der Söhne Hams mit ihren Rossen verherrlichen, kann man bei ihnen, wenn irgend wo finden.

Reinhardt Mannesmann, vielleicht einer der besten Kenner Marokkos, erzählt, dass er auf einem seiner Ritte einst einem islamitischen Heiligtum, ohne es zu wissen, zu nahe gekommen sei. Die marokkanischen Hüter desselben, die in ihm einen „Giau“ erkannten, nahmen sofort seine Verfolgung auf, und nun begann ein Ritt ums Leben, der nur dadurch glücklich endete, weil sein Pferd, ein Geschenk des Sultans, von einer selbst für marokkanische Verhältnisse seltenen Schnelligkeit und Ausdauer war. Umpfeifen von den Kugeln, die ihm aus den langen schweifkolbigen Beduinenflinten nachgeschickt wurden, flog er wie der Wind über die steinige Steppe dahin, sich nur auf die absolute Bodensicherheit seines Renners verlassend. Da tauchen plötzlich in der Richtung, nach der der Kopf seines Tieres steht, neue Feinde auf, die ihm den Weg zu verlegen drohen. Nun galt es, einen Haken zu schlagen, wie der Hase es tut, wenn die Hunde hinter ihm sind, um dem neuen Feinde die Flanke abzugewinnen. Bei aller Gefahr, in der er schwebte, so erzählt er, habe es ihn doch mit unendlichem Vergnügen und Stolz erfüllt,

## Schon seit beinahe 45 Jahren

wird mit so grossen Erfolgen von tausenden Aerzten das Nestlesche Kindermehl angewandt, weil es sich bei Verdauungsstörungen aller Art am besten bewährt hat. Die von einem Kinderarzte verfasste Broschüre: „Die Pflege des Kindes, seine Ernährung und Aufziehung“ versendet gratis und franko Nestles Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, Bülow-Strasse 56/57.

## „Zögern Sie nicht,

und machen Sie sofort einen Versuch mit Nestles Kindermehl, welcher Sie voll und ganz befriedigen wird.“ Eine Probedose dieser seit über 45 Jahren altbewährten, leicht verdaulichen Nahrung, welche keine Verdauungsstörungen verursacht, versendet kostenfrei: Nestles Kindermehl, G. m. b. H., Berlin W 57, Bülow-Strasse 56/57.

Für zarte weisse Haut

**Steckenpferd-Lilienmilch-Seife**  
von Bergmann & Co Radebeul  
PREIS ST. 50 PFG. ÜBERALL ZU HABEN.

Welche vermögende kinderlose Herrschaft nimmt einen sehr hübschen und gesunden Knaben guter Herkunft, drei Jahre alt, als eigenes Kind an? Schriftliche Offerten unter N 77, hauptpostlagernd, Osnabrück.

Bewährt b. Kopfschmerz, Uebelkeit, Magen- u. Nervenleiden!

Die aller Hausmittel u. millionenfach bewährt ist **Lichtenheldts echte HINGFONG ESSENZ**  
Man achte genau auf die Schutzmarke: **Licht**, denn nur diese bietet Garantie für Echtheit u. Wirksamkeit. In den meisten Apotheken erhältlich, wonicht versendet das Laborat. Lichtenheldt Meuselbach 28 (Thür. Wald) 12 Flaschen zu M. 3,80, nur bei 30 Flaschen franko für Wiederverkäufer.

In den Kolonien unentbehrlich  
5 Ko. nach Kolonien Mk. 2,40 mehr.

**Finkenmühle**  
Post Mellenbach i. Thür. Wald

**Sanatorium** für Nervöse, Magen- und Darmkranke und alle, die Ruhe und sorgs. ärztliche Behandlung lieben.

Garantie für Güte  
Preisliste frei.  
Welches Instrument gekauft werden soll, bitte anzugeben.  
**Wilhelm Herwig, Markneukirchen i. S.**

**Kakao** garantiert rein, im Geschmack hochfein.  
1 Pfd. von 1 M. an, von 5 Pfd. an portofrei  
**Jennrich's Kakao-Versand,**  
Hamburg 24./136.

**Geld-Darlehen**  
gewährt zu mässigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Beleihung von Hypotheken u. Erbschaften. Provision von Darlehen. Anfragen brieflich. Rich. Swoboda, Berlin 7, Potsdamerstr. 50.

**100** selt. Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt. — Nur 2 Mk. Preisl. gratis. E. Hayn, Naumburg (Saale) 89.  
**Echte Briefmarken.** Preisliste gratis sendet **August Marbes, Bremen.**

**Weltbekannte Bielefelder Wäsche**  
für **Herren** **Damen** **Hausbedarf**  
Kragen, Manschetten Serviteurs Tag- u. Nachthemden bunte und weisse Oberhemden Trikotagen Tag- und Nachthemden Beinkleider Garnituren Untertaillen Matinées sämtliche Bettwäsche Tischwäsche Küchenwäsche sowie Betten  
liefert und fabriziert in jeder Ausführung  
**Gustav Kramer, Bielefeld**  
Gegr. 1878. Mechanische Wäsche-Fabrik. Gegr. 1878.  
**Spezialität: Braut- und Baby-Ausstattungen.**  
Muster und Kataloge Nr. 11 gern zu Diensten. Damen erster Kreise als Vertreterinnen gesucht.

**— Magerkeit. —**  
Schöne, volle Körperformen, wundervolle Büste durch uns. Orient. Kraftpulver „Büsteria“, ges. gesch., preisgekrönt mit gold. Medaill. In 6—8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garant. unschädlich. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dankschrb. Karton mit Gebrauchsanzw. 2 M., Postanzw. od. Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co., Berlin 169, Königgrätzer Strasse 66.

**Nationalstenographie**  
— unbestritten einfachstes System. Lehrbuch zum Selbstunterricht 1,20 Mk. Probefree gratis vom Verlag für Nationalstenographie, Liegnitz 30.

**— Aeusserst preiswerte —**  
**Cigarren**  
Nur reelle Ware  
100 Stück  
5 Pf. Cigarren M. 3.60 4.— 4.20  
6 „ „ „ 4.50 4.70 5.—  
8 „ „ „ 5.30 5.50 5.80  
10 „ „ „ 6.50 6.90 7.50  
12 „ „ „ 8.— 8.50 9.—  
Mustersendung 10×10 Stück nach Wahl gern zu Diensten. Preisliste franko.  
**Alfred Hüttig, Eibau in Sachsen**



wie er merkte, dass ihn sein „Lufttrinker“ langsam aber sicher vom Feinde forttrug und eine immer grössere Entfernung zwischen ihm und die Verfolger legte.

Auch im Frieden liebt es der Marokkaner, kriegerische Spiele auszuführen; Fantasia, bei denen der Reiter alle seine Kunst auf dem Rücken seines Tieres zeigen kann, — oder die berühmten Pulverspiele, wo auf allen Strassen und Plätzen und aus den Häusern heraus die langen, reich verzierten, oft geradezu künstlerisch ziselierten Beduinenflinten abgefeuert werden. — Freude am Waffenhandwerk auch im Frieden.

Aber neben dieser Freude am Kriege besitzen die Einwohner des Landes des Machsen auch eine hohe Kunstfertigkeit. Ihre Teppiche reichen an Schönheit und Farbenpracht an die von Buchara und Dschingan heran. Dabei haben sie eine wunderbare Geschicklichkeit, die schwierigsten Kompositionen frei aus dem Kopf auf das Gewebe zu werfen. Wie der Madjar ohne Noten — ohne jede musikalische Schulung — seiner Geige die köstlichsten, reinsten Sinfonien entlockt, so entwirft die Marokkanerin diese schwierigen Muster, ohne irgend eine Vorlage mit sicherem, unfehlbarem Takte. Maurische Baukunst, die an die köstlichen Wunderwerke der Alhambra oder der Hagia Sofia erinnert, findet sich auch in der Architektur Marokkos.

Heute zwar lebt der Marokkaner im allgemeinen noch in edler Bedürfnislosigkeit. Sein Ziel ist es nicht, ungeheure Reichtümer aufzuspeichern. Wenn er das hat, was er zu seiner täglichen Leibesnahrung und Notdurft braucht, so genügt ihm das im allgemeinen. Eine merkwürdige Erscheinung ist der marokkanische Bettler. Nicht wie bei uns erwartet er demütig seine Gabe. Stolz und als ob es eine Gnade sei, nimmt er das Geschenk in Empfang; verpflichtet doch der Koran den gläubigen Moslim, seinem Mitmenschen Wohltaten zu tun, wenn der es von ihm fordert. Das Familienleben ist noch heute dasselbe, wie es im Alten Testament geschildert wird. Um das Oberhaupt eines „Clan“ sammeln sich die Nachkommen, die in patriarchalischem Verhältnis zu ihm stehen.

Die Stellung der Frau allerdings ist nicht so, dass unsere Frauenrechtlerinnen, die heute für sich das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht vom 20. Jahre an beanspruchen, ihre Freude daran haben würden. Zwischen der amerikanischen Frau, deren Typ und Stellung das Ideal der heutigen „modernen“

business völlig aufgehender männlicher Gefährte, ihre marokkanische Geschlechtsgenossin z. B. auf der Wandschaft sehen würde, könnte sie Parallelen ziehen, die ihr wohl zu denken geben würden. Ein Bild: Auf dem harten, steinigen Wege zieht eine kleine Karawane im Sonnenbrande dahin. Auf dem Rücken eines Maultieres sitzt, in beschaulicher Ruhe, der marokkanische Eheherr, seine Zigarette rauchend. Am Schwanz des Maultieres hängend aber trottet die liebe Ehefrau, auf dem Kopf das schwere Reisegepäck tragend.

Da, wo germanische Abstammung vorherrscht, ist die Stellung der Frauen freier. Eifersucht kennt der Marokkaner nicht. Eine hübsche kleine Geschichte, die Reinhardt Mannesmann von einem marokkanischen Grossen erzählt, bei dem er einst mit seiner Gattin zu Gast war, möge dafür Zeugnis ablegen: Eine besonders schöne Sklavin servierte beim Gastmahl. Die beiden Mannesmanns, namentlich Reinhardt, äusserten ihr Wohlgefallen an der prächtigen Erscheinung. Da bot der marokkanische Grande seinem Gaste die Sklavin zum Geschenk an und war höchlichst erstaunt, als dieser das Geschenk unter der Motivierung ablehnte, dass er als Deutscher nicht mehr wie eine Frau haben dürfe. Ja, der Scheik machte Frau Mannesmann den Vorwurf, sie liebe ihren Mann nicht, weil sie ihm nicht zuredete, die Sklavin anzunehmen.

Auf der anderen Seite aber hängt die Frau geradezu mit einer Treue an ihrem Herrn und Gebieter, die für manche europäische Frau vorbildlich sein könnte. Reinhardt Mannesmann erzählt, dass er einstmal in ein Dorf gekommen sei, und schon von weitem grausige Schreie gehört habe, die in kurzen Zwischenräumen immer wieder die Luft durchschnitten hätten. An einem Felsabhange habe eine Frau gestanden mit aufgelösten Haaren. Unter ihren Fingernägeln, mit denen sie ihre Schultern zerfleischte, sei das Blut hervorgequollen. Immer wieder habe sie grässliche Schreie ausgestossen. Auf seine entsetzten Fragen habe man ihm mit islamitischem Gleichmut geantwortet: „Es ist eine Frau, die uns zur Blutrache für ihren erschlagenen Mann auffordert.“

### Der grösste Schreck.

Einst ass ich wohl zu viel Konserven,  
Stets Hammelrippchen mit weissen Bohnen,  
Da fand ein Medikus bei mir Nerven  
Und meinte, ich solle mich etwas schonen.

Er faselte viel von einem Schrecken,  
Den irgendwo ich einmal erlitten,  
Der soll mir noch in den Knochen stecken,  
Ich sann und sann und hab' es bestritten. —

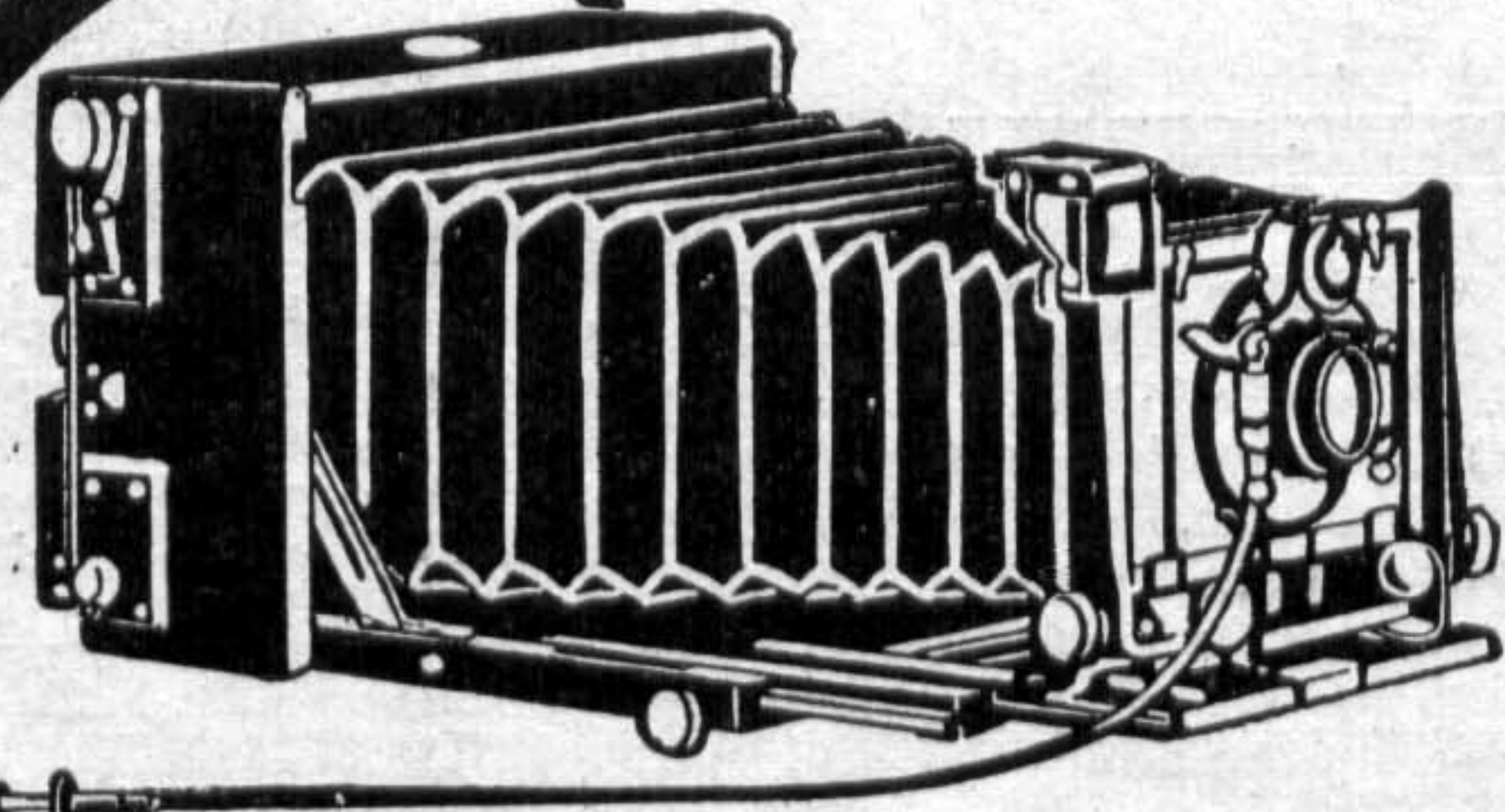
Zwar, Leoparden hörte ich schnaufen  
Ganz nahe bei mir, in einem Graben —  
Da bin ich einfach davongelaufen,  
Wer weiss, ob die Viecher Hunger haben.

Von Kugeln liess ich mich auch umschwirren,  
Doch stimmte mich ihr Gesurre nur heiter,  
Ich liess sie ruhig auf die Felsen klirren,  
Mein Freund war nämlich viel dicker und breiter.

Nur eins, scheint's, hat mir wirklich geschadet,  
Das war der Schrecken, der riesengrosse:  
Ich sah, wie zwei Kaffern von selbst gebadet,  
Seit der Zeit plagt mich die Herzneurose!

Hans.

Frau darstellt, und der Marokkaner ist ein gewaltiger Unterschied. Noch ist sie dem strengen Gesetze des Korans unterworfen. In keinem, selbst in dem kleinsten marokkanischen Haushalte nicht, fehlt der Harem, und wenn die Amerikanerin, die in ihrer Vollkommenheit sich schon heute fast mehr dünkt, wir ihr im



# ERNEMANN

Cameras und Ernemann Doppel-Anastigmaten geniessen Weltruf! Sie sind erstklassig und preiswürdig. — Verlangen Sie Katalog und Beteiligungsbildungen zum 1000-Mk.-Preis aus schreiben 1911. — Photohändlern und Exporteuren höchster Rabatt!

HEINRICH ERNEMANN AG. DRESDEN 272

### Grossartiges Briefmarkenlager

Kohls illust. Briefmarken-Handbuch. Ausführlichstes Nachschlagewerk. 9. Auflage. 2 Bände. Mk. 7,50. Kohls Permanent-Alben. Auswechselbare Blätter. Verlangen Sie Probennummer unserer „Mitteilungen“ mit Gelegenheitsofferten.

Paul Kohl, G.m.b.H., Chemnitz 611.

### Koloniale Neuheit!

Deutsch-Afrikanische Agaven als immerwährende prachtvolle Zierpflanzen für Zimmer, Balkon und Gärten. Pflänzlinge à 1.—, 0,75 und 0,50 Mk. frei Haus gegen Nachnahme.

Kolonialhandelshaus W. Krause  
Zehlendorf (West), Grunewald-Allee 2.

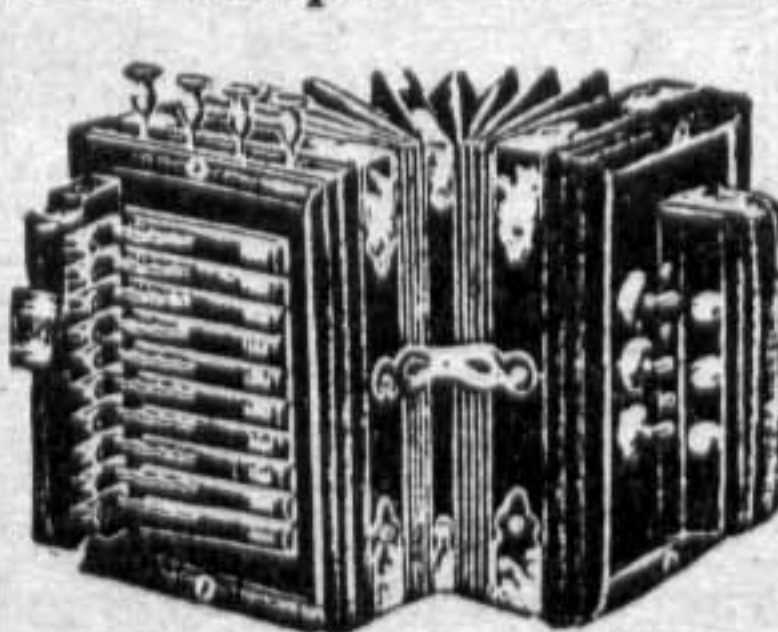
### Stottern

Stammeln, Lispeln, Stimmfehler heilt Stimmbildungslehrer B. Kirschbaum, Köln, Velestr. 1. Referenzen von Kirchen-, Staats- und Zivilbehörden. Ausgez. von S. M. Kaiser Wilhelm II.

### Bar Geld

verleiht gegen Ratenrückzahl. an jedem reell u. schnell die seit 6 Jahren besteh. Firma C. Gründler, Berlin SO. 509, Oranienstr. 165a. Provis. erst bei Auszahlung. Grösster Umsatz seit Jahren.

Accordeon-Fabrik m. elektr. Betrieb.  
Traugott Schneider & Co.  
Magdeburg-W. A. Gegr. 1834.  
Export nach allen Ländern.



Spezialitäten:  
Magdeburger Accordeons  
Wiener Accordeons  
Blas-Accordeons  
Kinder-Accordeons  
Mundharmonikas. Concertinas.

Knorr's  
„Hahn“ Macaroni  
unübertroffen.

Artikel z. Schönheitspflege u. modernen hygienischen Gesundheitspflege liefert streng reell als Spezialität  
Versandhaus Leibig, Karlsruhe, Bd.  
Prospekte frei.

Leberecht Fischer, Markneukirchen i. S. Nr. 266  
Eigen. Fabrikat u. direkt. Versand v. Musikinstrum. u. Sait. Prachtkat. ums. u. portofr.

### Jagd- und Luxuswaffen aller Art,



Fahrräder Marke »Ruppertus« sowie Jagd- u. Radfahrer-Bedarfsartikel jeder Art, Munition, Waschmaschinen, Wäschemangeln, Wringmaschinen etc. kauft man am besten und billigsten unter 3—5 jähriger Garantie direkt bei

Emil v. Nordheim  
in Mehls i. Thür.

Gewehrfabrik und Fahrradhaus.

Illustrierten Hauptkatalog versende gratis und franko. Ansichtssendung und Teilzahlung gestattet.



Champignon-Speisepilzanlage.  
Prosp. grat. J. Nepp,  
Civ.-Ing. Specialists. 1871. Leipzig-Pf.

### + Korpulenz +

Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Tonnola“. Preisgekrönt mit gold. Medaillen und Ehrendiplomen. Kein stark. Leib, keine starken Hüften mehr, sond. jugendlich schlanke, elegante Figur u. graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sond. wie ausdrücklich hervorgehoben wird, f. krankhafte Fettleibigkeit nicht anzuwenden, ledigl. ein Entfettungsmittel f. zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, kein Aendern d. Lebensw. Vorzgl. Wirkg. Paket 2,50 M. fr. geg. Postanweis. od. Nach.

D. Franz Steiner & Co.,  
Berlin 164, Königgrätzer Strasse 66.

Kolonialerzeugnisse und Lebensmittel aller Art: Usambara-Kaffee, geröstet, Samoa- und Kamerun-Kakao, schwarzer Tee, Gemüse, Obst, Fleisch- u. Fischkonserven usw. Versand in Deutschland und nach den Kolonien in seemässiger Verpackung. Preisliste zu Diensten.  
Deutsches Kolonialhaus  
Bruno Antelmann G.m.b.H., Berlin W. 35.



Ist die marokkanische Frau schön? Diese Frage darf man wohl mit „Ja“ beantworten. Wundervolle Gestalten mit oft geradezu klassischen Gesichtszügen. Junge Mädchen, deren schlanke Bewegungen an die eleganten Gazellen erinnern, die an die Wasserstellen der Oase zur Tränke kommen. Leider sind sie, wie die meisten Orientalinnen, schon mit 20 Jahren meist verblüht. Insofern also können sie von uns noch etwas lernen. Kosmetische Mittel sind bei ihnen besonders en vogue. Der Geruchssinn ist bei ihnen, wie überhaupt beim Orientalen, viel empfindlicher als bei uns. Rosenwasser und Sandelholz, das, auf metallenen Platten verglühend, seinen süßlichen schweren, aber angenehmen Duft verbreitet, dürfen in keinem Hause fehlen. Auf die Haarpflege wird besondere Sorgfalt verwendet und im grossen und ganzen findet sich bei der Haremsdame schönes volles Haar. Das beste Mittel zu seiner Erhaltung sind nach Ansicht der eleganten Marokkanerin — Läuse! Sie erachtet es für keinen Raub, von diesem Mittel den ausgiebigsten Gebrauch zu machen und ist auch bereit, Europäerinnen von diesem ebenso einfachen wie billigen Kosmetikum im Bedarfsfalle abzugeben.

Dass in den Harems die Märchen eine grosse Rolle spielen, versteht sich von selbst. Wie sollen sich auch seine Insassen über die langweiligen Tage hinweghelfen, als mit dem Mittel, mit dem Scheherezade ihren Gebieter über die Tausend und eine Nacht hinweghalf? Es wäre eine dankbare Aufgabe, diese Märchen, die wie die homerische Dichtung von Mund zu Munde gehen, zu sammeln und unserer märchenarmen, nüchternen Zeit so ein zweites Tausend und eine Nacht zu schenken.

Gross ist der Aberglaube bei den Marokkanern. In die Erde zu gehen z. B. ist dem gläubigen Marokkaner unheimlich. Allerlei Höhlen, die Geisterhöhle, die Fledermaushöhle und die schwarze Katzenhöhle, betrachten sie mit unendlicher Scheu und halten den Europäer, der sich hineinwagt, für einen Wahnwitzigen.

gen, der Allah versucht. Noch aber hat sich bei ihnen ein Rest aus dem Mittelalter gerettet, der auch bei uns vor nicht allzu langer Zeit gang und gäbe war. Die Kunst des Goldmachens. Allerdings mögen die gewerbmässigen Goldmacher bei ihnen mit derselben Schlaueit verfahren wie diejenigen, die noch im 18. Jahrhundert unseren Fürsten und Grossen das wirkliche Gold dabei aus der Tasche lockten.

heimischen Gemüsen befällt, für die die köstlichsten fremden Bodenerzeugnisse keinen Ersatz zu bieten vermögen. Ihnen kann nicht dringend genug geraten werden, sich durch eine Hamburger Export-Firma eine Sendung Dörrgemüse von C. H. Knorr in Heilbronn a. Neckar kommen zu lassen, die neben ihren weltberühmten Suppentafeln, Erbswürsten und dergl. speziell für den Export nach den Tropen bestimmte, durchaus haltbare Dörrgemüse in allen Sorten herstellt. Die Knorr'schen Präparate sind überall von geradezu unschätzbarem Nutzen.

## □ Briefkasten. □

Wir bitten unsere Leser, allen Anfragen, die brieflich beantwortet werden sollen, das Rückporto beizufügen. Anfragen ohne Namen können nicht berücksichtigt werden.

**Friseurgehilfe aus Westfalen.** Für Friseurgehilfen käme nur Südwestafrika in Frage. Der Bedarf an solchen wird aber zweifellos in der Hauptsache aus den dort lebenden Deutschen gedeckt. Von einer Auswanderung auf gut Glück raten wir entschieden ab. Die Adressen der in unsern Kolonien befindlichen Friseure finden Sie im Kolonial-Handels-Adressbuch, welches beim Kolonialwirtschaftlichen Komitee, Berlin, Unter den Linden 43, erschienen und zum Preise von Mk. 2,50 durch jede Buchhandlung zu beziehen ist. Es ist ja immerhin möglich, dass der eine oder andere zufällig einen deutschen Gehilfen benötigt, der sich dann später selbständig machen könnte.

## Briefwechsel und Tauschverkehr.

Die Einfügung des Namens und der Adresse in dieser Rubrik kostet 50 Pf. für jede Aufnahme. Der Betrag ist vorher an die Geschäftsstelle unserer Zeitschrift einzusenden.

**Briefmarkentausch** mit Deutschen im Auslande und Kolonien gegen alte deutsche und bayerische Marken wünscht Julius Prell, Geirees (Bayern).

**Briefwechsel und Ansichtskartentausch** mit jungen Herren und Damen aus aller Welt, vornehmlich den Kolonien, wünscht Philipp Weidner, Jena (Thüringen), Marienstr. 27.

**Brief- und Kartenaustausch** mit Damen mittleren Alters in unseren Kolonien wünscht Fräulein Amalie Meyer, Hamburg, Eimsbütteler Strasse 3.

**Briefwechsel und Ansichtskartentausch** mit Deutschen in unsern Kolonien wünscht Paul Balve, Kaufmann, Düsseldorf, Oststrasse 128/132.

**Ansichtskartentausch** mit aller Welt wünscht K. Metzger, Oppeln (Ob.-Schles.).

## Inhalt.

	Seite
Der Islam in Afrika . . . . .	2-3
Ostafrikanische Küstenbilder: Pangani . . . . .	4
Eingeborenenbilder aus Ostafrika: Die Bakulia . . . . .	5
Aus dem Leben deutscher Goldsucher in Panama . . . . .	6
Aus dem Kleintierleben in Südwest . . . . .	7-8
Mitteilungen des Frauenbundes der Deutschen Kolonial-Gesellschaft . . . . .	8-9
Im Orlog. Südwestafrikanischer Roman. Von Jonk Steffen. (Fortsetzung) . . . . .	9-11
Allerlei . . . . .	12-15
Marokko und die Marokkaner . . . . .	12-15
Koloniale Neuigkeiten . . . . .	1-2
Koloniale Kapital-Anlagen . . . . .	2

## Geschäftliches.

**Bekannte Autoritäten** auf dem Gebiete der Zahnpflege haben festgestellt, dass der kranke Zahn eine Menge Krankheitserreger enthält, welche unter Umständen den Tod herbeiführen können. So stellte Dr. Müller fest, dass von 136 Fällen septischer Infektion des Gesamtkörpers 64 mit tödlichem Ausgange durch kranke Zähne erfolgten. Gravit-Röhle und andere haben kranke Zähne als Eintrittspforte für Tuberkelbazillen nachgewiesen. Nur durch eine regelmässige Mundpflege mittels eines allen modernen Anforderungen entsprechenden Zahnpflegemittels kann die Herabsetzung der Infektionsgefahr erreicht werden. Sarg's Kalodont und Mundwasser entspricht vollkommen allen obigen Anforderungen.

Es ist bekannt, dass alle Deutschen bei längerem Aufenthalt im Auslande ein wahrer Heissunger nach

**Ferd. JACOB**  
in Köln 44, Neumarkt 23

**Wasserdichte JAGD-SPORT-REISE-Garderobe**  
TROPEN für Herren u. Damen besteht 28 Jahre.

Ingenieurakademie · Polytechnisches Institut  
**Technikum Strelitz**  
Hoch- und Tiefbau, Eisen(beton)-Konstruktion und Tischlerei  
Maschinenbau-, Elektro- und Heizungs-Ingenieure und Techniker  
Lehrwerkstatt Laboratorien  
Kürzeste Studiendauer Eintritt täglich

## Wurstwaren ff. Braunschweiger

direkt an Private versendet gegen Nachnahme. Preisliste franko.  
Jul. Knocke, Braunschweig 18, Bohlweg 15.

## Ein Wort an Alle

die stenographieren lernen wollen. Lernt **Stolze - Schrey!** Im Jahr 1909 117 373 neue Anhänger! Systemübersicht kostenlos von **Ferdinand Schrey, Berlin SW. 19.**

## Stellen-Gesuche

### Junger Kaufmann

21 Jahre alt, zurzeit in einem Manufaktur-, Modewaren-, Aussteuerartikel- und Putzgeschäft tätig, beabsichtigt, ins Ausland zu gehen, deutsche Kolonie bevorzugt, falls ihm dort passende Stellung geboten wird. Suchender ist arbeitsfreudig und würde sich evtl. auch mit einer anderen Branche befassen. Gefl. Off. an **B 300, Werther i. Westf., postl. erb.**

### Lagerist

zurzeit Gefreiter beim 1. Pionier-Bataillon, Ingolstadt, mit guter Vorbildung, der auch längere Zeit Kontorarbeiten verrichtet hat, sucht für Oktober Stellung in Deutsch-Südwestafrika. Gefl. Offerten unter **B 407** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

**H. Bürger's Digestiv-Salz** f. jed. Europäer i. d. Tropen bezw. Ausland unentbehrlich! Glänz. bew. b. Verdauungsstörungen, nerv. Art. Ueb. 30 Jahre! Handel! Erhaltl. in Apothek. u. Drogerien, wo nicht, direkt beim General-Vertrieb: **A. Feldhofen, Bad Neuenahr.** Export-Vertreter: **Hermann A. Wassmann, Hamburg.** Verlang. Sie Broschüre gratis u. franko.

## Bei vorzeitiger Nervenschwäche

sowie sonstigen neurasthenischen Leiden, wie **Schlaflosigkeit,**

Gedächtnisschwäche, Angstgefühl, leichte Erregbarkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen, nerv. Herzbeschw. usw. ist **Tamuleon** das bewährteste Hilfsmittel. Es ist ärztl. erprobt u. glänz. begutachtet. Verlangen Sie Literatur und Gutachten gratis und franko von **L. Stolkind & Co., Berlin O. 27.** Versand. Elefant-Apothek, Berlin, Leipziger Strasse 74.

## Korpulenz+ Fettleibigkeit

Trinken Sie statt Kaffee etc. nur den echten, **ärztlich empfohlenen Dr. Richter's Frühstückstee.** Garantiert unschädlich. Viele Dank-schreiben. 1 Pak. Mk. 2.—, 3 Pak. Mk. 5.—. Prospekt gratis. **Institut Hermes, München 84, Baaderstr. 8.** Dr. med. Qu. schreibt: Ich konstatiere Gewichtsabnahme von 5-6 Ko., ja einmal 9½ Ko. nach ca. 21 Tagen...

## 30 Tage zur Probe

MIT 5 JAHRE GARANTIE



versende **Rasiermesser**  
No. 27 fein hohl . . p. St. Mk. 1.50  
No. 29 sehr hohl . . „ „ „ 2.—  
No. 33 extra hohl ff. „ „ „ 2.50

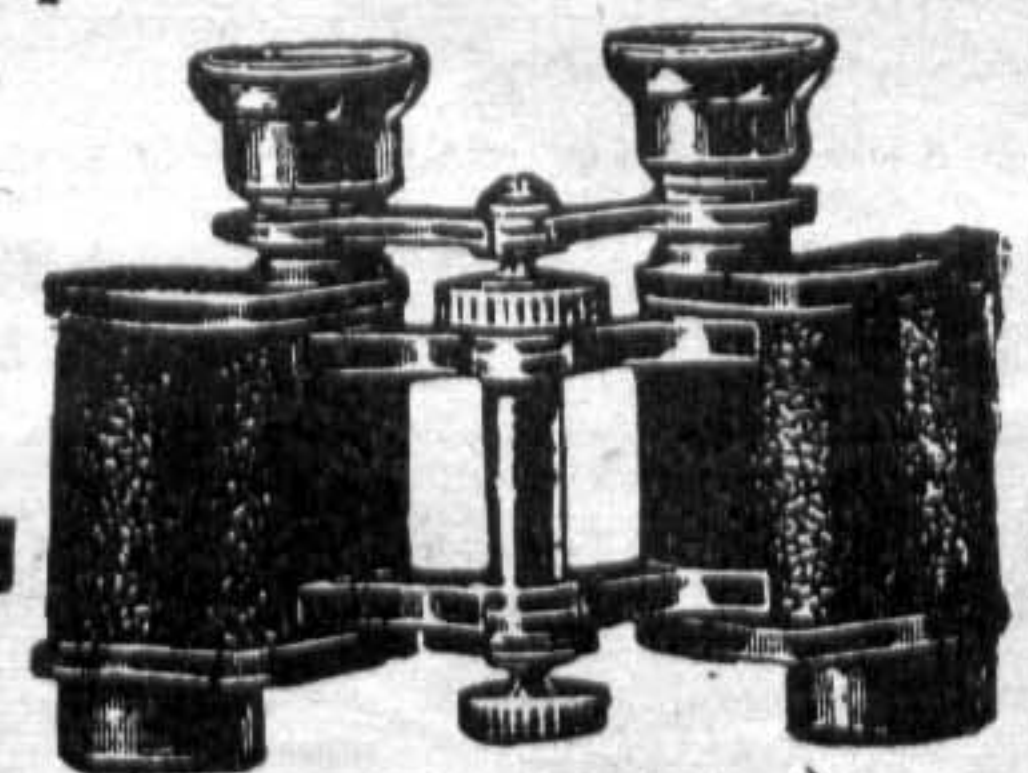
**Kompl. Rasierereinrichtung** in poliert. Holzkasten und Spiegel und sämtliche Rasierutensilien nur Mk. 3.—, in besserer Ausführung nur Mk. 4.—. Porto extra. Versand per Nachnahme. Nichtgefallen, Betrag zurück. **Neueste Hauptkatalog**, tausende Abbildungen über sämtliche Waren, gratis und franko an jedermann.

**Emil Jansen, Wald 93**  
Stahlwarenfabrik b. Solingen.

**Ringfrei**  
Celloridinpoerk., 10 St. 0,30, 100 St. 2,75. **Apparate. Gelegenheitskäufe:** Platten, Papiere, billigste Bezugsquelle. List. frank.  
**R. Wittig, Rudolstadt 5.**

**100** St. Lichtdruck-Ansichtskarten nach jeder eingesandten Photographie Mark  
**Papierhaus H. L. Geck, Essen-R.**

## Gegen bar oder bequeme Amortisation.



### Prismen-Binocles

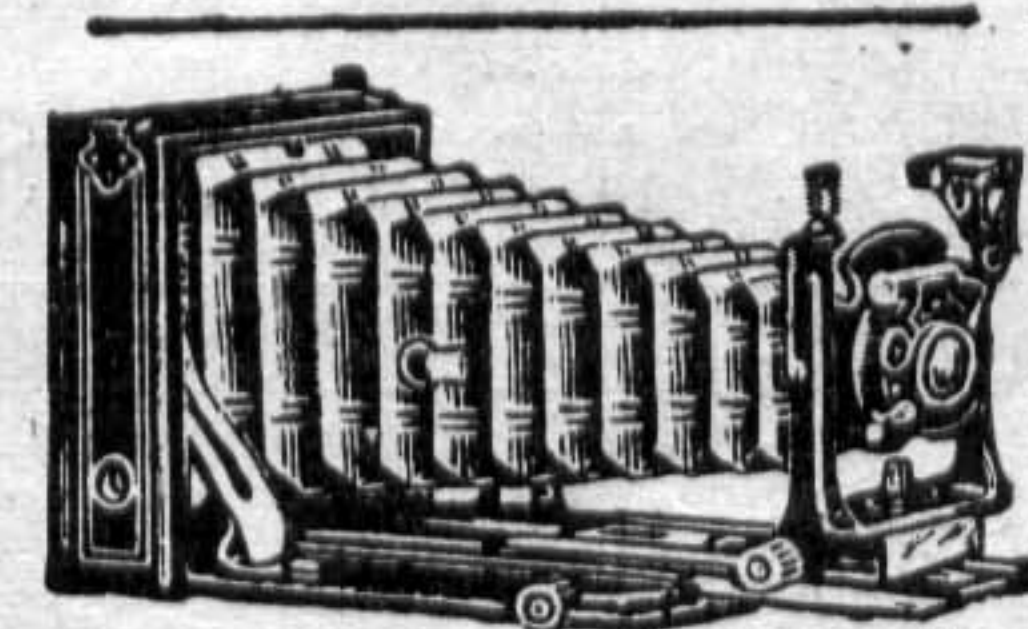
für Sport, Reise, Jagd etc. (bei der deutschen Armee und Marine eingeführt) Originalfabrikate der berühmten optischen Anstalten

### Hensoldt u. Voigtländer

mit 6 maliger Vergrößerung ohne Erhöhung der uns von den Fabriken festgesetzten Preise von M. 135.— bzw. M. 140.— bei monatlicher Zahlung von M. 6.— an. Auswahlendung

### 6 Tage zur Ansicht ohne Kaufzwang

Binocle-Preisliste kostenfrei.



### Photo-Apparate

erstklassige, neueste Modelle von Voigtländer & Sohn, Curt Bentzin etc. mit Objektiven von Voigtländer, Goerz, Meyer u. a. liefern wir gegen bequeme monatliche Zahlungen. Verlangen Sie unsere Kamera-Preisliste gratis und frei.

**Köhler & Co.**  
Breslau XIII/37 A.

**Bar Geld** an jedermann, reell, diskret u. schnell, verleiht zu massigen Zinsen, auch Ratenrückzahlung. Selbstgeber **C. Winkler**, Berlin 100, Winterfeldstr. 34. Prov. v. Darlehn, notariell beglaub. Dankschr.

**Mineralwasserapparate** f. Handbetr. i. neuest., techn. vollk. Systemen f. jede Leist. Kompl. Einrichtung. **Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.**

## Eine merkwürdige Erscheinung

ist es, daß unsere an Erfindungen, Entdeckungen und Errungenschaften so reiche Zeit unter dem Ballast des aufgehäuften Wissens doch blind und taub geblieben ist **gegenüber der Entwicklung des Menschen zur Persönlichkeit.** Gerade das Wichtigste und Unentbehrlichste fehlt unter den modernen Erziehungsmitteln:

### Die Schulung des Denkens, die Pflege der Sprache und der freien Rede.

Nicht ein unaufhörliches Schwatzen, nicht ein Erzählen einstudierter Gesprächsformen kann im privaten oder Berufsleben unsere Persönlichkeit irgendwie zur Geltung bringen, sondern nur ein **freies, ruhiges, eindrucksvolles Reden, dem ein logisches Denken zugrunde liegen muß.** Unser Ausbildungskursus für praktische Lebenskunst, höhere Denk-,

### freie Vortrags- und Redekunst

wird von Tausenden, die ihn studiert haben, als das **vollkommenste Lehrwerk für freies Reden und logisches Denken** bezeichnet. Wer nur das geringste Interesse an seiner Fortbildung hat, sollte sich über diese einzigartige Methode näher orientieren. Ausführlichen Prospekt mit Zeugnissen u. Zeitungsrezensionen versendet gratis

**R. HALBECK, Berlin 477, Potsdamerstr. 123 b.**



Tausende Anerkennungen  
Hunderttausende Kunden

# Wir verkaufen auf Teilzahlung!

Tausende Anerkennungen  
Hunderttausende Kunden

Der hochinteressante Spez.-Katalog  
photographischer Apparate

ist erschienen.

Besondere Neuerung:

Unser Katalog enthält Aufnahmen, mit den beliebtesten Objektiven hergestellt, die dem Anfänger ein vorzügliches Vergleichsmaterial bieten.

Photogr. Bedarfsartikel erster Fabriken.

Grosse Sortimente

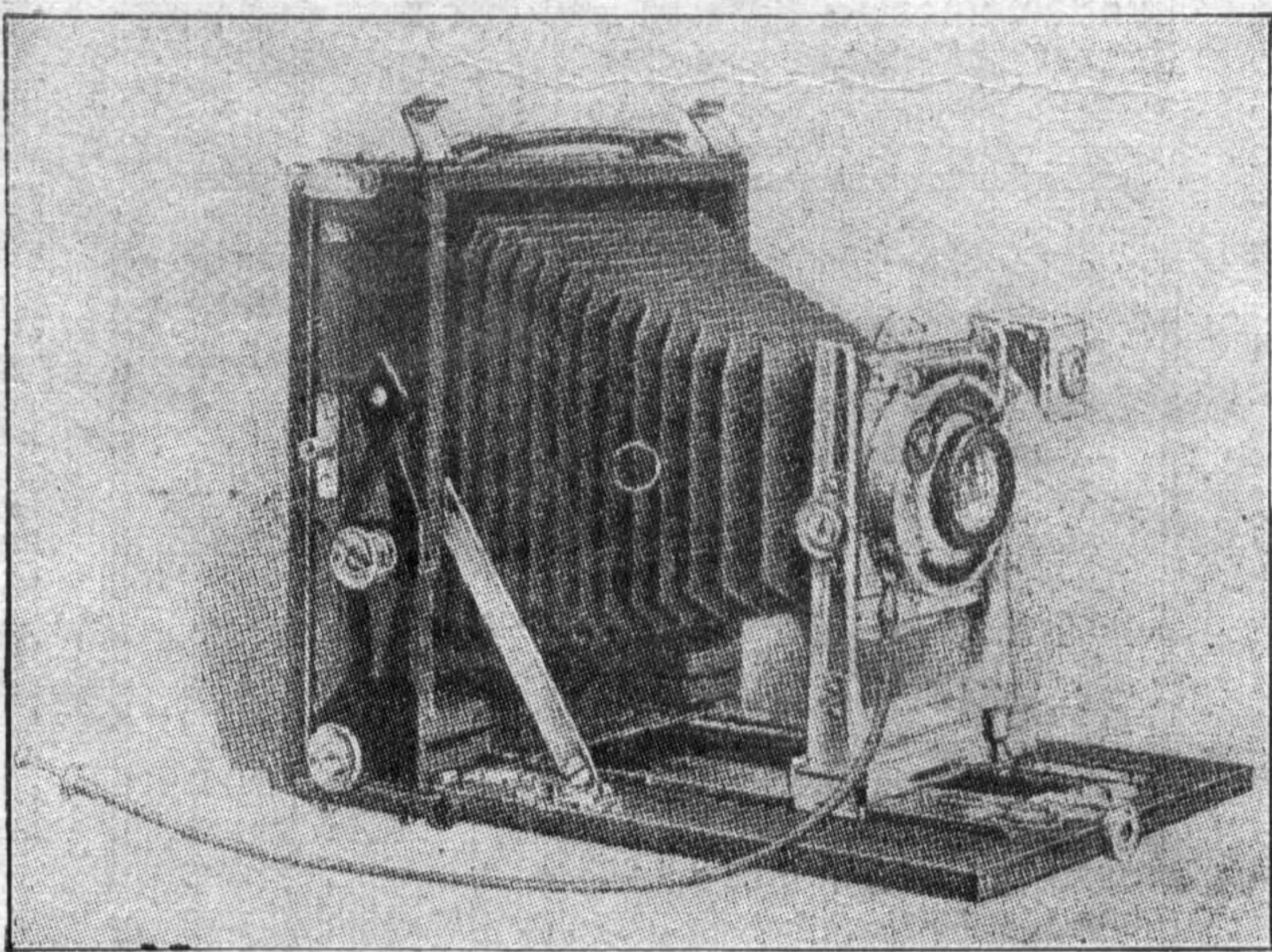
Reisegläser :: Prismengläser

der renommiertesten Häuser

in den verschiedensten Preislagen.

**JONASS & Co., Berlin P. 311**

Vertragslieferanten vieler Beamtenvereine.



Original-Fabrikate der renommiertesten Firmen.

Wir stellen unsere Abnehmer zufrieden!

Die aussergewöhnlich häufigen Nachbestellungen unserer Kunden beweisen, dass die Qualität unserer Waren die Kundschaft befriedigt.

**Beweis.** Aus den mir vorgelegten Aufstellungen der Firma Jonass & Co., G. m. b. H., zu Berlin habe ich festgestellt, dass in einem einzigen Monat von alten Kunden, das sind solche, die schon früher von der Firma Ware bezogen, brieflich 11 209 (elftausendzweihundertundneun) Nachbestellungen eingegangen sind.

In dieser Zahl sind nicht einbegriffen alle an Agenten und Reisenden überschriebenen Aufträge.

Berlin, den 2. Februar 1911.

gez. D. SCHÖNWANDT,

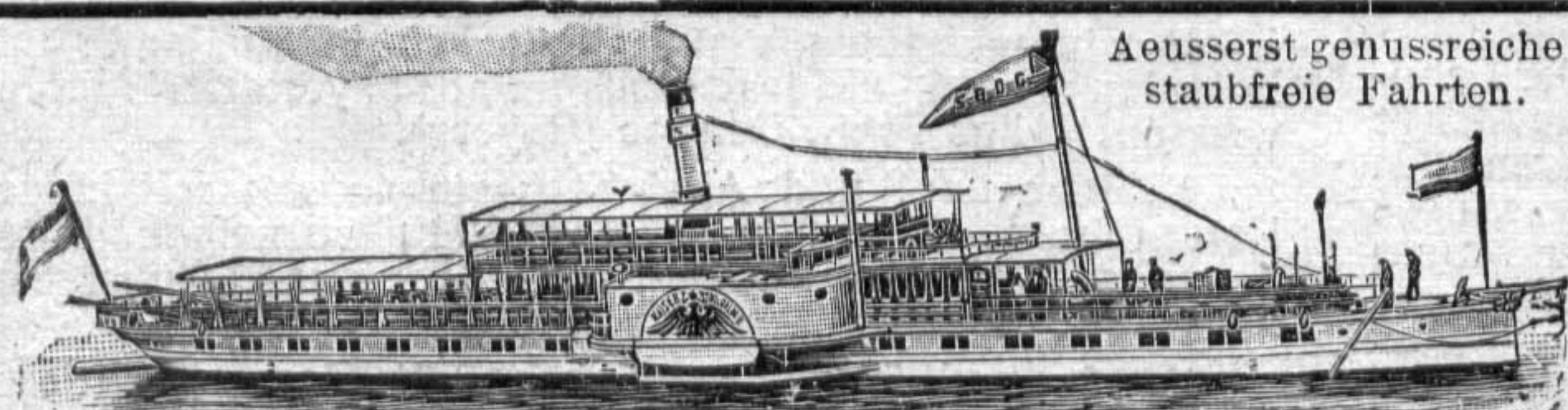
öffentlich angestellter beeidigter Bücherrevisor.

**Katalog gratis und franko.**

Besonderer Katalog über Brillanten, Goldwaren, Uhren, Geschenk-Artikel

**Belle-Alliancestrasse Nr. 3**

Gegründet im Jahre 1889.



Aeusserst genussreiche staubfreie Fahrten.

Umfassendster Rundblick auf das herrliche und romantische Elbetal.  
**Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Dresden.**  
Prachtvolle Elbefahrten mit Luxus- und Personendampfern zwischen  
Leitmeritz (Böhmen)—Dresden—Mühlberg (Preussen).—An Bord: Prima-  
Restauration, Table d'hôte. — Promenadendeck. Zugfreie Kajüten.  
Eisenbahnanschluss auf allen Hauptstationen. — Rundreiseverkehr —  
Saison- und Monatsabonnements. — Konzert-Fahrten mit Militärmusik

**Woermann, Brock & Co.**  
**HAMBURG.**

Zweigniederlassungen in:

Swakopmund — Lüderitzbucht — Windhuk — Rehoboth  
Outjo — Tsumeb — Grootfontein — Keetmanshoop.

**Waren-Abteilung.**

Reichhaltiges Lager in allen erdenklichen Artikeln. — Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. — Ausrüstung von Expeditionen. — Kantinen- und Messe-Ausrüstungen.

**Bau-Materialien** — aller Art: — Bauholz. — Zement. — Wellblech. — Eisen. — Werkzeuge.

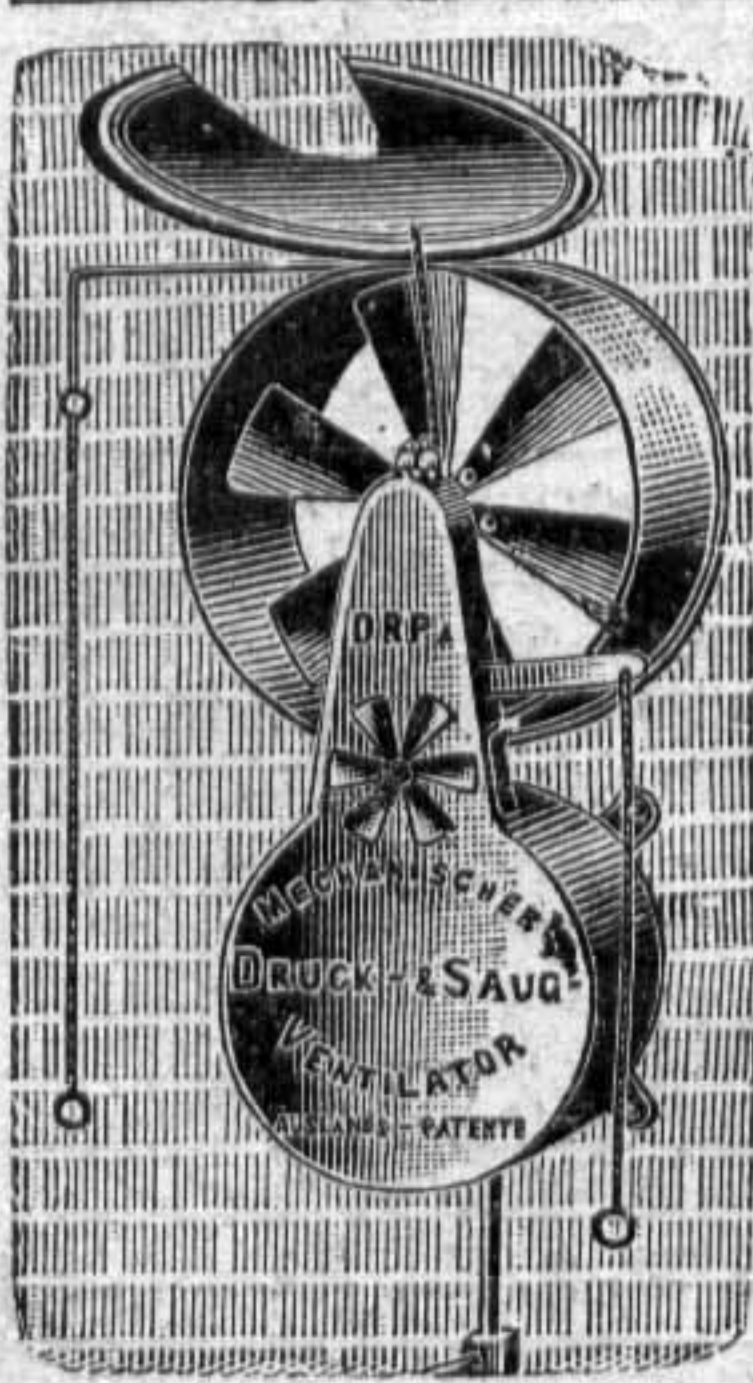
**Landwirtschaftliche Abteilung.**

Lieferung praktischer und erprobter Maschinen und Farmgeräte. — Verwertung landwirtschaftlicher Produkte.  
**Sprengstoffe** der Dynamit-Aktien-Gesellschaft, vorm. Alfred Nobel & Co., Hamburg.

**P**ianos, Sprechapparate, Schallplatten Orchestrions, elektr. Klaviere, sowie alle anderen Musikinstrumente und Fahrräder. Katalog Nr. 26 gratis. Engros-Export. **Otto Hebron, Leipzig.**

**Wer sofort Geld sucht,**  
auch auf Ratenzahlungen, Schuldschein, Wechsel, Möbel, Police od. Hypothek, schreibe an **Jos. Dahmen,** Köln-Nippes 39. Reelle Bedienung.

**Willy Zander, G. m. b. H., Halle a. S.**  
Essenzen u. Extrakte für Limonaden u. alkoholfreie Getränke. **1a Spezialitäten** verschiedenster Geschmacksrichtung.



**Mauer- und Tisch-Ventilatoren**  
mit Federaufzug. Grossartiger Erfolg. Dauerhaft. 1 Jahr Garantie. Mässige Preise. Prospekt auf Wunsch. **Oberschl. Apparat-Bauanstalt Lubinus, Stein & Co., Kattowitz 22 (Oberschlesien) (Deutschland).**

**Landwirtschaftl. Technikum**

**Münster i. W.**

Ausbildung jung. Leute als Beamte für Rittergüter, Domänen und für die Kolonien.  
Gesunder und nicht überfüllter Beruf.

Prospekt gegen 20 Pf.

**Feldstecher**

für Jagd und Reise

mit vollkommener optischer Wirkung und grösster Lichtstärke.

**Prismengläser**

zu Original-Fabrikpreisen.

Unsere „Perpha“-Jagd- u. Schiessbrillen geben ein scharfes, angenehmes Sehen bei weitestem Gesichtsfelde.

Glänzende Anerkennungen.

Verlangen Sie bitte kostenfrei unsere Preislisten sowie Anleitung und Fragebogen zur schriftlichen Bestellung passend. Augengläser.

Prompter Postversand.

**Josef Rodenstock**

Optisch-oculistische Anstalt

**Berlin W., Leipzigerstr. 101/2.**

**Carbididlicht**

spendet für jedes Haus etc. das herrlichste Glühlicht wie in der Grossstadt. Ueberall leicht aufstellbar.

**Keller & Knappich**

G. m. b. H. Augsburg III

**Empfehlenswerte Spediteure**

**Swakopmund. Swakopmunder Speditions- und Joetze & Co.**  
Lagerhaus-Kommanditgesellschaft  
Telegramm-Adresse: „Cito“, Swakopmund. Inkasso und Kommission.

**Tropen-Zelte-Fabrik.**

**Wasserdichte Segelleinen.**

Alle Arten Klappmöbel, Tropenbetten etc.

**Oscar Eckert**

Lieferant des Reichs-Kolonialamts.

Berlin O. 27,

Holzmarktstrasse 12/23

Telegr.-Adr.: „Eckert

Wasserdicht Berlin.“

A. B. C. Code. 5th Ed.

**R. M. S. P.**

**THE ROYAL MAIL STEAM PACKET COMPANY.**  
(Royal Charter Dated 1839.)

Regelmässige Fahrten

von **Southampton** und **Cherbourg**

nach **Brasilien** und den **La Plata-Staaten**

über **Spanien** und **Portugal**

**West-Indien**, den **Pacifischen Häfen** und **New York**

Von **London**

nach **Marocco** und **Canarischen Inseln**

22 Tage.

Bureaux: **18, Moorgate Street, London, E. C.**

**Richter & Nolle, Berlin W.**

Richter & Nolle, G. m. b. H., Swakopmund—Lüderitzbucht—Windhuk—Keetmanshoop

Telegr.-Adresse:

„Tanganika“

**Leipziger Strasse 111**

Telephon:

Amt I, Nr. 9814

**Spezial-Geschäft für komplette Tropen- und Uebersee-Ausrüstungen**

Abteilung I

**Komplette Ausrüstung von Offizieren, Beamten und Privaten**

nach deutsch. Kolonien u. and. überseeisch. Ländern

**Arrangement und Ausrüstung**

von Jagd- und wissenschaftlichen Expeditionen nach allen Ländern der Welt

**Goldene Medaille: Kolonial-Ausstellung 1907**

Bank-Konto: Commerz- und Disconto-Bank, Berlin, Potsdamer Strasse

Abteilung II

**Engros-Export v. Tropen-Spezialitäten**

Kataloge und Kosten-Anschläge gratis und franko

**Lieferanten der Kaiserlichen Schutztruppen**

Lager in sämtlichen Artikeln für überseeische Reisen und überseeischen Aufenthalt

**Wer** Briefmarken-, Ansichtskarten-Tausch usw. mit der ganzen Welt sucht, verlange kostenlos Prospekt vom Internationalen Sammler-Verein, Hamburg 6/1, Turnerstrasse 4.

Besuch erbeten.

Zur modernen

**Sandverwertung**

alle Maschinen zur Herstellung von Dachziegeln, Mauersteinen, Hohlblöcken, Drainröhren usw.

**Dr. Gaspary & Co.,** Markranstädt, Maschinenfabrik.

Broschüre Nr. 160 gratis.



## KOLONIE UND HEIMAT.

### Zur Krisis im südwestafrikanischen Farmerbund.

Aus Windhuk wurde dieser Tage telegraphiert, dass es auf dem diesjährigen südwestafrikanischen Farmertage zu einer Spaltung gekommen sei. Von den dreizehn Bezirks- und Distriktsvereinen, in denen die Farmwirtschaft organisiert ist, hätten sich zehn durch ihre Delegierten besonders konstituiert und einen neuen Vorsitzenden gewählt, während drei Vereine bei dem bisherigen Vorsitzenden, Rechtsanwalt Erdmann-Windhuk, verblieben. Das Telegramm fügt dann noch hinzu, der Bundesausschuss habe Dr. Rohrbach, d. h. mich, zum Vertrauensmann des Bundes in Deutschland gewählt. Diese Verbindung meiner Person mit der fraglichen Angelegenheit erschwert es mir einigermassen, dem Wunsche der Schriftleitung von „Kolonie und Heimat“ nachzukommen und mich über die sachlichen Fragen zu äussern, die dem Streit zugrunde liegen.

Der verdiente bisherige Vorsitzende des Bundes, Erdmann, der unbeschadet gewisser Temperamenteigenschaften, die ihm das Zusammenarbeiten mit Leuten anderer Meinung öfters erschwerten, viel für die Organisation der Farmerschaft in Südwestafrika getan und das Standesbewusstsein unter den Farmern kräftig geweckt hat, vertritt den Standpunkt, dass die Farmer sich möglichst rückhaltlos an die Organisation des Bundes der Landwirte in Deutschland anschliessen und durch sie ihre Interessen in der Heimat zur Geltung bringen sollten. Die Farmer interessieren sich demgegenüber natürlich vor allen Dingen für die Frage, ob und wie weit der Bund der Landwirte und seine Organe praktisch für die Bedürfnisse ihrer südwestafrikanischen Kollegen einzutreten bereit seien.

Solange ganz Südwestafrika von dem Kampf gegen die Politik des Staatssekretärs Dernburg beherrscht war, erschien es nur natürlich, dass man jene Frage über dem Dank für die kräftige Unterstützung zurücktreten liess, die seitens der „Deutschen Tageszeitung“, dem grossen Organ der heimischen Landwirte, den südwestafrikanischen Angelegenheiten zuteil wurde. Auch der rechte agrarische Flügel des Reichstages nahm im allgemeinen eine Südwestafrika wohlwollende Haltung ein, und was von dorthier

in der Diamantenfrage geschehen ist, verdient allen Dank. Schon im Zusammenhang mit der Dernburgdebatte liess sich aber erkennen, dass die deutschen Agrarier dem Lebensinteresse der südwestafrikanischen Farmproduktion an einer entscheidenden Stelle wenig geneigt waren. Am 26. Januar 1910 schrieb die „Deutsche Tageszeitung“ in einem Leitartikel, nachdem sie die Diamantenpolitik Dernburgs behandelt hatte:

„Endlich aber schien es uns bedenklich, wenn der Staatssekretär von der Notwendigkeit des Fleischexports für die Farmer in Südwest sprach...“

Dieser Satz und einige weiter daran geknüpfte Bemerkungen erregten drüben Befremden, denn für jeden, der in südafrikanischer und verwandter Landwirtschaft Erfahrungen besitzt, unterliegt es gar keinem Zweifel, dass sehr grosse Teile der Kolonie nur für extensive Rindvieh- und Fleischschafzucht verwendbar sind, und dass die Produkte einer solchen nur durch Export, sei es in lebendem, sei es in gefrorenem oder zu Konserven verarbeiteten Zustande verwertbar sind. Es folgte im Februar 1911 die Diskussion über unsere koloniale Landwirtschaft während der Berliner landwirtschaftlichen Woche. Hier hielt Geheimrat Wohltmann-Halle einen Vortrag, in dem er sich dahin aussprach, dass ein Wettbewerb der kolonialen Landwirtschaft mit der heimischen nicht zu beirchten sei. Auf Antrag des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, v. Wangenheim, wurde aber in die Resolution zum Vortrag Wohltmanns die Forderung aufgenommen, es solle den Kolonien zur Pflicht gemacht werden, im wesentlichen nur solche Produkte zu liefern, welche die deutsche Landwirtschaft zu liefern nicht in der Lage sei. Diese Haltung der führenden Stelle im Bund der Landwirte hat in Südwest offenbar zu starken Besorgnissen Anlass gegeben. Am 19. März d. Js. wurde auf einer Sitzung des Farmervereins Omaruru über die Instruktion für den Delegierten zum diesjährigen Bundestag verhandelt und beschlossen, diesem die Weisung mit auf den Weg zu geben, „beim Farmerbund baldige Massregeln für irgend eine Fleischverwertung das Wort zu reden“. In der Begründung hierfür hiess es ausdrücklich, die Fürsorge für die Fleischverwertung müsse sich

besonders auch auf die Versendung lebenden Viehs oder gefrorenen Fleisches erstrecken. Der Antrag fand in Omaruru einstimmige Annahme und der Vorsitzende wurde beauftragt, mit dem Bunde Fühlung zu nehmen. Neben dieser Verschärfung des Gegensatzes her ging eine in der südwestafrikanischen Presse lebhaft verfolgte und kommentierte Diskussion über die Frage der kolonialen Viehzucht in einigen heimischen Zeitungen, bei der gleichfalls die starke Abneigung der deutschen Agrarier gegen koloniale Fleischeinfuhr zutage trat.

Wenn ich recht vermute, ist es in der Hauptsache diese Angelegenheit gewesen, über der es zum Konflikt auf dem Farmertage kam. Die Zumutung, auf die Zucht von Fleischvieh für den Export zu verzichten, ist angesichts der natürlichen Wirtschaftsverhältnisse Südwestafrikas für die Farmerschaft der Kolonie eine unmögliche, und wenn auch die Frage erst nach einigen Jahren unmittelbare Bedeutung erlangen wird, so muss jetzt schon das Land sich doch auf den Fleischexport einzurichten anfangen, und muss wissen, wie es in diesem Punkte mit der Heimat dran ist. Dasselbe wird in nicht zu langer Zukunft mit Ostafrika der Fall sein, wo ausgedehnte Weidegebiete nicht besser genutzt werden können, als durch Fleischproduktion für den Export. Ueberlegt man sich die Sache recht, so will es auch nicht recht denkbar erscheinen, dass die Partei unserer heimatlichen Landwirte auf die Dauer an einem Standpunkte festhalten kann, die den beiden wichtigsten Siedelungskolonien Deutschlands ihr wirtschaftliches Rückgrat hier ganz und gar, dort zum Teil, durchschneiden müsste.

Was mein persönliches Verhältnis zu den südwestafrikanischen Farmern betrifft, so sind darüber nicht viel Worte nötig. Ich habe während der Zeit, als ich in amtlicher Stellung in der Kolonie tätig war, als Kommissar für das Ansiedlungswesen und als Vorsitzender der Kommission für die Entschädigung der Aufstandsverluste meine Ueberzeugung stets dahin betätigt, dass ich in der Farmwirtschaft unter allen Umständen die tragende Grundlage für die Entwicklung Südwestafrikas erblicke. An dieser Ueberzeugung haben auch die Diamantenfunde nichts Wesentliches geändert.

Paul Rohrbach.

## KOLONIALE NEUIGKEITEN.

### Kamerun.

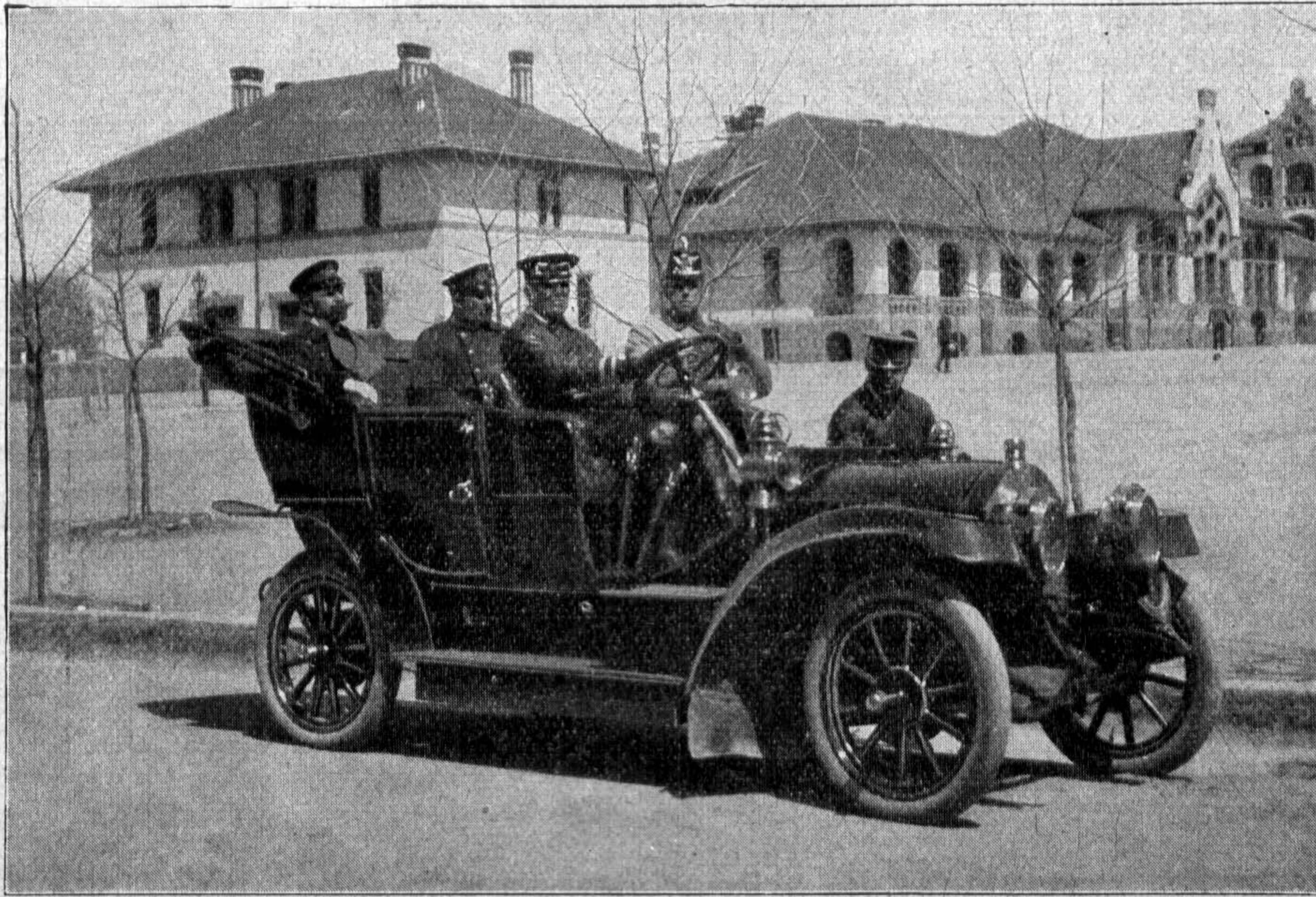
Die Gerüchte über einen neuen Aufstand in Südkamerun, die neulich durch die Tagespresse gingen, haben sich als unbegründet herausgestellt, wenigstens insoweit, als es gelang, der Gefahr von Unruhen vorzubeugen. Ueber das Einschreiten der Station Dume gegen den Oberhäuptling Betugge ist nunmehr ein Bericht des Bezirksleiters von Dume eingegangen, dem wir nach dem amtlichen Kolonialblatt die nachstehenden Einzelheiten entnehmen:

Am Abend des 9. Februar traf auf der Station ein Brief des Kaufmanns Greve, Vertreters der Firma Randad und Stein (Pagenstecher & Co.) in Betugge (an der Strasse Dume—Bertua—Dengdeng), ein. Greve meldete, er fühle sich nicht mehr sicher und bat den Stationschef, rasch zu kommen; alles Weitere werde dieser an Ort und Stelle erfahren. Sofort verliess der Kompagnieführer Oberleutnant Wegelin mit den augenblicklich verfügbaren Soldaten — zwei Dienstgraden und 23 Mann — die Station und erreichte am 11. Februar morgens Betugge, das

etwa 100 Kilometer von Dume entfernt ist. Er gewann den Eindruck, dass die Bevölkerung ruhig war. Dagegen musste der Oberhäuptling Betugge am 13. Februar mit zwei Beratern festgenommen werden. Aus der gegen Betugge geführten dreitägigen Verhandlung gewann der

Kompagnieführer zwar den sicheren Eindruck, dass Betugge die Ermordung des Kaufmanns Greve in der allernächsten Zeit beabsichtigt hatte, dass jedoch die Ausführung seines Plans an der Nichteinwilligung seiner Grossleute und der Bevölkerung gescheitert war. Dagegen ist

einwandfrei festgestellt, dass der Oberhäuptling Betugge sich dem letzten Aufstand der Nord-Makas anschliessen wollte. Wenn der Abschluss tatsächlich nicht erfolgte, so war dies begründet in den Misserfolgen der aufständischen Maka und darin, dass die Unterhäuptlinge Betugges und die Bevölkerung sich — in Erinnerung an die früheren, im Kampfe gegen Major Dominik und Polizeimeister Müller erlittenen grossen Verluste — seinen Aufforderungen gegenüber ablehnend verhielten. Betugge wurde wegen versuchten Hoch- und Landesverrats zu 15 Jahren Kettenhaft, zwei seiner Berater und Helfershelfer wurden zu 8 und 7 Jahren Kettenhaft unter Uebertührung nach Molundu verurteilt. Zugleich wurde die dauernde Verbannung der Verurteilten beantragt. Die Untersuchung gegen Betugge gab ein lehrreiches



Admiral Truppel, der scheidende Gouverneur von Kiautschou.



Beispiel von der Denkart des Negers. Als Betugge sah, dass seine Leute in der Mehrzahl auf seine Pläne nicht eingehen wollten, sagte er ihnen: „Ich bin ein alter Mann, ich werde bald sterben; mir kann alles gleich sein. Aber ein Weisses muss mit mir in die Grube. Ihr wisst ja, wie es der Weisse macht. Er packt dann mich nicht allein als den Schuldigen, sondern er bekriegt den Stamm in seiner Gesamtheit, und dann müsst ihr wohl oder übel

auch mittun. Schlagt also lieber sofort mit mir los.“ Das überraschende Erscheinen der, wenn auch schwachen, Truppe und die Verteilung Betugges und seiner nächsten Berater haben bei der Bevölkerung sichtlich grossen Eindruck gemacht; es ist kaum anzunehmen, dass sie in nächster Zeit feindlich wird. Sie zahlt ihre Kopfsteuern und hält die Wege im Stande, ist aber im übrigen furchtsam und vor allem arbeitsscheu.

## Kiautschou.

Der scheidende Gouverneur Truppel ist unter den lebhaftesten Kundgebungen der dortigen Deutschen, der chinesischen Bevölkerung und der Fremden Mitte Mai auf der „Gneisenau“ abgereist. Nach vierzehntägigem Aufenthalt in Japan kehrt er über Amerika nach Deutschland zurück. Als Nachfolger ist bekanntlich Kapitän z. S. Meyer-Waldeck bestimmt.

# KOLONIALE KAPITALANLAGEN.

## Marktbericht.

Im Markte für Kolonialwerte hat seit unserem letzten Bericht bei fester Grundstimmung eine grössere Lebhaftigkeit Platz gegriffen, die zu teilweise ansehnlichen Kursbesserungen geführt hat. Die ungesunde Spekulation, die im Jahre 1909 das bekannte phantastische Kursgebäude aufgetürmt hatte, war nach ihrem Zusammenbruch von einem vielfach übertriebenen Misstrauen abgelöst worden, welches beim kaum erst für die Kolonialsache gewonnenen Publikum zu einer förmlichen Kolonialverdrossenheit geführt hatte. Gesundes und vorsichtig abwägendes Urteil haben inzwischen in interessierten Kreisen die Meinung befestigt, dass die Tiefpreise mancher Werte nach der lang anhaltenden Depressionsperiode nunmehr Anlagekäufe rechtfertigen. Von einer guten Entwicklung der Kolonien zeugen die amtlichen Berichte über die Entwicklung unserer Schutzgebiete, vor allem aber die meisten der bisher erschienenen Abschlüsse und Geschäftsberichte unserer kolonialen Erwerbsgesellschaften für das Geschäftsjahr 1910. Die Arbeiten sind fast überall rüstig vorwärts geschritten, die Verkehrswege und Verkehrsmöglichkeiten werden vermehrt, womit sich für bisher brach liegende Kapitalien lohnende Aussichten eröffnen. Der Mangel an Rohprodukten, der in besonders scharfer Weise im Jahre 1910 hervortrat, und der zu einer ausserordentlichen Steigerung der Weltmarktpreise für Baumwolle, Kautschuk, Kaffee, Palmkerne usw. führte, wird auch fernerstehenden Kreisen klar gemacht haben, wie wichtig die Gewinnung solcher Produkte in unseren Kolonien ist und dass Plantagen bei sol der Gründung und fachmännischer Leitung Aussicht auf eine gute Verzinsung des darin angelegten Kapitals bieten.

Recht günstig scheinen sich besonders die Verhältnisse in den Kolonien Kamerun und Togo gestalten zu haben. Dies beweist der glänzende Abschluss der Afrikanischen Kompanie. Günstiges verlautet auch von der Entwicklung der Deutschen Kamerun-Gesellschaft, der Deutsch-Westafrikanischen Handelsgesellschaft, der Debundscha-, der Bibundi- und der Victoria-Pflanzungs-Gesellschaft. Das Wiederaufleben des alten Interesses für Kautschukwerte in London wirkte auch auf die Kursgestaltung folgender Gesellschaften günstig zurück: Deutsche Kautschukgesellschaft, Moliwe-Pflanzungsgesellschaft und Kamerun Kautschuk-Anteile. Nordwest-Kamerun-Anteile haben ihr Handelsgeschäft an die neugegründete Bremer Nordwest-Kamerungesellschaft über-

tragen; infolgedessen zeigte sich für die Anteile grössere Kauflust.

Grosse Umsätze, die nicht nur spekulativer Natur waren, fanden in den letzten Wochen in südwestafrikanischen Werten statt und zwar sind hier besonders die Anteile der

schaft verbreitet worden ist. Die Bilanz macht einen ausserordentlich flüssigen Eindruck; bemerkenswert sind die beträchtlichen Anlagen eines Teiles des Kapitals in erstklassigen börsengängigen Werten, wodurch Vorsorge für die Kapitalisierung neuer wirtschaftlicher Aufgaben grossen Stiles getroffen ist. Berichte von Goldfunden im Ambolande sowie über das Vorhandensein angeblich hochprozentiger Eisenerze im grossen Landbesitz der Kaoko-Gesellschaft trieben den Kurs dieser Anteile vorübergehend bis 66 Proz., wobei auch, wie an der Börse verlautete, grosse Käufe für südwestafrikanische Rechnung mitgewirkt haben sollen. Ebenso lebhaft ging es zeitweilig in Otavi-Aktien und Genuss-scheinen her, wobei günstige Dividendenschätzungen eine wesentliche Rolle spielten. Unverkennbar ist, dass das Interesse für South West Afrika- und Otavi-Anteile auch ausserhalb der kolonialen Kreise ein bedeutend grösseres geworden ist, wogegen sich das Geschäft in Kaoko-Anteilen auf wesentlich engere Kreise beschränkte. Die Anteile der Deutschen Kolonialgesellschaft für Südwestafrika behaupteten sich bei zeitweise regem Besitzwechsel auf dem Stande von ungefähr 900, wobei zu berücksichtigen ist, dass infolge des am 1. April abgetrennten und mit ca. 50 Prozent bewerteten Dividendenscheines ein rechnungsmässiger Kursabschlag von 50 Proz. eingetreten ist. Diamantwerte verkehrten im allgemeinen in stetiger Haltung mit Ausnahme der Anteile von Kolmanskop und der Vereinigten Diamantminen Lüderitzbucht, höher bewertet wurden Gibeon- und Namaland-Anteile. Das Schmerzenskind des Marktes, die South African Territories-Aktien, gaben auf grosse Verkäufe weiter im Kurse bis 8/6 sh nach, da die Analysen des mit so grossem Aplomb verkündigten Kupfervorkommens unbefriedigend ausgefallen sein sollen.

Ostafrikanische Werte waren vernachlässigt und teilweise etwas niedriger. Höher umgesetzt wurden Deutsch-Ostafrika-Gesellschaft-Anteile in Erwartung eines günstigen Jahresberichtes.

Guter Nachfrage begegneten die Anteile der Erwerbsgesellschaften der Südsee, da die bisher veröffentlichten Ergebnisse für 1910 grösstenteils recht befriedigend gewesen sind. So haben die Pacific Phosphate Co. 45 Proz. gegen 35 Proz., und die Jaluit-Gesellschaft 25 Proz. gegen 20 Proz. auf die Aktien und 250 Mk. gegen 200 Mk. auf die Genussscheine zur Verteilung gebracht.

\* \*

## Schnellste Versendungsgelegenheiten für Briefsendungen nach den Kolonien.

Abgang der nächsten Post aus Berlin**)	Einschiffungshafen und Abfahrtstag	nach aus	Ankunft d. nächst. Post in Berlin
*) 14. Juni 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 16. Juni	Neuguinea	2. Juni
30. Mai 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 1. Juni	Ostafrika	16. Juni
12. Juni 11 <sup>40</sup> vm.	Southampton 13. Juni	Südwestafr.	11. Juni
10. Juni 1 <sup>0</sup> nm.	Boulogne 11. Juni	Kamerun	30. Mai
*) 14. Juni 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 16. Juni	Karolinen	2. Juni
*) 9. Juni 10 <sup>30</sup> nm.	Brindisi 11. Juni	Marianen	15. Juni
†) 30. Mai 10 <sup>30</sup> nm.	Neapel 1. Juni	Kiautschou	wöch 3mal
*) 9. Juni 10 <sup>30</sup> nm.	Brindisi 11. Juni	Marshallins.	28. Mai
2. Juni 11 <sup>40</sup> vm.	Queenstown 4. Juni	Samoa	13. Juni
10. Juni 1 <sup>0</sup> nm.	Boulogne 11. Juni	Togo	30. Mai

†) Briefe und Postkarten nach Kiautschou werden, falls nicht ein anderer Leitweg vom Absender verlangt wird, allgemein über Sibirien geleitet. Verbindung dreimal wöchentlich; Beförderungsdauer Berlin—Tsingtau 14—18 Tage.

\*) Auf Verlangen des Absenders werden Briefe und Postkarten nach Deutsch-Neuguinea, Karolinen, Marianen, Palau- und Marshall-Inseln — jedoch nicht Drucksachen und Warenproben — auch über Sibirien-Schanghai befördert.

\*\*) Für die Verbindungen über Italien tritt die Schlusszeit in Hamburg um 4<sup>30</sup> nm., in Frankfurt a. M. am folgenden Tage 7<sup>45</sup> vm. ein; für die Verbindungen über England in Frankfurt a. M. an demselben Tage 2<sup>15</sup> nm., in Hamburg an demselben Tage 9<sup>30</sup> vm. N.

South West Africa Co., der Kaoko- und Otavi-Gesellschaft zu erwähnen. Die Kurse vermochten sich von ihrem Tiefstande teilweise ganz beträchtlich zu erholen. Der Dividendenvorschlag der South West Africa Co. für 1910 mit 5 Proz., gegen 7½ Proz. im Vorjahr, brachte, da man darauf seit langem vorbereitet war, keine Ueberraschung, dagegen haben es die Börse und Aktionärkreise anscheinend recht angenehm empfunden, dass durch den Geschäftsbericht und die ausführlichen in der Generalversammlung gemachten Angaben Klarheit über die Lage der Gesell-

## Kurse deutscher Kolonialwerte.

Mitgeteilt durch: von der Heydt'sches Kolonialkontor G. m. b. H., Berlin W. 8, Behrenstr. 8. 15. Mai 1911.

Telephon: Amt I, 9229 und 9224.

\* Bauzinsen. + geschätzt. Zu jeder Art von Auskunft ist obenstehendes Bankhaus stets gern bereit.

Telegramm-Adresse: „Heydtkontor“.

Gründ.-jahr	Mark	Gesch.-jahr	vorl. Div.	letzte Div.	Nachfrage	Angebot	Gründ.-jahr	Mark	Gesch.-jahr	vorl. Div.	letzte Div.	u. 100 % in Ant.	Nachfrage	Angebot
					%	%							%	%
1906	1000	1. 10.	6	17	129	132	1903	1000	1. 1.	0	—	Kautschuk-Pflanzung Meanja A.-G.	68	70
1906	1000	1. 1.	4*	4*	101	103	1908	500	1. 1.	0	—	Kironda Goldminen-Gesellschaft	126	128
1905	1000	1. 4.	17½	17½	193	196	1899	1000 u. 200	1. 1.	5	—	Moliwe-Pflanzungs-Gesellschaft	93	98
1902	1000	1. 1.	0	—	100	103	1886	500	1. 4.	0	—	Neu-Guinea-Comp. Vorz.-Anteile	126	129
1890	1000	1. 1.	64	100	350	400	1906	500	1. 4.	0	—	do. Stamm-Anteile	80	83
1908	£ 1	1. 2.	55	45	M 61	M 62	1900	100	1. 4.	11	10	Ostafrika Kompanie (D. K. G.)	94	96
1900	1300	1. 1.	0	—	75	80	1902	£ 1	1. 1.	35	45	Otavi-Minen-u. Eisenbahnges. Ant.	M 140	—
1878	1000	1. 1.	28	—	161½	—	1903	1000 u. 100	1. 1.	0	—	do. Genussscheine	M 108	—
1907	1000	1. 1.	0	—	1350	1450	1905	1000	1. 1.	4*	4*	Pacific Phosphate Co. Limited, alte	£ 7½	£ 7½
1885	1000	1. 4.	64	—	77	80	1897	1000	1. 1.	0	—	Safata-Samoa-Gesellschaft	32	35
1902	100	1. 1.	0	—	875	900	1895	£ 1	1. 7.	0	0	Samoa-Kautschuk-Compagnie	30	35
1908	1000	1. 1.	0	—	54	58	1910	sh 19	1. 1.	—	—	Sigi Pflanzungs-Gesellschaft	17½	185
1902	100	1. 5.	0	6	170	173	1892	£ 1	1. 1.	7½	5	South African Territories	sh 9	sh 9.3
1885	1000	1. 1.	6	—	102	105	1893	1000	1. 4.	0	0	South-East Africa 1910	sh 5.9	sh 6.—
1898	300	1. 1.	8	—	165	—	1897	1000	1. 1.	8	15	South West Africa Co.	sh 31	sh 31.3
1887	1000	1. 1.	20	—	125	128	1897	1000	1. 1.	8	15	Usambara Kaffeebaugesellschaft	—	—
1906	1000	1. 1.	4*	4*	M 3350	M 3400	1895	500	1. 1.	0	—	do. Stamm-Anteile	40	—
1895	200	1. 1.	0	0	87	90						do. Vorz.-Anteile	80	—
					60	62						Westafri. Pflanz.-Ges. Bibundi	94	98
												Westafri. Pflanzungsgesellschaft	210	—
												Victoria Aktien	—	—
												Westdeutsche Handels- und Plan-	97	100
												tagenges. (D. K. G.) Vorz.-Ant.		